

UNIVERZITA PALACKÉHO V OLMOUCI

FILOZOFICKÁ FAKULTA

Katedra germanistiky

MAGISTERSKÁ DIPLOMOVÁ PRÁCE



**Reaktionen auf den Ausbruch des Ersten Weltkrieges in deutschsprachigen
Periodika aus Böhmen und Mähren.**

Bc. Michaela Cieslarová

Vedoucí diplomové práce: **Mgr. Milan Horňáček, PhD.**

Olomouc

2016

Prohlášení

Prohlašuji, že jsem tuto diplomovou práci vypracovala samostatně a uvedla v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci, dne 13. července 2016

Podpis:

Poděkování

Na tomto místě bych ráda poděkovala panu **Mgr. Milanu Horňáčkovi, PhD.** za odborné vedení, ochotu, vstřícnost a mnoho cenných rad při vypracovávání této diplomové práce. Dík patří také mé mamince MUDr. Daniele Cieslarové, kamarádovi Mgr. Patriku Vargovi a mému příteli Bardhylu S. za trpělivost a podporu, kterou jsem u nich během psaní práce nacházela.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Geschichte des Ersten Weltkrieges	4
2.1. Die Reichsgründung.....	4
2.2. Die Situation nach der Vereinigung Deutschlands	6
2.3. Die Ära des Wilhelminismus	7
2.4. Der problematische Balkan	9
2.4.1. <i>Zweite Marokkokrise</i>	10
2.4.2. <i>Die Balkankrise</i>	11
2.5. Das Attentat von Sarajewo und die Folgen.....	12
2.6. Gesellschaft und der Weltkrieg	15
2.6.1. <i>Das Schwinden der Kriegsbegeisterung</i>	17
2.6.2. <i>Die Veränderung der gesellschaftlichen Struktur</i>	18
2.6.3. <i>Spezifika der Situation in der Habsburger Monarchie</i>	19
2.6.4. <i>Die Stimmung im Deutschen Reich nach der Reichsgründung</i>	21
3. Massenmedien und Kriegspropaganda während des Großen Krieges	22
3.1. Entwicklung der Presse	23
3.2. Stellung und Rolle der Presse während des Ersten Weltkrieges.....	26
3.3. Präsentation des Krieges	28
3.4. Rolle der Geschlechter in der Propaganda	29
3.5. Kriegspropaganda im Deutschen Reich	30
3.6. Allgemeine Reaktionen auf das Attentat von Sarajewo und auf die Kriegserklärung	32
4. Prager Tagblatt.....	34
4.1. Die Reaktionen auf das Geschehen in Sarajewo	35
4.2. ‚Serbisches Komplott‘	37
4.3. Wirtschaftskriegsfürsorge	39
4.4. Einstellung zum Krieg.....	41
4.5. Europäische Völker und der Hass	44
4.6. Deutsche Erhebung	45
4.7. Krieg außerhalb der europäischen Grenzen	47
5. Brüner Tagesbote	48
5.1. Die journalistische Perspektive in Brünn	48

5.2.	Das Attentat von Sarajewo	49
5.3.	Antitschechische Stimmung	51
5.4.	Die Einstellung zum Krieg	53
5.5.	Der Nationalismus in Brünn	55
5.6.	Das Bild des Feindes	57
5.7.	Das deutsche Übermenschentum	58
5.8.	Isolation der Mittelmächte	60
6.	Mährisches Tagblatt.....	61
6.1.	Reaktionen auf das Attentat von Sarajewo	61
6.2.	Das Mitleiden mit der Monarchie	62
6.2.1.	<i>Die Antipathie gegen Serben</i>	63
6.3.	Die Kritik der Presse	64
6.4.	Die Kriegserklärung	65
6.5.	Zensur der Presse	67
6.6.	Die patriotische Perspektive in Olmütz.....	67
6.7.	Die Frage des Panslawismus	68
6.8.	Deutschland über Alles	69
6.9.	Das Bild des Feindes	71
6.10.	Die Wahrnehmung des Kampfes	73
7.	Resümee	74
	Literaturverzeichnis	78
	Anhang.....	80
	Anotace.....	91
	Summary.....	92

1. Einleitung

In dieser Arbeit soll untersucht werden, wie die Rezeption des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges in den deutschsprachigen Zeitungen auf dem Gebiet Böhmens und Mährens verlief und wie der Krieg als solcher in den ersten Kriegsmonaten wahrgenommen wurde.

Diese Analyse konzentriert sich detailliert auf eine Zeitspanne von vier Monaten, die mit dem Attentat auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger Österreich-Ungarns Franz Ferdinand von Österreich-Este und seine Gattin Sophie Chotek ansetzt. Es werden deutschsprachige Periodika aus den Hauptzentren der böhmischen und mährischen Länder untersucht, was interessante Einblicke ermöglicht, so z.B. bei den Reaktionen der tschechischen Bevölkerung, die oft mit der Regierung in Wien unzufrieden war und die eben in diesen Periodika aus der deutschen Sicht betrachtet wurde. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg weist die kulturelle und nationale Polarität auf gespannte Verhältnisse zwischen den Tschechen und den Machthabern in Wien hin, sowie zwischen den Tschechen und den Deutschen in Böhmen und Mähren. Im Zentrum dieser Arbeit steht aber nicht nur die Darstellung der tschechisch-deutschen Beziehungen, sondern ebenfalls das Verhalten und die Reaktionen der tschechischen und deutschen Öffentlichkeit auf den Kriegsausbruch sowie der Einfluss der deutschsprachigen Zeitungen auf die Gesellschaft in Böhmen und Mähren.

Der erste Teil der Diplomarbeit erklärt die historischen Ursachen des Kriegsausbruchs, die sozialen Umstände, die die öffentliche Meinung beeinflussten, und wie die Wahrnehmung des Krieges durch die Publizistik geprägt wurde. Der zentrale Teil der Diplomarbeit befasst sich mit der detaillierten Analyse der Zeitungen ‚Prager Tagblatt‘, ‚Brünner Tagesbote‘ und ‚Mährisches Tagblatt‘. Diese Zeitungen repräsentieren die gesellschaftliche Wahrnehmung des Kriegsbeginns in drei zentralen Städten Böhmens und Mährens. Obwohl jedes Periodikum getrennt analysiert wird, konzentriert sich der letzte Teil der Diplomarbeit auf den umfassenden Vergleich der einzelnen Periodika und sucht nach Parallelen unter ihnen.

Die formale Seite steht bei der Analyse der Texte im Hintergrund, denn diese Arbeit wählt einen kulturwissenschaftlichen Zugang. Diese Arbeit erweitert das Thema, das schon in meiner Bachelorarbeit reflektiert wurde. Die Bachelorarbeit konzentrierte sich aber nur auf das Periodikum ‚Mährisches Tagblatt‘.

2. Geschichte des Ersten Weltkrieges

Der Erste Weltkrieg, der auch als ‚Großer Krieg‘ bezeichnet wird, war ein Ereignis, das aus langen und zahlreichen Problemen auf dem internationalen Feld resultierte. Er war gleichzeitig ein Auslöser für weitere Probleme, die über sein Ende hinausgehen und eine ‚Brücke‘ zum Zweiten Weltkrieg darstellen. Der Zweite Weltkrieg ist ohne den Umbruch des Ersten Weltkrieges kaum erklärbar. Im Zentrum der langjährigen Unruhen in Europa standen zwei ‚ewige Feinde‘ – das Deutsche Reich und Frankreich. Die treibende Kraft aller Konflikte war hauptsächlich der Kampf um umstrittene Gebiete und die Vorherrschaft in den Kolonien, die als Symbol der nationalen Identität und Ehre funktionierten. Die Suche nach den Motiven, die zur Auslösung des Ersten Weltkrieges führten, gehen bis zu den ‚Deutschen Einigungskriegen‘.

2.1. Die Reichsgründung

Seit dem Ende der napoleonischen Kriege wuchsen in den deutschen Staaten die nationalen Bestrebungen und die Idee eines vereinigten deutschen Staates war immer stärker. Dieser Nationalismus hatte eine seiner wichtigsten Ursachen im Hass auf Frankreich, der sich während der napoleonischen Kriege formierte. Dieser Zeitraum erweckte in der deutschen Gesellschaft den Wunsch, alle deutschen Staaten zu vereinen. Die Gründung der Heiligen Allianz¹ auf dem Wiener Kongress sollte Europa von jeder revolutionären Tendenz schützen und deswegen wurden alle nationalen Ideen während der Restaurationszeit unter der Führung von Klemens Metternich² radikal bekämpft, wodurch der Wunsch nach der Einheit in Deutschland logischerweise wuchs. Dementsprechend waren die ersten Schritte zur Vereinigung Deutschlands aus der Seite des Volkes nicht erfolgreich, weil die Revolution im Jahr 1848 und die Aufstände der Studenten bekämpft wurden. Die konservative Politik konnte den deutschen Nationalismus aber nicht lange aufhalten und die Situation war wegen der Deutschen Einigungskriege, die v.a. von Preußen geführt wurden, bald verändert. Der erste Schritt zur deutschen Vereinigung war der Kampf mit Dänemark um das Gebiet Schleswig-Holstein, das vor dem Jahr 1864 ein Teil des Dänischen Königreichs war, wobei aber die deutsche Bevölkerung auf diesem Gebiet damit nicht einverstanden war. Der Kampf gegen die Dänen im Jahr 1864 löste jedoch einen Wettstreit zwischen Preußen und Österreich

¹ Die Allianz wurde im Jahr 1815 von Preußen, Russland und Österreich gegründet, um die europäische Ordnung zu bewahren.

² Österreichischer Diplomat und Staatsmann, der die führende Rolle während der Restaurationszeit hatte und antirevolutionäre und konservative Politik prägte.

um die Hegemonie in Schleswig-Holstein und um die Vorherrschaft im Deutschen Bund aus. Diese vehementen Konflikte um die Macht eskalierten im Krieg zwischen Österreich und Preußen, der mit der österreichischen Niederlage in der Schlacht von Königgrätz im Jahr 1866 endete. Preußen annektierte dann das ganze Gebiet Schleswig-Holsteins, Hessen und Nassau und wurde zum wichtigsten Staat des neugegründeten Norddeutschen Bundes. Die Gründung des Norddeutschen Bundes mit der Ausklammerung von Österreich bedeutete die Entscheidung für die ‚kleindeutsche Lösung‘, die mit der Eingliederung Österreichs unter die vereinigten deutschen Staaten nicht rechnete. Nach der Fälschung der Emser Depesche³ von Otto von Bismarck war Frankreich gezwungen, Preußen den Krieg zu erklären. Der deutsch-französische Krieg von 1870 bis 1871 endete mit dem französischen Verlust von Elsass und Lothringen. Gemeinsam mit dieser Gebietsvergrößerung wurde am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal von Versailles Wilhelm I. zum ersten Kaiser des Deutschen Reiches ernannt und Otto von Bismarck wurde erster Reichskanzler. Die Reichsgründung verstärkte noch den deutschen Nationalismus und Otto von Bismarck avancierte als der Hauptinitiator der Reichsgründung zum Nationalsymbol der vereinigten Deutschen.

*Nach seinem Tod aber wurde Bismarck in wenigen Jahren zum Nationalmythos erhoben, der in Schul-, Straßen- und Flurnamen und ganzen Bereichen der Kunst- und Architekturgeschichten eine heute leicht verwehte Spur im kulturellen Gedächtnis des Landes hinterlassen hat. [...] Der militante Nationalmythos überwand mühelos alle Stile und Schulen, Medien, Moden und Generation.*⁴

Otto von Bismarck wusste, dass das neu entstandene Deutsche Reich eine potentielle Bedrohung für andere europäische Mächte darstellte, deswegen war seine Politik ruhiger und nicht mehr aggressiv ausgerichtet, um die Stabilität des neuen Reiches nicht zu gefährden. Die Niederlage Frankreichs vertiefte aber den Hass zwischen diesen zwei Mächten, der zum ‚Motor‘ für die weitere Entwicklung der europäischen Politik wurde.

³ Es war eine telegraphische Nachricht des Kaisers Wilhelm I. mit der Verpflichtung, dass sich kein Hohenzollern in der Zukunft um den spanischen Thron bewerben wird. Diese Nachricht wurde vom preußischen Ministerpräsident Otto von Bismarck absichtlich so bearbeitet, dass sie provokativ wirkte, um Frankreich zur Erklärung des Krieges zu zwingen.

⁴ Burckhardt, Josef (Hrsg.): *Lange und kurze Wege in den Ersten Weltkrieg. Vier Augsburger Beiträge zur Kriegsursachenforschung*. München, 1996, S. 24-25.

2.2. Die Situation nach der Vereinigung Deutschlands

Seit dem Jahr 1871 fühlten viele Länder Europas ziemlich große Angst vor dem neu vereinigten Deutschen Reich. Die Verbindung der deutschen Länder gab dem deutschen Volk nach dem langen Streben die gewollte Einheit und damit auch Energie und Kraft, die für die europäische Politik ein gewisses Risiko darstellte. Obwohl im Prozess der Vereinigung die ‚kleindeutsche Lösung‘ durchgesetzt wurde, führte die Bestätigung des Zweibundes mit der Donaumonarchie aus dem Jahr 1879 zu einer weiteren Verstärkung der Befürchtungen in Europa.

Frankreich war derjenige Staat, der sich wahrscheinlich in der schwierigsten Situation befand und unter dem größten Druck stand, weil die Franzosen mit großen inneren Problemen rangen. Durch die Niederlage Frankreichs bildeten sich in der Innenpolitik zwei Lager heraus, die unterschiedliche Stellung zur Frage nach der ‚Rache an Deutschland‘ einnahmen. Das Lager des republikanischen anti-deutschen Revanchismus gewann die Wahlen von 1877 gegen die friedlich gerichteten Monarchisten und der Hass gegen Deutschland blieb damit immer noch stark präsent.

Diese offensichtliche Diskrepanz zwischen politischer Realität einerseits und der tradierten Vorstellung eines von der „Revanche-Idee besessenen Frankreichs“ andererseits beruht auf der Tatsache, dass die öffentliche Meinung in Frankreich tatsächlich von einem aggressiven Antigermanismus beherrscht blieb.⁵

Die Wurzeln des französischen Antigermanismus sind durch den ‚ewigen‘ Kampf um Elsass und Lothringen zu erklären. Gerade in diesem Gebiet war der Hass gegen das Reich am stärksten, aber die französische Politik versuchte, die direkte Konfrontation zunächst zu vermeiden. Man stand den Provokationen Bismarcks zurückhaltend gegenüber, denn Frankreich konnte keinen offenen Konflikt riskieren und suchte daher lieber andere Wege, wie es sich zwischen die Großmächte Europas wieder einreihen konnte. Einer von diesen möglichen Wegen war ein größeres Engagement in der internationalen Politik, was aber später auch eine Reihe von Konflikten verursachte. Die antideutsche Stimmung vergrößerte sich zwischen den Jahren 1887-1889 durch die Entstehung des patriotischen Verbandes, der stark gegen die Republikaner orientiert war. Diese Patrioten setzten sich für die Idee der blutigen Vergeltung an dem deutschen Volk ein und forderten eine politische Wende. „Denn

⁵ Becker, Jean-Jacques; Krumeich, Gerd: *Der Große Krieg. Deutschland und Frankreich im Ersten Weltkrieg 1914–1918*. Essen, 2010, S. 14-15.

man war nunmehr der Überzeugung, dass eine innere grundlegende Reform des innenpolitischen Systems Voraussetzung für ein Gelingen der Revanche sei.“⁶

Am Ende des Jahrhunderts kam es zum Rückgang der Pläne auf die Revanche und Frankreich wurde ein eher konservativer Staat, wo der brutale Nationalismus kaum Beachtung fand. Der extreme Nationalismus fand sein Ende in vielen Skandalen, die in der Dreyfus Affäre⁷ gipfelten. Das Stigma des deutschen Sieges blieb aber in Frankreich immer noch tief verwurzelt, ein Ausweg aus dieser Situation war für die Franzosen aber kaum erreichbar. „Ein Vergessen war unmöglich, eine Veränderung der Tatsache aber ebenso. [...] Doch das Elsass-Lothringen-Problem blieb emotional stets präsent, was eine deutsch-französische Aussöhnung nicht möglich machte.“⁸ Zentral war nämlich die Tatsache, dass das Streitgebiet Elsass und Lothringen für beide Länder strategische Bedeutung hatte.

Im Jahr 1906 erweckte die zur Macht gekommene Radikale Partei im Deutschen Reich große Angst vor dem Aufleben des ‚napoleonischen Geistes‘ in Frankreich, weil die Deutschen sich der Tatsache bewusst waren, dass „Frankreich niemals aufhören würde, eine Revanchekrieg vorzubereiten“⁹. Die deutsche Öffentlichkeit war sich aber hundertprozentig sicher, dass Frankreich mit seinen Skandalen und innerer Instabilität nicht mehr lange überleben kann.

2.3. Die Ära des Wilhelminismus

Eine vollkommene Sicherheit herrschte aber auch auf der deutschen Seite nicht, was sich nicht zuletzt in Bismarcks Außenpolitik widerspiegelte. Nach der Vereinigung des Reiches war Bismarck absichtlich vorsichtig, denn er wollte keinen Konflikt riskieren. Bismarck hatte sich zum Ziel gesetzt, die deutsch-französischen Beziehungen zu verbessern, um dadurch die Stabilität und internationale Position des Reiches zu verbessern. „Er wollte die französischen Interessen von Deutschland ablenken und unterstützte deshalb das imperialistische Ausgreifen Frankreichs nach Afrika.“¹⁰ Diese Strategie wurde nach Bismarcks Absturz radikal verändert. Mit dem Aufstieg von Wilhelm II. in die führende Position im Reich im Jahr 1890 kam ebenfalls eine neue Art der deutschen Politik bzw. in Wilhelms Sinne ‚Weltpolitik‘. Schon vor Bismarcks Sturz formierte sich im Reich eine elitäre Gruppe, die

⁶ Ebd., S. 15.

⁷ Diese Affäre war ein politischer Skandal, in dem der französische Offizier Alfred Dreyfus von der Spionage für das Deutsche Reich beschuldigt wurde.

⁸ Becker, *Der Große Krieg*, S. 16.

⁹ Ebd., S. 19.

¹⁰ Ebd.

später unter dem Namen Alldeutscher Verband bekannt wurde und die koloniale Politik durchsetzen wollte. Damit wollte der Alldeutsche Verband die privaten Ziele in der Sphäre des internationalen Handels verwirklichen. Kaiser Wilhelm II. richtete seine Politik ganz unterschiedlich als Bismarck aus und begann aus dem Deutschen Reich eine imperialistische Weltmacht zu bilden.

In besonders aggressiver Weise wurde dieses Programm von neuen Bewegungen am rechten Rand des politischen Spektrums vertreten, wie sich im Alldeutschen Verband von 1890/94 und in der Action Francaise von 1899 ihren programmatisch klarsten Ausdruck fanden, aber auch in einer Vielzahl von Agitationsvereinen hervortraten. Sie lösten sich von den Bindungen des traditionellen Konservatismus an legitimistische Werte und setzten die Regierungen mit ihrer nationalistischen Propaganda massiv unter Druck [...].¹¹

Einerseits war man überzeugt, dass die kolonialen Bestrebungen notwendig für die nationale ‚Ehre‘ sind, andererseits war es aber allgemein bekannt, dass die Deutschen mit der imperialistischen Expansion zu spät angefangen hatten. Der deutsche Imperialismus erweckte kritische Stimmen nicht nur im Ausland, sondern auch im Reich selbst, wo die kritischen Stimmen sehr oft über die Zerstörung des Reiches durch den Imperialismus sprachen. Andere europäische Mächte waren durch die deutsche Haltung verwirrt und beunruhigt, weil man überhaupt nicht einschätzen konnte, welche Richtung die imperialistischen Tendenzen des Reiches nehmen werden. Das Deutsche Reich wollte zwar expandieren, aber sowohl die Zielsetzung als auch die Fähigkeit, Kämpfe um neue Gebiete zu führen, waren unrealistisch. „Die Deutschen wurden, wie Wolfgang Mommsen so treffend gesagt hat, von einem ‚ziellosen Imperialismus‘ angetrieben.“¹² Die Regierung des Reiches plante keine offensiven Angriffe und gewaltsamen Anschlüsse der neuen Gebiete, sondern wartete eher im Hintergrund auf die Eskalierung der britisch-französischen Konflikte in Afrika, womit sich das Reich als Verteidiger der durch Großbritannien oder Frankreich besetzten Gebiete präsentierte. Das chaotische Verhalten der deutschen Regierung verursachte in Europa viele Unruhen und störte so die internationale Politik, was bis zur Isolierung des Reiches führte. „Als Wirkung eines Jahrzehnts deutscher Weltpolitik stellte sich sehr bald die Isolierung des

¹¹ Kruse, Wolfgang: *Der Erste Weltkrieg*. Darmstadt, 2009, S. 7.

¹² Becker, *Der Große Krieg*, S. 22.

Reichs in der Welt ein, die sogenannte ‚Einkreisung‘.¹³ Die Gefährlichkeit der Situation wurde noch durch die Bildung der deutschen Kriegsmarine verstärkt, die im Reich eine massive Unterstützung seitens der Gesellschaft (außer den Konservativen, die Bismarcks Tradition folgten) genoss. Verantwortlich für die massive Marinepropaganda war Alfred von Tirpitz, Chef der deutschen Marine zwischen den Jahren 1892-1896. Außer der Aufrüstung der Marine wurde auch der sog. ‚Tirpitzplan‘ formuliert. Dieser Plan sollte die Annäherung mit Großbritannien garantieren, denn im Falle des Krieges würde die deutsche Flotte große Verluste auf der britischen Seite verursachen, deswegen sollte der Plan wegen der britischen Angst bessere deutsch-englische Beziehungen sichern. Großbritannien war zwar erschrocken, aber das Erschrecken führte anstatt zu besseren Beziehungen zur Verschlechterung der Kooperation, denn Großbritannien fühlte sich bedroht. Es passierte gerade das, womit das Deutsche Reich nicht rechnete: Das Bündnis zwischen Russland, Frankreich und Großbritannien wurde stärker.

Aus der Sicht des ‚Deutschtums‘ hatte der Imperialismus auch eine positive Wirkung – die glänzende und pompöse Weise, auf die man den ganzen Imperialismus und hauptsächlich die neu gebaute Flotte präsentierte, erweckte in der Gesellschaft sehr starken Enthusiasmus. Der Enthusiasmus verband zwar die Gesellschaft in ihrem Stolz, die Folgen waren aber fatal.

2.4. Der problematische Balkan

Wie bereits gesagt wurde, war die Situation in Europa sehr gespannt, was nicht zuletzt eine Folge der aggressiven und anti-deutschen Politik des französischen Außenministers Théophile Delcassé war. Dieser Mann war bekannt für seine Ablehnung der deutschen Besetzung von Elsass und Lothringen. Den Verlust dieses Gebietes wollte er durch energisches Engagement in Nordafrika ersetzen, also zielte er die französische koloniale Expansion nach Marokko. Das zwischen Frankreich und Großbritannien geschlossene Abkommen, bekannt als Entente Cordiale, das 1907 durch den Eintritt Russlands zur Triple Entente erweitert wurde, schloß das Deutsche Reich aus der internationalen Politik in Nordafrika aus. Infolgedessen wurden die Beziehungen zwischen diesen Mächten gespannter. Diese offensichtlich ‚antideutsche‘ Koalition sollte das Reich davon abhalten, die Beziehungen zwischen England und Frankreich zu behindern.

¹³ Geiss, Imanuel (Hrsg.): *Juli 1914. Die europäische Krise und der Ausbruch des Ersten Weltkriegs*. München, 1965, S. 14.

In Delcassés Politik sah man den Versuch, eine Koalition gegen Deutschland zu schmieden. Diese Sicht wurde durch die Kommentare der französischen und englischen Politiker sowie Journalisten noch bestärkt, denn in denen Stellungnahmen lasen sich die Erfolge Delcassés als gleichzeitige Niederlage Deutschlands. Heraus rührt der Wille der deutschen Regierung, eine Gegenoffensive zu unternehmen.¹⁴

Trotz des deutschen Hasses gegen die französische Regierung unternahmen die Deutschen keine radikalen Schritte gegen Frankreich und wählten eine eher diplomatische Lösung. Kaiser Wilhelm II. bestätigte am 5. 3. 1905 die Unabhängigkeit von Marokko, wo Frankreich seine Interessen hatte. Deutschland wollte in der marokkanischen Frage für Klarheit sorgen und damit die erste Marokkokrise, bekannt auch als Tanger¹⁵-Affäre, beenden. Das Ergebnis der Konferenz von Algeciras aus dem Jahr 1906 verletzte aber unerwartet das Deutsche Reich, was zu seiner (fast) totalen Isolation führte:

Der Vertrag sah im Kern das Fortbestehen der marokkanischen Souveränität vor, stellte jedoch die Staatsfinanzen und die Streitkräfte unter eine von Frankreich und Spanien kontrollierte Verwaltung. Das war natürlich eine schallende Ohrfeige für die deutsche Diplomatie[...].¹⁶

2.4.1. Zweite Marokkokrise

Nach der ersten Marokkokrise herrschte in Europa wahrscheinlich die ruhigste Phase seit den letzten Jahrzehnten und die Verteilung der Einflusssphären funktionierte ziemlich unproblematisch. „Überhaupt kann man für die Zeitspanne zwischen 1911 und 1914 von einer politischen Entspannung in Europa sprechen.“¹⁷ Frankreich gelang es, wieder in eine Wachstumsphase zu kommen, was das französische Selbstbewusstsein gefährlich verstärkte und ein Wandel in der französischen Gesellschaft bewirkte. In der energischen Mentalität der Franzosen erwachte wieder die Revanche-Idee und man erwartete den Krieg mit den Deutschen. Die Stimmung im Deutschen Reich war dagegen eher skeptisch, denn die Bevölkerung fühlte sich wegen der ‚Einkreisung‘ beunruhigt. „Hier ist nicht zuletzt der Kulturpessimismus zu nennen, eine geistige Strömung, die sich insbesondere in den jüngeren Generationen des Bürgertums breit machte.“¹⁸ Die Einkreisungsphase war eine Folge der

¹⁴ Becker, *Der Große Krieg*, S. 27.

¹⁵ Die Stadt, wo Wilhelm II. die Unabhängigkeit von Marokko im Jahr 1905 bestätigte.

¹⁶ Becker, *Der Große Krieg*, S. 29.

¹⁷ Münkler, Herfried: *Der Große Krieg: die Welt 1914 bis 1918*. Berlin, 2013, S. 55.

¹⁸ Kruse, *Der Erste Weltkrieg*. S. 8.

aggressiven Politik des Kanzlers Bernhard von Bülow. Diese Tatsache wollte aber die deutsche Regierung nicht zugeben, denn sie fühlte sich als Opfer in einer Welt voll von Feinden, was auch Wilhelm II. in einer seiner Reden zum Ausdruck brachte: „In seiner berühmte Rede am 6. August 1916 sprach Kaiser Wilhelm II. von einem Kampf gegen ‚eine Welt der Feinde‘.“¹⁹ Auf die deutsche Einstellung zur Einkreisungsphase reagierte auch die Presse und ihre zahlreichen Karikaturen sind ein Beweis für die deutsche Hysterie, die das ganze Reich beherrschte: „Auch eine Reihe von Karikaturen, die 1907 und 1908 *Simplicissimus*²⁰ einer für Kritik am ‚preußischen Militarismus‘ und der ‚monarchistischen Reaktion‘ bekannten satirischen Zeitschrift erschienen, zeigen, wie weit verbreitet die Einkreisungsphobie tatsächlich war.“²¹

Obwohl die Deutschen in Afrika eigene wirtschaftliche Interessen hatten, akzeptierten sie die französische Herrschaft in Marokko, was aber nicht lange funktionierte. Genauso wie Frankreich seine Interessen mithilfe der Truppen in Fés und Rabat überwachte, wollten die Deutschen das Interesse an Gebieten in Afrika auch untermauern. Diesem Ziel entsprechend wurde auf Befehl von Wilhelm II. das deutsche Kanonenboot SMS Panther nach Agadir geschickt, um die internationale Stellung des Reiches wieder geltend zu machen. Diese Krise wurde durch den Marokko-Kongo-Vertrag beendet, durch den das Deutsche Reich einen Teil von Kongo bekam und Frankreich die Politik der freien Hand in Marokko führen durfte. Dies führte aber zur Befriedigung keiner Seite. Dieser Vorfall verstärkte den Nationalismus in beiden Ländern und verschärfte wieder die langjährigen Spannungen.

2.4.2. Die Balkankrise

Die politische Situation auf dem Balkan war seit langer Zeit problematisch, denn der Balkan befand sich an der Grenze zwischen zwei Weltmächten. Russland stand ständig im Konkurrenzkampf mit der Doppelmonarchie, die ebenfalls Vorherrschaft auf dem Balkan anstrebte. Die russische Unterstützung Frankreichs in der Marokkokrise hatte starke Verknüpfungen auch mit der Krise, die inzwischen auf dem Balkan in den Jahren 1912-1913 gipfelte. „Seit sich das Osmanische Reich im fortschreitenden Niedergang befand, hatte sich auch hier die Möglichkeit ergeben, die nationalen Ideen in ein konkretes *nation building* zu überführen.“²² Diese Situation gab den kleinen Staaten auf dem Balkan die Chance, um die

¹⁹ Becker, *Der Große Krieg*, S. 33.

²⁰ Satirische Zeitschrift der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

²¹ Becker, *Der Große Krieg*, S. 34.

²² Münkler, *Der Große Krieg*, S. 43.

Unabhängigkeit zu kämpfen. Das Bündnis zwischen Russland und Frankreich behinderte die expansive österreichische Politik auf dem Balkan, was sich beispielweise in der Ablehnung der Annexion von Bosnien und Herzegowina von der Doppelmonarchie äußerte. Das Zarenreich nutzte es zur Durchsetzung eigener Absichten aus und die Verträge mit den Balkanstaaten versicherten diesen im Namen des Panslawismus den Schutz gegen das Deutsche Reich und die Donaumonarchie. Der Erste Balkankrieg befreite zwar die Balkanstaaten von der osmanischen Macht, die folgenden Konflikte zwischen den Balkanstaaten selbst bildeten aber die Grundlage für den Zweiten Balkankrieg.

Die Tendenzen zur Unabhängigkeit waren gefährlich für die durch nationale Konflikte bedrohte Donaumonarchie und die dominante Position Russlands machte die Situation auf dem Balkan noch schwieriger. Die Probleme auf dem Balkan eskalierten mit der politischen Wende in Serbien, wo man die Idee des „Groß-Serbiens“ durchzusetzen begann. Seit der Ermordung Königs Alexander Obrenovic im Jahr 1903 begann in Serbien eine neue brutale Ära und die neue serbische Regierung wollte die Stellung Serbiens der österreichischen angleichen. „Die Serben stellten die *Pax Austriaca* auf dem Balkan ganz offen in Frage, und die Donaumonarchie musste um ihren Großmachtstatus fürchten, wenn sie diesen Herausforderer nicht in die Schranken wies.“²³ Die Beziehungen verschärfen sich nach der österreichischen Annexion von Bosnien und Herzegowina im Jahr 1908. Serbien und die serbische Minderheit in Bosnien und Herzegowina waren streng dagegen und nur Russland verhinderte die Kriegserklärung, weil sie nur geringe Chancen hatten, die Unterstützung der anderen europäischen Mächte zu gewinnen. Österreich-Ungarn unternahm zur Abschreckung militärische Manöver, um die Lage in Bosnien und Herzegowina zu beruhigen. Der Staatsbesuch des Thronfolgers Franz Ferdinand von Österreich-Este in der Rolle des Inspektors des österreichischen Heeres endete aber tragisch und die Folgen führten zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges.

2.5. Das Attentat von Sarajewo und die Folgen

Das Attentat auf den Thronfolger und seine Frau verlief unter ziemlich chaotischen Bedingungen, denn der erste Bombenanschlag kurz nach ihrer Ankunft in Sarajewo misslang. Zum Glück der Attentäter wollte das Paar den Besuch fortsetzen und damit ergab sich für sie eine zweite Chance. Nach dem ersten, nicht erfolgreichen Versuch erschoss Gavrilo Princip, ein Mitglied der geheimen und nationalen Bewegung ‚Die Schwarze Hand‘, am 28. 6. 1914

²³ Ebd., S. 42.

den Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau Sophia Chotek. „Als einziger der Attentäter hatte er nach dem Fehlschlag des ersten Anschlagversuchs nicht aufgegeben, sondern war an der vorgesehenen Route geblieben und hatte auf eine zweite Chance gewartet.“²⁴

Das Attentat war nur der Gipfel der langfristigen nationalen Probleme im Habsburger Reich. „Die Ereignisse vom 28. Juni in Sarajewo sind dieser Sichtweise zufolge nur der Funke, der in lange zuvor angestelltes Pulverfass zur Explosion gebracht hat.“²⁵ Nach dem verlorenen Krieg gegen Preußen im Jahr 1866 kam es zum österreichisch-ungarischen Ausgleich vom 8. Juni 1867, womit sich das Kaisertum Österreich zur Doppelmonarchie Österreich-Ungarn umwandelte und die Souveränität Ungarns erneuert wurde. Der Vielvölkerstaat kämpfte seit diesem Zeitpunkt mit den nationalen Konflikten, denn die Monarchie war nicht fähig, alle Nationen der Monarchie zu befriedigen und zu koordinieren. „Für den Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn wurde es immer schwieriger, die nach Selbständigkeit strebende Nationalitäten unter dem Dach der Doppelmonarchie zusammenzuhalten.“²⁶ Die wachsenden nationalen Bestrebungen eskalierten gerade mit dem Attentat von Sarajewo.

Das Attentat löste zwar eine große Zahl von heftigen Reaktionen in den Staaten aus, die sich prohabsburgisch verhielten, insgesamt waren aber die europäischen Politiker nicht beunruhigt. Man erwartete, dass das Attentat keine direkte Auswirkung auf den europäischen Frieden haben wird. Mehr besorgt war das Deutsche Reich, weil das Bündnis und die gemeinsame Geschichte mit Österreich den Deutschen vermeintlich das Recht gab, sich in den Verhandlungen über das Schicksal Serbiens zu engagieren. „Nach dem Attentat von Sarajewo verschwand die zum Krieg führende Politik erst einmal im Schatten der Geheimdiplomatie. [...] Die Initiative lag erst einmal in Wien und, weniger unmittelbar, aber doch entscheidend, in Berlin.“²⁷ Das Attentat war für die Monarchie eine gute Chance, die Serben wieder unter ihre Kontrolle bringen zu können. Man war sich aber bewusst, dass die radikaleren Schritte gegen Serbien nur mit der deutschen Unterstützung möglich sind, denn Serbien hatte auf seiner Seite Russland.

Obwohl die Gesellschaft der Monarchie nach dem Attentat im Schock war und sich nach der Bestrafung der Verantwortlichen sehnte, herrschte aus der politischen Sicht ziemlich

²⁴ Ebd., S. 30.

²⁵ Ebd., S. 27.

²⁶ Kruse, *Der Erste Weltkrieg*, S. 9.

²⁷ Ebd., S. 10.

ruhige Atmosphäre. Die ersten Tage deuteten auf keine militärische Vergeltung hin. Die deutsche Regierung machte sich ihren Einfluss zu Nutze und mahnte die Monarchie sehr heftig zum harten Eingreifen. Der Blankoscheck, den das Deutsche Reich der Monarchie ausstellte, berechnete die Monarchie zu radikalen Schritten gegen Serbien und garantierte die deutsche Unterstützung im Falle des russischen Angriffs. Dieser Schritt wurde v.a. von der deutschen Bevölkerung der Doppelmonarchie heftig begrüßt und erweckte bei ihr eine kämpferische Laune, die als einzigen Ausgang aus der Krise den Krieg sah.

Die deutsche Öffentlichkeit forderte die Bestrafung der Mörder und des serbischen Staates, dessen direkte Verantwortung für das Attentat außer Frage zu stehen schien. „Serbien muss Sterben“ war der Slogan der Stunde und die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien fand eine entsprechend breite Zustimmung.²⁸

Am 23. Juli wurde dementsprechend das Ultimatum an Serbien erklärt. Die zu strengen Forderungen, welche auch gegen die serbische Verfassung verstießen, waren nur ein Vorwand für die Kriegserklärung am 28. 7. 1914, denn der österreichischen Regierung war die Unmöglichkeit des serbischen Entgegenkommens von Anfang an klar. Man wartete jetzt nur auf die russische Reaktion, denn Russland garantierte den Serben einen ähnlichen Blankoscheck, der die Hilfe im militärischen Konflikt garantierte.

Überraschenderweise machte die schnelle russische Mobilmachung an den serbischen Grenzen die deutsche Idee des Schlieffenplans zunichte, weil man ursprünglich von der russischen Unfähigkeit zur schnellen Mobilmachung überzeugt war. Die erwartete Reaktion Russlands war der erste Schritt, der einen auf dem Balkan lokalisierten Krieg sofort ausschloss, denn die deutschen Kriegserklärungen an Russland und Frankreich von 1. 8. und 3. 8. bedeuteten den Anfang des Weltkriegs.

Der schwarze Peter wurde so Russland zugeschoben, das entweder seinen Schützling Serbien im Stich lassen oder aber militärisch aktiv werden musste. [...] Darin wurde, insbesondere von deutschen Historikern, oft der entscheidende Schritt zur Auslösung des großen Krieges gesehen. [...] Und den allein im Schlieffenplan festgelegten direkten Übergang von der Mobilmachung zur Kriegserklärung vollzog schließlich das Deutsche Reich, als es nach zwei

²⁸ Becker, *Der Große Krieg*, S. 66.

schroffen Ultimaten an Russland und Frankreich am 1. Bzw. 3. August beiden Ländern den krieg erklärte.²⁹

2.6. Gesellschaft und der Weltkrieg

Ein spezifisches Phänomen des 19. Jahrhunderts war die sinkende bzw. sogar pessimistische Stimmung in der Gesellschaft, obwohl sich die Welt modernisierte und es zu zahlreichen Veränderungen und Fortschritten in der Politik, Wissenschaft und allen anderen Bereichen des Lebens kam. Man kann heutzutage kaum eine Sphäre finden, die durch die industrielle Revolution nicht betroffen war. Dass der Modernisierungsprozess schließlich nur negative Auswirkungen hatte, ist zwar übertrieben, aber die Tatsache, dass es wegen dieses Prozesses zur gewissen Verschlechterung der sozialen Lage und der zwischenmenschlichen Beziehungen kam, lässt sich nicht bestreiten. Die Ersetzung der menschlichen Kraft durch die technischen Errungenschaften und die damit zusammenhängende Profitjagd veränderten die Prioritäten des Lebens. Die Menschen und Humanität wurden auf das Abstellgleis verschoben, obwohl diese Zeit ebenso durch die Entstehung verschiedener Sozial- und Arbeiterbewegungen gekennzeichnet war. Die ‚normalen‘ Menschen fühlten sich von der Technik bedroht und hatten Angst, von ihr ersetzt zu werden, was bei der Mehrheit der Gesellschaft Ängste oder sogar Misstrauen zur modernen Zeit auslöste. Auf die Beschleunigung der Zeit wegen des Kampfes um die materiellen Güter folgten die Urbanisierung der Städte und große Zunahme der Bevölkerung. Wegen der Schwierigkeiten bei der Versorgung der ganzen Bevölkerung, die sehr schnell wuchs, begannen die Menschen zu hungern und außerdem wurde das ganze Lebensniveau mit den tragischen Lebensbedingungen zu einem Alptraum. Da das Individuum immer mehr an Bedeutung verlor, verfiel die Welt in eine gewisse Anonymität und der Mensch war plötzlich nur ein ‚Stück‘ unter vielen. Die wachsende Komplexität der Gesellschaft und die ‚Absetzung‘ der Kirche von den exakten Wissenschaften führten zur Zerstörung der moralischen Werte, was nicht nur in extremen Fällen mit der Aggressivität und Brutalität endete und den Höhepunkt in den Kämpfen des Ersten Weltkrieges fand.

Die Totalität der Kriegsanstrengungen und die Entschlossenheit beider Seiten, Krieg ohne Grenzen und zu welchem Preis auch immer zu führen, wurden zum Markenzeichen. Ohne diese Fakten wäre die wachsende

²⁹ Kruse, *Der Erste Weltkrieg*, S. 12.

*Brutalität und Unmenschlichkeit des 20. Jahrhunderts nur schwer zu erklären.*³⁰

Diese gesellschaftliche Krise übte ihren Einfluss auch auf die Kunst und Künstler, wofür man den Begriff ‚Kulturpessimismus‘ verwendet. Die Anonymität und die Unpersönlichkeit des Lebens öffneten die Tür den kritischen Stimmen und modernen künstlerischen und literarischen Strömungen, die in ihrem Schaffen auch keine Grenzen hatten und ihre pessimistischen Gefühle auf eine extreme Art und Weise ausdrückten, um gegen den sozialen, politischen und wirtschaftlichen Zustand zu rebellieren. „Der Kulturpessimismus der ‚Generation von 1914‘, wie diese Jugend rückblickend benannt wurde, war allerdings mehr ein Symptom für die allgemeine Krise der Moderne, die den Ersten Weltkrieg hervorbrachte.“³¹ Insgesamt kann man die gesellschaftliche und kulturelle Situation als einen Niedergang der klassischen und traditionellen Werte und als kulturellen Verfall bewerten.

Die Ära des Imperialismus trug zur Entstehung der Weltgesellschaft bei, nachdem die Welt durch neue Verkehrs- und Kommunikationsmittel verbunden war und die Fragen nach der unbekanntem Ferne mithilfe der Medienrevolution erklärt wurden. Die einfache Vermittlung der Nachrichten aus der ganzen Welt und die neue Kommunikationsweise durch die Zeitungen und Rundfunk hatten zentrale Bedeutung für den Krieg und für seine Wahrnehmung, denn das Wissen wurde massiv erweitert.³²

Ein weiterer Faktor, der die Vorkriegsgesellschaft charakterisiert, war die instabile Lage zwischen den einzelnen Staaten, die von der Gesellschaft ziemlich sensitiv wahrgenommen wurde. Man muss jedoch erwähnen, dass je grösser die Konkurrenzgefühle zwischen den Nationen waren, desto größere Auswirkung es schließlich auf die nationale Angehörigkeit hatte, weil in den einzelnen Ländern der Patriotismus an Bedeutung gewann. Aus dieser Sicht ist es als ziemlich logisch einzuschätzen, dass große Teile der Gesellschaft um das Jahr 1900 den Krieg als einzige Lösung sahen und dementsprechend ziemlich militärisch geprägt waren. In diesem Kontext soll man aber nicht über die Kriegsbegeisterung im Sinne der Sehnsucht nach Blut und Kampf, sondern eher über die nationale Begeisterung und den Stolz sprechen, für das eigene Land zu kämpfen und die eigene Nationalität zu repräsentieren, sowie das Vaterland vor den Fremden zu schützen. Der Krieg stellte eine

³⁰ Hobsbawm, Eric J.: *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. München, 2007, S. 72.

³¹ Kruse, *Der Erste Weltkrieg*, S. 9.

³² Segesser, Daniel Marc: *Der Erste Weltkrieg in globaler Perspektive*. Wiesbaden, 2012, S. 46.

Chance dar, wie die Menschen in der anonymen Masse wieder wichtig sein konnten, und deswegen war die Kriegsbegeisterung am Anfang des Weltkriegs auch so deutlich.

2.6.1. Das Schwinden der Kriegsbegeisterung

Die patriotischen Gefühle waren mehr verbreitet bei der Mittelschicht und bei den Intellektuellen, kaum zu beobachten waren sie dagegen bei den Arbeitern oder den niedriger gestellten Menschen. Schon nach den ersten Monaten des Weltkrieges kam es wieder zur Veränderung der gesellschaftlichen Stimmung, denn man erwartete vom Krieg etwas ganz anderes, als er in der Realität wirklich brachte. Man hatte vorher überhaupt keine Vorstellung von einem Weltkrieg, weil alle bisherigen Kriege auf einem begrenzten Gebiet lokalisiert waren. Mit einer so großen Verbreitung rechnete man gar nicht. Die schon oben genannte Technisierung betraf logischerweise auch das Heer und modifizierte grundsätzlich die Art und Weise des Kampfes. Mit dem Einsatz der schweren Technik und neuer Waffen in den Kampf wurde auch die Begeisterung der Soldaten kleiner, denn die Begegnung mit den Flugzeugen, Granatenwerfern, Maschinengewehren und Minen zerstörte völlig die traditionelle Idee vom Kampf ‚Mann gegen Mann‘. Obwohl die detaillierten Berichte aus der Front und über das Schicksal der Soldaten der Öffentlichkeit nicht direkt vermittelt wurden und man überwiegend über die Vorteile und Kriegserfolge informierte, fiel die Stimmung in der Kriegszeit wieder in den Keller und die Reaktionen waren alles andere als begeistert. Die direkte Verbindung zwischen der Gesellschaft und der Tätigkeit der Presse ist ganz evident aus einer einfachen Analyse der Kriegsartikel und aus den folgenden Reaktionen – mit den vermittelten Erfolgen des Heeres verbesserte sich auch die gesellschaftliche Lage und umgekehrt.

Die unerwartete Länge des Krieges spielte auch ihre Rolle, weil alle Kriegspläne für eine kürzere Zeitspanne entworfen wurden, deshalb wurde die folgende Kriegsmüdigkeit global und die gesamte Gesellschaft war wegen der scheinbaren Unendlichkeit des Krieges und den ausbleibenden Erfolgen erschöpft, was sich auch deutlich beobachten lässt.

Es zeigt sich deutlich, dass die Kriegsmüdigkeit besonders in der zweiten Kriegshälfte globale Ausmaße annahm. Zwar waren die Ursachen und die Art, wie sich dies äußerte, von Land zu Land sehr unterschiedlich. Dennoch wurde klar, dass ab 1916 die Bevölkerung mehrheitlich nicht mehr bereit

*war, den Krieg aktiv zu unterstützen und sich bedingungslos hinter die Kriegsanstrengungen ihres Landes und ihrer Allianz zu stellen.*³³

2.6.2. Die Veränderung der gesellschaftlichen Struktur

Eine markante Veränderung vollzog sich während des Ersten Weltkrieges in der Struktur der Gesellschaft. Das Konzept der traditionellen Familie wurde durch die Kriegsbedingungen zerstört und es begann sich ein ganz neuer Typus der Familie zu formieren. Alle menschlichen Kräfte wurden dem Krieg untergeordnet, was nicht nur den Eintritt der Männer ins Heer verursachte, sondern auch die Teilnahme der Frauen und Kinder am Krieg bzw. der Kriegsindustrie. Dadurch verbesserte sich auch trotz aller Kriegskosten die ökonomische Lage und die Arbeitslosigkeit, die für die Mehrheit der Staaten in der Vorkriegszeit typisch war, verschwand weitgehend. Da viele Fabriken und Konzerne dem Staat und dem Militär automatisch dienen mussten und sehr oft auch verstaatlicht wurden, hatten auch die Arbeiter keine andere Möglichkeit, als am Krieg aktiv teilzunehmen. Auch diese ‚Erpressung‘ der Zivilisten führte zu der schnellen Erschöpfung.

*Da die Militärführungen fast aller Länder bei der Rekrutierung der benötigten Soldaten keine Rücksicht auf die Interessen der Betriebe und Gesamtwirtschaft nahmen, fehlten in einzelnen auch kriegswichtigen Industriezweigen, wie beispielweise der chemischen Industrie oder Rüstungsbetrieben, dringend benötigte Facharbeiter.*³⁴

Vornehmlich die Tätigkeit der Frauen in der Rüstungsindustrie, Logistik und in den Krankenhäusern war von großer Bedeutung, denn die Erfolge des Heeres waren auch von dieser signifikanten Unterstützung abhängig. Aus diesem Grund übte die Kriegspropaganda auf die Frauen einen großen Druck. Die Stellung der Frauen veränderte sich dramatisch auch wegen der fehlenden männlichen Unterstützung, weil die Mehrheit der Frauen allein mit den Kindern zurückblieb und somit vor dem finanziellen Abgrund stand. Gleichzeitig wurden die Frauen auch selbst als eine Bedrohung angesehen, weil die fehlende Kontrolle und schlimme Bedingungen freien Raum für die Prostitution und damit auch für die Übertragung der Geschlechtskrankheiten schafften. „Der Krieg brachte für viele Frauen auch im privaten

³³ Ebd., S. 199.

³⁴ Ebd., S. 156.

Umfeld große Veränderungen mit sich. Die meisten von ihnen waren erstmals weitgehend auf sich alleine gestellt.“³⁵

Im Laufe des Krieges setzten die Regierungen neue Altersgrenzen für den Militärdienst durch, was auch fatale Konsequenzen für die Jugendlichen und hauptsächlich für die jungen Männer hatte. Der schnelle Übergang ins Erwachsensein und die Kriegserlebnisse brachten mit sich viele Probleme, die sich später an ihrem psychischen Zustand negativ auswirkten.³⁶ Die Einbeziehung dieser zwei Gruppen in die Kriegshandlungen unterstreicht den globalen Charakter und die Totalität des Krieges, sowie seine vernichtende Wirkung auf die Menschen.

2.6.3. *Spezifika der Situation in der Habsburger Monarchie*

Eine sehr spezifische und komplizierte Situation herrschte in der Habsburger Monarchie, obgleich die technische Entwicklung die Donaumonarchie nicht in so großem Maße betraf und diese im Vergleich mit anderen Mächten rückständig blieb. Die Gesellschaft war tief gespalten und das aus anderen Gründen als bei den meisten europäischen Staaten. Der sogenannte ‚Vielvölkerstaat‘ litt unter der Schwere der nationalen Probleme, die aufgrund der nationalen Bestrebungen entstanden. Die uneinheitliche nationale Struktur der Monarchie wirkte sich an mehreren Stellen aus und die Konflikte brodelten langsam fast auf dem ganzen Gebiet. Problematisch waren nicht nur kleine slawische Nationen wie Serben oder Tschechen, sondern auch der ungarische Nationalismus, italienische Hetze in Südtirol und nicht zuletzt auch die Bestrebungen der Deutschösterreicher, Teil des Deutschen Reiches zu werden. Der Unwille der südslawischen Nationen, die österreichische Vorherrschaft zu akzeptieren, endete mit dem Attentat von Sarajewo, das als Anfang des Ersten Weltkriegs gilt. Da die Habsburger die österreichische Hegemonie nicht aufrechterhalten konnten, verschwand der österreichische Stolz zugunsten der starken patriotischen Gedanken der Serben und Bosnier. Das serbische Attentat auf den Thronfolger war zwar ein sehr schmerzhafter Moment, der die österreichische Gesellschaft gegen die Serben verband, allerdings brachte erst die Kriegserklärung die richtige ‚nationale Wiederbelebung‘ und Verbindung der Österreicher, was für die Monarchie in dieser Zeit von enormer Wichtigkeit war, denn die Menschen waren zunächst bereit, die Monarchie zu ‚retten‘. Die nationale Begeisterung und den Stolz, ein Österreicher zu sein, drückte deutlich Siegmund Freud aus:

³⁵ Ebd., S. 158.

³⁶ Ebd., S. 159.

Ich fühle mich aber vielleicht zum ersten Mal seit 30 Jahren als Österreicher und möchte es noch einmal mit diesem wenig hoffnungsvollen Reich versuchen. Die Stimmung ist überall eine ausgezeichnete. Das Befreiende der mutigen Tat, der sichere Rückhalt an Deutschland tut auch viel dazu.³⁷

Defensive Kraft, Patriotismus und starke Liebe zum Vaterland waren die Stichwörter der Vorkriegsgesellschaft, die durch die Überzeugung von der Richtigkeit und Unschuld ihres Staates gestärkt wurde.

Unter den österreichischen Schriftstellern und Intellektuellen waren viele, die von der Richtigkeit des Krieges ganz und gar überzeugt waren und sich in der Kriegspropaganda aktiv engagierten. Alle diese kriegsorientierten Schriftsteller und Journalisten schrieben Kriegspropaganda und dienten der Monarchie nicht nur mit dem ‚Wort‘, sondern manche wie Hugo von Hofmannsthal, Robert Musil, Hermann Bahr oder Georg Trakl traten auch freiwillig ins Heer ein. Wichtige Propagandafunktion hatte das Kriegsarchiv in Wien, wo sich viele kriegsbegeisterte Intellektuelle sammelten. Das Kriegsarchiv diente nicht nur als ein Informationskanal für die Öffentlichkeit, sondern es sollte die Gesellschaft auch von der Richtigkeit des Krieges überzeugen und die patriotische Begeisterung erwecken. Diese versuchten die Propagandisten auch bei anderen Nationalitäten der Monarchie zu erzielen, wie beispielweise bei den Tschechen. Der Krieg wurde als die einzige Möglichkeit betrachtet, die Monarchie wieder zu stabilisieren, deswegen empfand die Mehrheit der Gesellschaft den Krieg als gerecht. Auf der anderen Seite kamen auch Gegenstimmen vor, die im Krieg eine große Gefahr sahen. Einer von diesen kritischen Einzelstimmen war der bekannte Satiriker Karl Kraus, der sich der Gefährlichkeit des Krieges schon vorher bewusst war und sie in seiner Fackel entsprechend reflektierte. Am deutlichsten brachte er seine Kritik an den katastrophalen Folgen des Krieges erst nach dem Kriegsende zum Ausdruck, und zwar in seinem umfangreichen Werk ‚Die letzten Tage der Menschheit‘.

In Wien bereitete sich der große Satiriker Karl Kraus darauf vor, diesen Krieg in einem ungewöhnlichen Reportagedrama von 792 Seiten zu dokumentieren und zu brandmarken, dem er den Titel Die letzten Tage der

³⁷ Sigmund Freud im Brief an Karl Abraham, 26. 7. 1914.

*Menschheit gab. Beide sahen mit diesem Weltkrieg das Ende der Welt gekommen, und damit standen sie nicht allein.*³⁸

2.6.4. Die Stimmung im Deutschen Reich nach der Reichsgründung

Die Situation in Deutschland veränderte sich nach der Vereinigung im Jahr 1871 zu einem ganz anderen Extrem, als es in der Zeit der nationalen Bestrebungen um die Vereinigung der deutschen Staaten der Fall war. Die nationalen Ideen gewannen nach Bismarcks erzwungenem Rücktritt im Jahr 1890 an Bedeutung, denn die Ära Wilhelms II. wandelte den stolzen Patriotismus zu einer hysterisch begeisterten Atmosphäre um. Der Patriotismus fand aber gleich sein Ende, obwohl das Reich in der Industrie zu prosperieren begann. Ein charakteristisches Merkmal des ‚wilhelminischen‘ Menschen wurde die Gefühl- und Orientierungslosigkeit, die nicht zuletzt mit der Technik zusammenhingen. Die negativen Emotionen überschatteten das Nationalbewusstsein. Obwohl die Regierung von Wilhelm II. auf das nationale Empfinden großen Wert legte, was durch die pompöse Marinebildung und große Manifestationen der deutschen Souveränität unterstürzt worden war, waren viele Deutsche, v.a. Künstler, Schriftsteller und Intellektuellen, mit der Situation in ihrem Vaterland unzufrieden, weil Wilhelms Kurs dem Reich viele Probleme in der Außenpolitik brachte. Das Bündnis mit Österreich-Ungarn gab der Gesellschaft wahrscheinlich das Selbstbewusstsein und das Gefühl der Sicherheit, denn genauso wie in der Monarchie sah man im Krieg den einzigen Ausweg aus inneren Problemen. Was aber noch mehr bei der Betrachtung des Verhaltens in der Vorkriegszeit wiegt, ist die Tatsache, dass man im Falle eines künftigen Krieges nur mit dem Sieg rechnete – es gab kein einziges Wort über eine mögliche Niederlage.

Auch im Deutschen Reich war die Presse völlig von der Kriegspropaganda beherrscht und den Einfluss der Journalisten auf die deutsche Gesellschaft kann man kaum leugnen. Auch die deutschen Schriftsteller waren vom Krieg begeistert und beteiligten sich am Anfang des Krieges heftig an der Propaganda oder direkt an Kriegshandlungen.

Die eindeutige Begrüßung des neuen Weltkrieges verband sich im Herbst 1914 bei der großen Mehrzahl der deutschen Schriftsteller mit der

³⁸ Hobsbawm, *Das Zeitalter der Extreme*, S. 38.

Hoffnung, durch dieses epochale Ereignis endlich wieder zu geistigen Wortführern und Wegbereitern der Nation aufsteigen zu können.³⁹

Es war nicht kompliziert, den Patriotismus bei den Deutschen zu erwecken, denn man fühlte sich wegen der nicht erfolgreichen Kolonialpolitik verletzt und durch Frankreich, Russland und Großbritannien bedroht. Das Recht auf die militärische Verteidigung des Reiches war in deutscher Mentalität seit langer Zeit vorhanden und der Hass auf Frankreich war ebenfalls ein langfristiges Phänomen, infolgedessen man die Gefahren und die Folgen des Krieges kaum beachtete.

Der Glaube an eine völlige Unschuld des deutschen Reiches war eine entscheidende Voraussetzung für die Erhaltung der innenpolitischen Ruhe und für die erfolgreiche Mobilisierung jedes einzelnen im Dienste des Krieges. Der Verlust gerade dieses Glaubens musste jeden Deutschen heftig erschüttern und die innere Stabilität des Reiches gefährden.⁴⁰

Wichtig war im Deutschen Reich auch das Verhältnis zu Russland. Die russische Loyalität zu Serbien unterstützte die deutschen Gefühle des Verrates, denn die Deutschen sahen sich als von Allen verraten und gehasst. Auch diese rein subjektive Tatsache trug schließlich zu der Kriegserklärung an Russland bei. Die deutsche Stabilität und der Enthusiasmus verschwanden kurz nach dem Ausbruch des Krieges und infolgedessen verschwand auch die tiefe, gesellschaftliche Katharsis, die durch den Krieg ausgelöst wurde. Die Nachkriegsgesellschaft war anders, zerstört und erschöpft und aus den am Anfang begeisterten Menschen wurden oft nur gescheiterte Existenzen.

3. Massenmedien und Kriegspropaganda während des Großen Krieges

Der Erste Weltkrieg beeinflusste die Weltgeschichte wie kaum ein anderes geschichtliches Ereignis vorher und zwar auf vielen Ebenen und in allen Sphären. Eine der Veränderungen, die durch den Ersten Weltkrieg maßgeblich geprägt wurde, war die rapide wachsende

³⁹ Fries, Helmut: *Die große Katharsis. Der Erste Weltkrieg in der Sicht deutscher Dichter und Gelehrter, Bd. 1: Die Kriegsbegeisterung von 1914: Ursprünge-Denkweisen-Auflösung.* Konstanz, 1994, S. 125.

⁴⁰ Ebd., S. 157.

Bedeutung des gedruckten Wortes. In dieser Perspektive brachten v.a. die Zeitungen während des Ersten Weltkrieges eine Eskalierung der bisherigen Entwicklung, denn der Kriegsjournalismus verfügte damals über eine gefährliche Macht. Harold Lassalle ordnete in seinem Buch *Propaganda technique in the World War* die Kriegspropaganda und die Macht der Presse zu den zentralen Typen der Aggression und Manipulation mit der öffentlichen Meinung⁴¹, was die Bedeutung der Presse unterstreicht.

Der steigende Einfluss des Journalismus beruhte nicht auf der großen Anzahl der Kriegs- und Frontberichte, wie man denken könnte, sondern besonders in der Fähigkeit zu manipulieren und in der ‚brutalen‘ Art und Weise, wie der Krieg in den europäischen Zeitungen dargestellt wurde. Die massive Expansion der Kriegspropaganda beherrschte völlig die Sphäre der öffentlichen Meinung und trieb mit der Gesellschaft ein Illusionsspiel. Die Darstellung des Krieges betraf nicht nur die einzelnen Blätter, sondern man verwendete auch andere leicht sichtbare Formen der Druckmaterialien wie beispielweise Plakate und Pamphlete, die überall in den Städten die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf sich zogen. Die Werbefunktion der Flugblätter und Zeitungen wurde dementsprechend häufig zur Durchsetzung verschiedener ideologischer und politischer Ziele ausgenutzt.

3.1. Entwicklung der Presse

Die Schrift und die Texte funktionieren als Zeugen der Zeit, die uns über den Verlauf und die Entwicklung der Geschichte informieren und somit die wichtigsten historischen Quellen darstellen. Ihre Bewahrung bzw. Auswertung formiert das Bild der früheren Gesellschaft und erzeugt damit historische Kontinuität. Wie ich schon angedeutet habe, machte die Journalistik eine gewisse Entwicklung durch, die im Ersten Weltkrieg ihren Höhepunkt erreichte. Das Schlüsselereignis für das ganze Schrifttum in Europa war die Erfindung des Buchdrucks im Jahr 1448 von Johannes Gutenberg. Als Gutenberg im 15. Jahrhundert in Mainz ein neues Mittel zur Herstellung der Bücher konstruierte, erreichte die Produktion der Bücher und Schriftstücke eine völlig neue Dimension und begann alle anderen Bereiche des alltäglichen und auch des wissenschaftlichen Lebens zu prägen. Die Erfindung des Buchdrucks wird aufgrund seiner Wichtigkeit von vielen Historikern als ein Markstein betrachtet, der eine neue geschichtliche Ära vom Mittelalter trennt.

⁴¹ Smith, Peter (Hrsg.): Lassalle, Harold: *Propaganda technique in the World War*. New York, 1938, S. 1-14.

Die Produktion der Handschriften war seit Jahrhunderten eine Domäne der geistlichen Kreise und ihre Herausbildung war ein sehr langer und anspruchsvoller Prozess, den sich die niedrigen Stände nicht leisten konnten. Der Besitz solcher Handschriften war ein Zeichen der Zugehörigkeit zu einer elitären Gruppe von Gelehrten und Intellektuellen, die vom Rest der Gesellschaft nicht nur dadurch isoliert war. Die Umwandlung vom langen und teuren Schreiben der Handschriften zum schnellen und relativ billigen Buchdruck verursachte eine Revolution in der Gesellschaft, Wissenschaft und auch in der Buchproduktion selbst. „Diese Entwicklung, die alle Formen gelehrten Wissens revolutionierte, war vor allem für die historische Wissenschaft von Bedeutung, deren Repräsentanten der Gutenbergschen Erfindung zu besonderem Dank verpflichtet sind [...].“⁴² Der Druck der Schriftstücke bot eine schnelle und im Vergleich zu den Handschriften billige Produktion von Texten, der die kulturelle Entwicklung rasant veränderte. Die Verbreitung von verschiedenen Plakaten, Pamphleten und Zeitungen schuf einen neuen Kommunikationskanal, der das Informationsmonopol der Kirche langsam zu Fall brachte. Bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts herrschte die Kirche über die ganze Vermittlung von Informationen und regelmäßige Gottesdienste galten nicht nur als religiöses Ritual, sondern sie brachten den Menschen auch Nachrichten über das Geschehen in ihrer Umgebung. Mit der Expansion der Presse verlor die Kirche dieses Privileg und damit auch die Kontrolle über die mitgeteilten Informationen.

Denn wenn wir einen kurzen Blick über das 18. Jahrhundert hinaus werfen, so können wir sagen, dass letztlich die Kanzel überall durch die regelmäßig erscheinende Presse ersetzt wurde, und dass das Diktum „es gibt nichts, was heilig wäre“, schließlich für die Laufbahn des Journalisten bezeichnend wurde.“⁴³

Ein Ereignis, das sowohl mit dem Verfall der Kirche als auch mit der Erfindung des Buchdrucks unzertrennlich verbunden ist, war die Reformation. Die Vorteile des Buchdrucks erkannte schon Martin Luther, der sie für die Verbreitung seiner reformatorischen Gedanken ausnutzte. Dank des Buchdrucks verbreiteten sich die Luther'schen Ideen in Europa sehr schnell und dementsprechend kann man dieses Ereignis als den ersten globalen Erfolg des Buchdrucks betrachten, ohne den dieser grundsätzliche Schritt in der Geschichte kaum

⁴² Eisenstein, Elisabeth: *Die Druckerpresse: Kulturrevolutionen im frühen modernen Europa*. Wien, 1997, S. 3.

⁴³ Ebd., S. 86.

möglich gewesen wäre. „The printing press made it possible to disseminate information relatively quickly and on larger scale than had been imagined earlier.“⁴⁴

Im Laufe der Zeit gewannen die gedruckten Zeitungen immer größere Beliebtheit und mit der Vervollkommnung der Technik stieg ihre Produktion von den monatlichen bis zu den täglichen Ausdrucken. Die Institutionalisierung der Presse erweiterte sich fast in allen Gebieten, die so miteinander verbunden waren, und dementsprechend informierte sie auch über das ganzstaatliche und internationale Geschehen. Die Presse hatte große Auswirkung auf die Gesellschaft nicht nur im Sinne der Informationsübermittlung, sondern sie hatte auch eine verbindende Funktion, weil die Menschen sich plötzlich mehr im nationalen oder sogar weltweiten Geschehen integriert fühlten, was auch durch das Faktum verstärkt wurde, dass dieses Medium den Wissenshorizont der Menschen erweiterte. Das Näherücken der unterschiedlichen Länder und der Ereignisse in der ganzen Welt, über die die Bevölkerung vorher keine Ahnung hatte, half auch der Verbreitung der Wissenschaft. Mit der Säkularisation kam die ‚wissenschaftliche‘ Epoche der Aufklärung, womit sich eine neue Elite der Wissenschaftler herausbildete und etablierte. Mithilfe des Buchdrucks können die Forschungen und neue Ideen schnell verbreitet werden und dank der Zeitungen wird auch die breite Öffentlichkeit mit dem wissenschaftlichen Fortschritt vertraut gemacht, wodurch es zur massiven Popularisierung der Wissenschaft kam. „Die Druckerpresse legte sowohl die Basis für den buchstäblichen Fundamentalismus wie auch für die moderne Wissenschaft. Sie bleibt unverzichtbar für die humanistische Gelehrsamkeit.“⁴⁵

Die Möglichkeit der einfachen Präsentation der Meinungen öffnete so die Tür der neuen kulturellen Entwicklung und den exakten Wissenschaften und schuf auch eine neue Weise der Kommunikation innerhalb der Gesellschaft.

Da die Tatsache der wachsenden Macht der Presse als unabhängige Kraft im frühneuzeitlichen Europa verborgen bleibt, beziehungsweise nicht artikuliert wird, neigt man dazu, die Literaten als Sprecher für die Interessen aller Klassen außer ihrer eigenen anzusehen. Die allen Mitgliedern der Gemeinschaft der gelehrten Welt gemeinsamen Werte sowie die der

⁴⁴ Paddock, R. E. Troy (Hrsg.): *World War I. and Propaganda*. Boston, 2014, S. 4.

⁴⁵ Eisenstein, *Die Druckerpresse*, S. 250.

*Gelehrtenrepublik eigentümlichen Einrichtungen warten noch immer auf die Darstellung.*⁴⁶

Mit der Alphabetisierung wuchs auch die Bedeutung der Literatur und der Zeitungen, die die politischen Parteien und Regierungen zu ihrem Vorteil auszunutzen begannen, und die Presse wurde zum Hauptmittel der politischen Propaganda. Die Erkenntnis des Einflusses der Zeitungen auf die öffentliche Meinung brachte die Journalisten in vielen Fällen in staatliche Dienste und somit gleichzeitig unter die Kontrolle des Staates. Während des Ersten Weltkrieges war die Presse für die Mehrheit der Bevölkerung ein einfach zugängliches Medium, das hauptsächlich als vertrauenswürdige Quelle der aktuellen Informationen diente, weil für die Presse meistens renommierte Intellektuelle arbeiteten.

*Early modern European officials were aware that the literate public made judgements on what they read. It was not a big step to move from the literary or aesthetic judgments to political ones. There was certainly a link between what people read and how they thought about the world, including government policies.*⁴⁷

3.2. Stellung und Rolle der Presse während des Ersten Weltkrieges

Die zeitgenössischen Zeitungen müssen in Bezug auf ihr Entstehungsgebiet und im Kontext der Zeit betrachtet werden. Die Berücksichtigung des regionalen Kontexts spielt bei der Kriegspropaganda eine wichtige Rolle, weil der Erste Weltkrieg ein internationaler Konflikt war, in dem die gegeneinander stehenden Staaten keine Mittel scheuten, um den Krieg zu gewinnen und den Feind irgendwie negativ darzustellen. Diesem Ziel gemäß standen die renommierten Zeitungen sehr oft im Dienst der Regierungen oder unterlagen strenger Zensur. Das Lesepublikum war sich der Zensur zwar bewusst, trotzdem schwächten die zensierten Texte die Vertrauenswürdigkeit der Presse nicht massiv ab. Dementsprechend war die Kriegspropaganda sehr effektiv und hatte direkten Einfluss auf die Gesellschaft der jeweiligen Staaten.

Es gab eine große Menge von Propagandastrategien, die sich durch zwei gemeinsame Merkmale auszeichneten: Erstens wollten die Redakteure jeder Zeitung das Lesepublikum nicht nur informieren, sondern hauptsächlich dessen Meinung beeinflussen, womit sehr eng die negative Darstellung des Feindes zusammenhängt. Außer der ‚Lobby-Funktion‘ der

⁴⁶ Ebd., S. 90.

⁴⁷ Paddock, *World War I. and Propaganda*, S. 5-6.

Presse gab es auch Tendenzen zur Durchsetzung der staatlichen und politischen Interessen, was die Regierungen und Staatsmänner zur Kenntnis nahmen. Man war sich der Tatsache bewusst, dass die Presse die Politik des Staates sehr einfach bedrohen kann, deswegen war es für jede Regierung besser, die Presse auf eigener Seite zu haben oder sie unter Kontrolle zu bringen. Da die Presse der Regierung zum Erreichen ihrer Ziele helfen oder diese Ziele zerstören konnte, waren die guten Beziehungen mit den Journalisten für den Staat von großer Bedeutung. Einige Staaten versuchten ihre Interessen gegen den potentiellen journalistischen ‚Angriff‘ auch rechtlich zu schützen und erließen zu diesem Ziel spezielle Gesetze, wie es im Falle des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 im Deutschen Reich war. „For all of the belligerent powers, the relationship between the government and the press was a tense one.“⁴⁸ Zeitungen, die mit dem Regime nicht kooperieren wollten, wurden gezwungen, die Anzahl der Auflage zu reduzieren oder die Tätigkeit der Redaktionen im extremen Fall unter großem Druck sogar zu beenden. „During the war, censorship limited how much newspapers could challenge government authority.“⁴⁹

Zu den Vorteilen der Presse gehörte neben ihrer großen Reichweite und dem Respekt von der Seite des Staates auch ihre ‚pädagogische‘ Funktion, weil sie die Gesellschaft über die politischen und internationalen Perspektiven informierte und die Vorgänge auf für die Regierung hilfreiche Weise erklärte. Die ‚normale‘ Bevölkerung hatte damals nur wenige Chancen, die vorhandenen Informationen zum politischen Geschehen zu gewinnen, und deswegen übten die Zeitungen großen Einfluss auf das kulturelle und intellektuelle Niveau der Öffentlichkeit, was sich dann bei der Wahrnehmung des Krieges widerspiegelte. „[...] newspapers related information to people in a fashion that could understand and, in the case of newspapers with a clear political perspective, in a manner that the reader was pre-disposed to agree with.“⁵⁰ Für die erfolgreiche Propaganda oder andere Darstellung des Krieges war von großer Bedeutung, ein großes Publikum zu erreichen und die Aufmerksamkeit der Bevölkerung zu gewinnen. Die wichtigsten Artikel oder Mitteilungen waren deswegen schon auf der Titelseite platziert, wo sie mit einer markanten Überschrift begleitet wurden. Eine andere wichtige Voraussetzung für die Beeinflussung des Lesepublikums war die Komponente der Moral und des Intellekts bzw. des vermeintlich hohen intellektuellen Niveaus, die am Anfang aller ‚guten‘ Artikel standen. „The intellectual content has a moral

⁴⁸ Ebd., S. 8.

⁴⁹ Ebd., S. 9.

⁵⁰ Ebd.

component and is tied to tradition and traditional values.“⁵¹ Für die renommierten Zeitungen arbeiteten oft bekannte Schriftsteller und Intellektuelle, die als Gewähr der Qualität galten und den die Menschen zuhören wollten, was für jede Staatspolitik ein Vorteil war, den man ausnutzen wollte. Im Fall des Ersten Weltkrieges war diese Strategie im Vergleich mit dem Zweiten Weltkrieg erfolgreich, denn die Mehrheit der Intelligenz in der Donaumonarchie und im Deutschen Reich war vom Krieg begeistert und beteiligte sich an der Propaganda. Der Erste Weltkrieg war nicht so ideologisch definiert, wie der folgende Weltkrieg – er wurde als ein notwendiger Kampf der Nationen betrachtet, womit sich auch die Kriegsbegeisterung an seinem Anfang erklären lässt.

3.3. Präsentation des Krieges

Der Erste Weltkrieg brachte eine Wende im Gebrauch der Graphiken, Zeichnungen und Karikaturen, die für die Propagandazwecke und Kriegsunterstützung intensiv benutzt wurden. Die Kriegspropaganda war fast die einzige Weise, auf die man die Menschen über die Notwendigkeit und Gerechtigkeit des Krieges überzeugen konnte. Ein sehr überzeugendes und beliebtes Mittel dafür war ein Spiel mit den menschlichen Gefühlen, was häufig mit optischen Anlässen verstärkt wurde. Die Zeitungen forderten die Kriegsbegeisterung sowohl mit der quasi ideologischen Bestätigung des Krieges als auch mit dem direkten Appell an die Bevölkerung, hauptsächlich an die Männer, die zur Mobilmachung aufgefordert wurden. In diesem Zusammenhang benutzten die Zeitungen als Motivation für neue Soldaten mehrere Verfahren.

An erster Stelle stand die Darstellung des ‚tierischen‘ Handelns der Feinde, vor dem die neuen Soldaten ihr Land schützen sollten. Das zweite Manipulationsmittel war die Abbildung der leidenden Frauen und Kinder, die das Land militärisch nicht schützen konnten und folglich die ‚männliche Kraft‘ brauchten. Gerade dieses Bild der Frauen und Kinder hatte eine große emotionale Auswirkung, deswegen wurden diese Darstellungen auf eine drastische und brutale Weise präsentiert. Es ist aber zu bemerken, dass solche Bilder nicht immer der Realität entsprachen bzw. für die Zwecke der Propaganda absichtlich übertrieben dargestellt wurden. „Ironically, the call to make the world safe for women in their homes was made at a time when an increasing number of women were needed outside of their traditional roles in order to successfully prosecute the war effort.“⁵² Der Schutz der Frauen im

⁵¹ Ebd., S. 14.

⁵² Ebd.

Heimatland ist ein gutes Beispiel für die nichtrealistische Darstellung der Heimatfront, denn auch die Frauen beteiligten sich massenweise an dem Krieg, obwohl sie nicht direkt an der Front waren.

Unter der Bevölkerung der Kriegsführenden Staaten herrschte am Anfang des Ersten Weltkrieges allgemeine Begeisterung für den Krieg, bei der sich gerade die positive Färbung seitens der Journalisten widerspiegelte. Es war ein europäisches Phänomen, den Krieg als ein heroisches Ereignis darzustellen, das die Menschen und hauptsächlich die Männer unterstützen mussten. Das Bild des Kriegs wurde von den vorherigen historischen Ereignissen bzw. von früheren Kriegen verzerrt, weil man aufgrund der Erfahrungen aus früheren Kriegen überhaupt nicht mit einem so ausgedehnten, langen und brutalen Krieg rechnete und die Wirkung der schweren Technik, mit der der Kampf geführt wurde, kaum vorstellbar war.

3.4. Rolle der Geschlechter in der Propaganda

Während des Ersten Weltkriegs dominierten in der Publizistik und Kriegspropaganda zwei Stereotypen, die die Rollen der Geschlechter eindeutig bestimmten. In der Kriegspropaganda standen gegeneinander zwei unterschiedliche Darstellungen von Mann und Frau, die aber übertrieben waren und manipulatorisch wirkten. Dieser Gender-Modus ist typisch hauptsächlich für den europäischen journalistischen Stil. „European propagandists used gendered norms and constructions in myriad ways that were not always complementary, standardized [...]“⁵³ Nach den an Gender orientierten Zügen kann man die Propaganda auch in zwei Gruppen einteilen – eine war die positive Präsentation des Krieges und dieser Gruppe stand die negative Abbildung des Weltkrieges gegenüber.

An einer Seite stehen die positiv gerichteten Appelle, die die Männer in den militärischen Dienst beriefen, denn im Krieg sollten sie ihre Männlichkeit beweisen und Helden werden. Aus dieser Perspektive sah man den Krieg als Kampf der Individuen und nicht der ganzen Armeen, bei dem jeder Soldat speziell ist und eine besondere Rolle vertritt. Diese individualistische Illusion hatte zur Folge, dass die Männer wirklich ins Heer stolz eintraten und für ihre ‚Ehre‘ kämpften. Ganz gegensätzlich war das Bild der Frauen und Kinder, das nur mit negativen Konnotationen verbunden war. Während die Männer zu den Helden der Zeit wurden, galten die Frauen nur als Opfer und Zeugen, die unfähig für den

⁵³ Ebd., S. 139.

Kampf waren. Der Krieg auf dem belgischen Gebiet brachte schockierende und drastische Erkenntnisse, die in den Zeitungen zum Mittel der Propaganda wurden. Die Drastik des Krieges prägte die Drastik der Kriegspropaganda, weil auf den Bildern der ermordeten, gefolterten und vergewaltigten Frauen das unmenschliche Handeln und brutale Charakterzüge der Gegner – in diesem Fall der Deutschen – demonstriert wurden. Man beschrieb die unterschiedlichen Weisen der Folter und die detaillierten Zustände der Körper, die in den Händen der Gegenseite waren. Die drastischen Darstellungen sollten die Soldaten weiter motivieren, um für ihr Vaterland zu kämpfen. Die drastische Propaganda war der Auslösemechanismus, der den Hass in der Bevölkerung befeuerte. Die Brutalität der Propaganda gradierte Hand in Hand mit dem eskalierenden Krieg. Obwohl die Gesellschaft nicht ganz verblendet war, waren die Zeitungen die einzige Quelle der Informationen, die fast niemand in Frage stellte. Das große Vertrauen zur Propagandakampagne erweckte deswegen eine große Welle der Panik, wobei im Laufe der Zeit die Kriegsbegeisterung verschwand und durch den Pessimismus und Angst ersetzt wurde.

3.5. Kriegspropaganda im Deutschen Reich

Ein spezifisches Charakteristikum der deutschen Zeitungen war nicht die antifranzösische oder antibritische Stimmung, obwohl dies in der Presse auch vorkam, sondern das typische Merkmal wurde eine starke antislawische Propaganda. Russland galt für die deutsche Regierung als der größte Rivale und dieser Tatsache entsprach auch die Schilderung der Russen. Genauso wie die deutschen Soldaten in den britischen und französischen Zeitungen als inhumane und unmenschliche Tiere dargestellt wurden, wurden auf identische Weise auch die Russen in den deutschsprachigen Zeitungen beschrieben. Die deutsche Presse stellte ins Zentrum der Propaganda auch das Bild der von den Russen missbrauchten Frauen, die mit allen Details beschrieben waren. Die Deutschen präsentierten sich selbst als „kulturelle Menschen“⁵⁴, die im Unterschied zu den zurückgebliebenen Menschen aus dem Osten von höherer Intelligenz und Moral waren. Die Slawen galten als sehr gefährlich, weil sie laut der deutschen Propaganda von tierischen Trieben beherrscht wurden, wozu auch die Trennung von ihren Frauen beitrug, denn sie mussten jetzt ihre Bedürfnisse an den deutschen Frauen auf brutale Weise befriedigen.

Die Sexualität wurde auch in der Kampagne gegen die Feinde im Westen benutzt, wo angeblich die sexuellen ‚Angriffe‘ von der weiblichen Seite drohten. Die deutschen Soldaten

⁵⁴ Ebd., S. 145.

standen ständig unter der Bedrohung von der Seite der französischen und belgischen Frauen, die die Deutschen verführen und folglich durch den sexuellen Kontakt mit verschiedenen Geschlechtskrankheiten infizieren wollten, beispielweise mit Syphilis. Die Missbrauchsfälle galten einerseits in der Öffentlichkeit als ein Tabuthema, andererseits bot die Presse ganz offene Nachrichten an, wo sie dies zu einer der Waffen zuordnete. In diesem Kontext präsentierten sich die Deutschen als kein gewalttätiges Volk, dem solche Gewalt völlig fremd ist. Der Gebrauch der Sexualität für die Zwecke der Propaganda war im Generellen sehr erfolgreich in jedem Staat, egal wer von wem wirklich oder imaginär missbraucht wurde. Die Sexualität gehörte zu den stärksten und gleichzeitig auch zu den empfindlichsten Mitteln der Propaganda.

*The stories of violence against woman were not novel to the First World War, but certainly the speed with which they could be disseminated to readers, in the form of newspapers articles, pamphlets, books and posters meant that these images reached a large audience.*⁵⁵

In den späteren Kriegsjahren ‚blühte‘ eine weitere Form der Kriegspropaganda, die zum Symbol der deutschen Presse wurde – man begann den Rassismus zu verwenden. Der Rassismus wurde zur journalistischen Waffe, weil in den Armeen der alliierten eine große Anzahl von Soldaten aus Afrika diente, was die deutsche Presse sofort ausnutzte. Diese rassistischen Artikel und Poster hatten in den deutschsprachigen Ländern auch großen Erfolg, weil sie in der Bevölkerung große Angst erweckten. Die schwarzen Soldaten wurden gleichermaßen wie die Russen als sexuelle Gewalttäter dargestellt, was durch ihre dunkle Haut noch verstärkt wurde. Man fand in der Kriegspropaganda genauso die Warnungen vor der ‚Mischung‘ von zwei verschiedenen Rassen, was aus der genetischen Sicht die ‚Weißen‘, beziehungsweise das ‚deutsche Volk‘, beschädigen sollte. Diese Art der Propaganda fand ihren Höhepunkt vor dem Zweiten Weltkrieg in der nationalsozialistischen Ideologie.

*The campaign against the so-called 'Rhineland-bastards' - children born of relationships between white German women and black African men – used the pseudo-scientific language of racial hygiene and degeneration theory to insist that these babies would ultimately weaken the nation by polluting the German blood [...]*⁵⁶

⁵⁵ Ebd., S. 153.

⁵⁶ Ebd., S. 151.

Das Verhalten der Zeitungen während des Ersten Weltkrieges lässt sich kaum eindeutig interpretieren, weil der Krieg auch auf dem journalistischen Feld verlief. Die Presse war eine mediale Waffe, die die Bevölkerung beeinflussen und den Kampf gegen die Feinde rechtfertigen sollte. Da die Mehrheit der Zeitungen der Zensur einzelner Staaten unterlag, waren die meisten Artikel nicht direkt manipuliert, aber sie waren mindestens verzerrt, was mit dem Verlauf des Krieges und mit der sich steigernden Aggression gradierte. Alle Länder kämpften auch mittels der Zeitungen gegeneinander und stellten ihre Feinde in dem schlimmsten möglichen Licht dar. Obwohl die Beiträge manchmal umstritten waren, erfüllten sie ihr Ziel und beeinflussten die öffentliche Meinung, sodass man mit ihrer Hilfe ein Bild der damaligen Kriegswahrnehmung rekonstruieren kann. „First World War propaganda gives us another way to explore the tensions between the expectations and everyday lived experiences of men and women in wartime Europe.“⁵⁷

Die Zeitungen waren nicht nur voll von den propagandistischen Texten, sondern sie beinhalteten auch normale Berichte, die über den Kriegszustand informierten. Dabei ist auch ein gemeinsames Merkmal zu betrachten – hauptsächlich am Anfang des Krieges informierten alle Zeitungen sehr oft nur über die Erfolge der Heere und nur seltsam kamen Berichte über die Misserfolge vor. Diese Strategie sollte die Bevölkerung beruhigen. Gleichzeitig bildete sich jedoch so in der Bevölkerung die Illusion vom sicheren Sieg heraus, die die Menschen auf ein baldiges Ende des Krieges hoffen ließ, und auch die Moral der Soldaten selbst wurde dadurch besser. Es gelang aber nicht, diese Illusion lange am Leben zu halten, denn mit der immer längeren Dauer des Krieges verbreitete sich sowohl in der Gesellschaft als auch auf dem Kampffeld großer Pessimismus.

3.6. Allgemeine Reaktionen auf das Attentat von Sarajewo und auf die Kriegserklärung

Das Attentat von Sarajewo war nicht nur der politische Auslöser des Krieges, sondern es brachte auch einen Bruch in der Gesellschaft und in ihrer Wahrnehmung. Im Allgemeinen kann man sagen, dass die Ermordung des Thronfolgers eine tiefe und emotionale Auswirkung hatte, was in Bezug auf die Persönlichkeit von Franz Ferdinand d'Este interessant ist. Hauptsächlich in Österreich wurde das Ereignis als sehr schmerzhaft wahrgenommen, obwohl der Thronfolger weit im Hintergrund hinter dem beliebten Kaiser Franz Joseph II. stand. Wie in Deutschland Otto von Bismarck einen nationalen Mythos verkörperte, galt

⁵⁷ Ebd., S. 153.

genauso der Kaiser, der dank seiner Stärke in zahlreichen schwierigen Lebenssituationen und Schicksalsschlägen zu einer Art Märtyrer in der Geschichte Österreichs wurde, als ein Nationalsymbol. „Die Ehrwürdigkeiten und die Beständigkeit der Monarchie wurden in der unerschütterlichen Figur des Backenbart tragenden Kaisers Franz Joseph personifiziert. Er hatte ein Leben hinter sich, das ihm ungewöhnlich viele persönliche Tragödien beschert hatte.“⁵⁸ Franz Ferdinand war für sein provokantes Verhalten bekannt, was seine Unbeliebtheit beim Kaiser und großen Teilen des österreichischen Adels zur Folge hatte. Obwohl er fünf Jahre nach dem Selbstmord des Kronprinzen Rudolf von Österreich-Ungarn zum Thronfolger ernannt wurde, war er zusammen mit seiner Frau, Sophie Chotek, auf dem Hof isoliert, weil die ‚morganatische‘ Ehe des Thronfolgers gegen den Willen des Kaisers geschlossen wurde.

Franz Ferdinand war kein Publikums Liebling. Er hatte kein Charisma, war reizbar und neigte zu unvermittelten Wutausbrüchen. Das rundliche, unbewegliche Gesicht hatte überhaupt nichts Einnehmendes für jene, die niemals erlebt hatten, wie sein Gesicht in der Gesellschaft seiner Familie oder enger Freude zum Leben erwachen konnte, erhellt von tiefblauen Augen. [...] Somit kann von einer überströmender kollektiven Trauer bei Bekanntwerden der Morde keine Rede sein. Das erklärt nicht zuletzt, warum das Attentat immer zusammen mit dem Ort des Geschehens genannt wird, nicht mit den Namen der Opfer.⁵⁹

Die Ermordung von Franz Ferdinand hatte wegen seiner Ablehnung der bosnischen Annexion ironischerweise mit seiner Außenpolitik nur wenig zu tun, obwohl Teile des serbischen Militärs Angst vor seinen Plänen auf den Balkan hatten. Die Südslawen sollten nach diesen Plänen einen selbständigen Teil der Monarchie bilden und die Serben sahen darin eine Bedrohung ihrer Pläne auf dem Balkan. Leider muss man sagen, dass seine Popularität nach dem Attentat teilweise stieg, weil man sich zum ersten Mal für seine Persönlichkeit interessierte.

Die Reaktionen auf das Attentat von Sarajewo waren sehr unterschiedlich und von der Beziehung des jeweiligen Staats mit der Monarchie abhängig. Ein gemeinsamer Zug war in allen Ländern Europas die Überzeugung, dass das Attentat ein welthistorischer Moment war, und man war sich ebenfalls gut bewusst, dass die politischen Folgen weitreichend sein

⁵⁸ Clark, Christopher: *Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog*. München, 2013, S. 109.

⁵⁹ Ebd., S. 489.

werden. Im Deutschen Reich war die Gesellschaft genauso wie in Österreich sehr tief betroffen, was das Bündnis und gemeinsame geschichtliche Verbindung mit Österreich bestätigt. Der deutsche Kaiser Wilhelm II. drückte die Unterstützung und sein Mitleid mit der Monarchie aus. Nach dem ersten Schock wandelte sich im Deutschen Reich und in der Doppelmonarchie die Einstellung zum Attentat von einer emotionalen Traurigkeit zur Erwartung dessen um, welche politische Auswirkung es haben wird.

In den südslawischen Ländern kann man über ein Mitleid mit der Monarchie überhaupt nicht sprechen, obwohl sich die Regierungen offiziell sehr betroffen zeigten. „[...] aber von Anfang an stellten österreichische Beobachter eine eklatante Diskrepanz zwischen der Fassade der offiziellen Beileidsbekundungen und dem Jubel fest, den die meisten Serben empfanden und ausdrücken.“⁶⁰ Im Zentrum der österreichischen Aufmerksamkeit standen die serbischen Reaktionen und Handlungen gegen die Monarchie. Die österreichische Regierung verhandelte über die Folgen des Attentats, deswegen fielen alle Kommunikationskanäle unter die strenge Kontrolle der österreichischen Diplomaten in Serbien, um die Konsequenzen abzuleiten: „Die Presse war eine Grauzone.“⁶¹

Das Attentat wurde zum historischen Wendepunkt nicht nur im politischen Sinn, sondern es wurde auch zum journalistischen und literarischen Phänomen, weil gerade dieses Ereignis eine massive und schnelle Produktion der (Sonder-)Ausgaben von Zeitungen startete und zahlreiche literarische Werke inspirierte.

*Das gesamte Ansehen Franz Ferdinands erfuhr jedenfalls durch seinen gewaltsamen Tod eine grundlegende Wandlung – ein Prozess, der vor allen Dingen, und mit unglaublicher Geschwindigkeit, von den Zeitungen bewerkstelligt wurde. [...] Die Berichterstattung erzeugte das übermächtige Gefühl, ein Ereignis von großer Tragweite zu erleben.*⁶²

4. Prager Tagblatt

Die Gründung der Zeitung ‚Prager Tagblatt‘ erfolgte im Jahr 1876 und schon nach ein paar Monaten gewann diese Zeitung den Status eines beliebten und hochwertigen Tagblattes. Im Hinblick auf den Ort des Erscheinens hatte das Tagblatt großen Einfluss auf die

⁶⁰ Ebd., S. 499.

⁶¹ Ebd., S. 500.

⁶² Ebd., S. 490.

deutschsprachige Bevölkerung in Böhmen und Mähren, denn es galt von Anfang an als eine liberal-demokratische Zeitung, die die Meinungen und Einstellungen unabhängig von den politischen Parteien und der Kirche ausdrückte. Die Qualität der Zeitung bestätigt die Mitarbeit von bekannten Schriftstellern und Intellektuellen, zu denen beispielweise Egon Erwin Kisch, Friedrich Torberg, Alfred Döblin, Max Brod, Johannes Urzidil und weitere weltbekannte Namen gehörten. Im Unterschied zum ‚Mährischen Tagblatt‘ oder dem ‚Brünner Tagesboten‘ ist für diese Zeitung eine große Anzahl von Feuilletons charakteristisch, die auf das politische Geschehen direkt reagierten. Genauso wie die anderen hier analysierten Zeitungen verfolgte auch das ‚Prager Tagblatt‘ das Phänomen der Kriegsbegeisterung und im Sinne der liberal-demokratischen Einstellung blieb es im Kommentieren neutral und vertrat keine extrem nationalistischen Einstellungen.

4.1. Die Reaktionen auf das Geschehen in Sarajewo

Wie in anderen großen Städten der Habsburger Monarchie wurde dem Attentat auch in Prag große Aufmerksamkeit gewidmet, denn man war durch dieses Ereignis tief erschüttert. Das Attentat wurde als eine furchtbare Tat bezeichnet, die die nationale und staatliche Wahrnehmung der Monarchie im Grunde veränderte. Das ‚Prager Tagblatt‘ ordnete dem Attentat den Status eines Erkenntnispunktes zu. Nach dem ‚Prager Tagblatt‘ erweckte diese weltgeschichtliche Tragödie die Monarchie aus einer gewissen Verblendung, denn es wurde endlich klar, welche Stellungen die einzelnen Nationalitäten zu der Monarchie einnehmen. Das Attentat sei ein klarer Beweis für die Unzufriedenheit mit der österreichischen Vorherrschaft und für die Eskalierung der inneren Probleme.

Die Bombe des Serben Caprinovic [sic!] und die Revolverkugeln des fanatischen Buben Princip haben den Vorhang zerrissen, der uns bis jetzt blind gemacht; nun ist's kein Zweifel mehr, dass mitten in unserm Reich eine Hölle des Hasses brodeln, deren Teufel mit wildester Entschlossenheit nach unserm Herzen zielen.⁶³

Aus dieser Aussage folgt eindeutig die Ansicht, dass Österreich sich in den in der Monarchie lebenden Serben vollkommen täuschte. Man hielt sie lange Zeit für eine treue Nation und zog keine Möglichkeit des Verrates in Erwägung. Diese österreichische ‚Naivität‘ gegenüber den Serben und Serbien allgemein verdeckte nach der Zeitung die Tatsache, dass die Monarchie im Kern uneinheitlich und hauptsächlich voll von Hass und Zorn war, was die Zeitung zur

⁶³ Prager Tagblatt (weiter als PT) (29. 6. 1914), S. 1.

Bezeichnung „satanisches Reich“⁶⁴ für die Serben führte. Der Zeitung zufolge war das Attentat auf dem serbischen Gebiet keine Ausnahme und man hätte ein solches Ereignis erwarten sollen. Franz Ferdinand d'Este wurde als ein Ideal und Vertreter der österreichischen Gedanken angesehen, der für die Serben wegen seiner anti-serbischen Tendenzen und der Durchsetzung der österreichischen Hegemonie als Bedrohung galt. Zur Frage nach den Attentätern nahm das Tagblatt eine klare Einstellung und vertrat eine ähnliche Theorie wie andere österreichische Zeitungen. Die beiden Täter wurden nur als ein kleiner Teil eines großen Komplotts betrachtet. Man war überzeugt, dass sich an der Organisation des Attentates auch die serbische Regierung beteiligt hatte, um sich damit für die österreichische Übermacht zu rächen. Die Serben wurden als eine satanische Kraft wahrgenommen, die innerhalb der Monarchie lange Zeit naiv übersehen wurde.

In den Einstellungen, die im ‚Prager Tagblatt‘ formuliert wurden, ist ein gewisses Zusammenschließen der deutschen Nation gegenüber anderen Nationen spürbar, das durch den serbischen ‚Verrat‘ verursacht wurde. Dieser deutsche Patriotismus war aber nicht so national und so feindselig, wie es im ‚Brünner Tagesboten‘ der Fall war. Das Attentat erweckte den Hass nicht nur gegenüber den Serben, sondern wie sich später zeigte, auch gegenüber anderen slawischen Nationen. Nach den Reaktionen war das Attentat der Ausgangspunkt für eine verstärkte deutsch-nationale Wahrnehmung des Reiches.

Ludwig Bauer⁶⁵ stellte in seinem Feuilleton ‚Mord gegen Österreich‘ die allgemeine Einstellung zum Attentat dar. Die ersten Reaktionen waren überraschender Weise konsterniert, denn nicht nur Bauer, sondern auch – angesichts anderer Artikel des ‚Prager Tagblattes‘ – konnte die ganze Prager Gesellschaft die Nachricht über die Ermordung des Thronfolgers zuerst gar nicht glauben. Nach Bauer war das Attentat nicht nur ein Anschlag auf den Thronfolger, sondern ein Angriff gegen das ganze alte Reich. Das Attentat kam unerwartet und man rechnete mit einem solchen Ereignis offensichtlich überhaupt nicht, obwohl die serbische Unzufriedenheit mit der Politik Österreich-Ungarns bekannt war. Der Größe der Überraschung durch das Attentat entsprach auch die Erschütterung. Bauer deutete an, dass Franz Ferdinand nicht unbedingt das beliebteste Mitglied der Habsburger Dynastie war, aber trotzdem galt er mit seiner Frömmigkeit, Entschlossenheit, seinem harten Wille und seiner Hartnäckigkeit als ein Tatmensch und ein Symbol der Stärke Österreichs, weil gerade er das starke Reich immer durchzusetzen versuchte. Und die Monarchie war auf ihn stolz.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Einer der regelmäßigen Beiträger der Zeitung ‚Prager Tagblatt‘.

*Und mit ihm sind die Erwartungen der ungestümen und ungeduldigen Oesterreicher ins Herz geschossen, die in ihm den Vertreter ihrer Hoffnungen auf ein heftigeres, seine Kräfte versuchendes Oesterreich sahen. Er galt ihnen als Standarte, man wusste, er war der Mann der Fähigkeit, der Energie, des aktiven, losgehenden Oesterreich.*⁶⁶

Dieses Bild von Franz Ferdinand ist ganz anders als das, das im ‚Brünner Tagesboten‘ verbreitet wurde, wo man ihm keine wichtige Rolle für die Monarchie zuschrieb und er eher als unbeliebt galt. Der serbische Hass gegenüber ihm war deswegen so stark, weil die Serben sich bewusst waren, dass er der Vertreter des österreichischen Gedanken war. Als ein Beweis für seine Stärke betonte Bauer seinen ‚Kampf‘ um Sophie Chotek: „Er aber wollte, dass überall dort, wo er war, auch seine Frau bei ihm stand, und er verfolgte sein Ziel unerschütterlich. [...] Wer die Behinderungen und Fußangeln des höfischen Zeremoniells kennt, mag ahnen, wie hart er hier zu kämpfen hatte, aber er brach jeden Widerstand [...]“⁶⁷

Auf der einen Seite kam das Attentat unerwartet und wie schon angedeutet wurde, verstand man gar nicht, wie es dazu überhaupt kommen konnte. Auf der anderen Seite erwähnte Bauer, dass solche aggressiven und blutigen Taten in Serbien eigentlich nichts Überraschendes waren. Nach dem Tagblatt war die serbische Haltung schon längere Zeit durch antiösterreichische Stimmungen geprägt. „Die Menschen da unten sind heißblütig. Verschwörer von altersher, geübt zu morden. Serben ... die ja schon so oft ihre Fürsten ermordeten.“⁶⁸

4.2. „Serbisches Komplott“

Mit der Verherrlichung des Thronfolgers bildete sich auch das Bild der Täter heraus. Nach dem Tagblatt und Ludwig Bauer waren sich die Serben bewusst, dass Franz Ferdinand die Monarchie reorganisieren und verstärken wollte, was den Hass in ihnen erweckte. Die Täter wurden deswegen eindeutig als Verbrecher und Anarchisten bezeichnet. Zu diesem Zeitpunkt leitet Bauer noch keine möglichen Folgen und Konsequenzen des Attentates ab. Österreich-Ungarn wurde tief verletzt und man ahnte schon kurz nach dem Attentat, dass diese Tat in die Weltgeschichte eingehen wird. Man wusste aber noch nicht inwieweit. Mit der Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand, der Österreich verkörperte, begann man gegen Fremde

⁶⁶ PT (30. 6. 1914), S. 2.

⁶⁷ Ebd., S. 3.

⁶⁸ Ebd., S. 2.

und Feinde des Reichs wachsenden Hass zu fühlen, und das Verlangen nach Vergeltung wurde immer deutlicher.

Auch in Prag vertrat man die Theorie, dass das Attentat von höheren Stellen organisiert sein musste, denn man wies treffend auf die Täter selbst hin, die nach dem ‚Prager Tagblatt‘ zu unbedeutend waren, um eine solche Aktion zu organisieren. Mit der Bezeichnung „Exemplare jener untergeordneten Menschengattung“⁶⁹ machte die Zeitung in Prag beide Attentäter lächerlich und im übertragenen Sinn wurden sie irgendwie auch von der Schuld befreit. Sie wurden gehasst und bestraft, aber nur als ein Mittel einer höheren Macht, die diese Attentäter für ihre Ziele ausnutzte. „Auch der kleine Gymnasiast, der das Thronfolgerpaar getötet, macht durchaus nicht den Eindruck eines Mordgenies, dass sich der ungeheuren Tragweite der eigenen Tat voll bewusst wäre.“⁷⁰ Die Frage, ob das Attentat von der serbischen Regierung wirklich organisiert wurde, blieb damals noch ungeklärt, aber mindestens in Prag war man davon überzeugt. Das Attentat soll im Zeichen des politischen Widerstands gegen die Monarchie verübt worden sein:

Aus alledem, was der aus Belgradzugereiste Gelegenheitsarbeiter Cabrinovic bisher erzählt hat, gewinnt man weder das Bild eines pathologisch veranlagten Hirns, noch den Eindruck eine ins Politische verirrten Pessimisten von der Art jenes Anarchismus, der die Defekte des eigenen Subjekts an den Einrichtungen der Gesellschaft und des Staates rächen will.⁷¹

Die Serben wollten sich für ihre Unterdrückung rächen und das Attentat sollte ihre Unabhängigkeit bestätigen. In Prag sah man überraschendweise keine Interessen und keine Teilnahme am Attentat von der russischen Seite, wie es in Zeitungen der anderen Städte der Fall war. Das Tagblatt wies indirekt darauf hin, dass man solche Ausbrüche eigentlich vorher erwarten sollte. Man deutet an, dass die Monarchie in einer Naivität lebte und man die große Menge von Hass und Zorn, die durch frühere Angriffe demonstriert wurde, ignorierte. Aus dieser Perspektive sah man das Attentat schließlich als eine rechtzeitige Rettung, denn man wachte endlich aus der Naivität auf.

⁶⁹ PT (3. 7. 1914), S. 1.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Ebd.

Nach dem Ultimatum wurde am 28. 7. im Feuilleton „Oesterreich marschirt“ von Alexander Roda Roda⁷² den Lesern kurz geschildert, dass die antimonarchistischen Ausbrüche in Serbien schon länger dauerten. Aus dieser Sicht sollte man mit dem Hass der Serben gegenüber Österreich-Ungarn rechnen. Serbien plante nach dem Autor einen Angriff gegen die Monarchie seit langer Zeit und das Attentat sollte den Sieg des groß-serbischen Gedankens sichern. Die langfristigen, serbischen Wünsche hätte man in Österreich früher vorhersehen sollen, denn die Andeutungen waren deutlich. Daraus folgt explizit, dass die Serben seit längerer Zeit mehr oder weniger offene Feinde der Monarchie waren. Diese Bedrohung wurde aber nicht entdeckt, oder vielleicht besser gesagt, wurde übersehen. Man erzählt über den Hass der Serben gegenüber Österreich, der mit den Fahnen mit dem Motto „Tod den Oesterreichern“⁷³ ganz öffentlich präsentiert wurde. Dieser Hass wurde nicht nur von den ‚normalen‘ Bürgern gepflegt, sondern er wurde auch von den Staatsmännern und der Regierung propagiert. Die Entdeckung der Feinde verursachte logischerweise den engen Zusammenschluss der deutschsprachigen Bevölkerung der Monarchie und eine anti-serbische Stimmung.

Nach dem Feuilleton soll man dem Fanatismus in Serbien kompromisslos ein Ende bereiten und sich für den Tod des Thronfolgers Franz Ferdinand d’Este rächen. Die anarchistischen Tendenzen in Serbien, die sich lange entwickelten und die mit dem Attentat kulminierten, erweckten auch in Prag eine breite Welle von Patriotismus. Auch in Prag nahm man den Tod des Thronfolgers emotional wahr und betrachtete diese Provokation als einen klaren feindlichen Schritt gegen die Monarchie und als einen Ruf nach dem Krieg. Die patriotische Wahrnehmung trieb die Bewohner zum Wunsch nach ‚berechtigter‘ Rache. An dieser Stelle muss man erwähnen, dass man schon zu diesem Zeitpunkt keine Angst vor dem Krieg hatte, gerade im Gegenteil nahmen langsam antipazifistische Stimmungen zu.

4.3. Wirtschaftskriegsfürsorge

Man zweifelte gar nicht an der Kriegsbereitschaft Österreich-Ungarns und am künftigen Sieg. Zu einem viel diskutierten Thema wurden aber die ökonomische Lage sowie die finanzielle Auswirkung des Krieges. Aus dieser Perspektive wurde der Krieg eindeutig als negativ bewertet. Man erwähnte die Wichtigkeit der Internationalität der Wirtschaft, die durch den Krieg zerbrochen wurde. Der Krieg stellte eine Bedrohung für die internationale Wirtschaft

⁷² Mit eigenem Namen Alexander Friedrich Ladislaus Rosenfeld. Er war österreichischer Schriftsteller und Journalist jüdischer Herkunft.

⁷³ PT (28. 7. 1914), S. 2.

dar, denn die Staaten begannen sich zu isolieren und sich nur um sich selbst zu kümmern, was zur Schließung der Grenzen führte. Der Krieg hatte nach der Presse auch deutliche negative Auswirkungen auf die Wirtschaft der Monarchie, denn die Arbeitsfähigen mussten kämpfen und konnten nicht arbeiten, was die Staatskasse bedrohte. Das ‚Prager Tagblatt‘ blieb in dieser Situation positiv und forderte die Gesellschaft zur Ruhe und Geduld auf. „Es zeigt sich in diesen Verhältnissen, nicht nur das Vertrauen in unsere Stärke, sondern auch die Zuversicht auf die gesunde Verfassung unserer wirtschaftlichen Situation, zu unserer sorgsam vorbereiteten Kriegsbereitschaft.“⁷⁴ Die Angst vor dem Verlust des persönlichen Eigentums wegen des Krieges führte manche Menschen zum Verstecken des Gelds und des Besitzes im Ausland, was das ‚Prager Tagblatt‘ nicht kritisierte, aber als unnötig betrachtete. Man gab zu, dass die ökonomische Situation in der Monarchie nicht ideal ist, aber es wurde betont, dass die Staatsfinanzen unter Kontrolle sind und die Kriegskosten nach dem erfolgreichen Ende des Krieges sofort erstattet werden sollten. Die finanzielle Belastung war nach der Presse nur von der Dauer des Krieges abhängig. Die Dauer konnte man zwar nicht vorhersagen, aber die 4-jährige Dauer des Krieges war damals unvorstellbar. „Viel hängt von der Dauer des Kriegs wie von seinem Ausgang, der, wie wir hoffen dürfen, uns den Sieg bringen wird.“⁷⁵ Zu bemerken ist die Ansicht der Zeitung, dass der Krieg als eine notwendige Investition für die Rettung und für die bessere Zukunft der Monarchie wahrgenommen werden soll. „Unsere Staatsfinanzen sind in gutem Zustande, unsere Staatsschuld ist in Wahrheit zum allergrößten Teile investiertes Kapital gutrentierender Anlage, die nach einem Kriege wieder aus den Bedürfnissen des Verkehrs ihre Erträgnisse bringen werden.“⁷⁶ Die Kommentare zu diesen finanziellen Konsequenzen des Krieges waren in den damaligen Zeitungen nicht typisch, weil dieses Thema für die Regierung ziemlich empfindlich war.

Diese kritischen Bemerkungen zum Krieg stellten in Vordergrund die Gefühle der Menschen, die trotz aller Begeisterung die Angst hatten und die ihr Leben mit dem Ausbruch des Krieges von Grund auf verändern mussten. Im Vergleich mit anderen Zeitungen drückte das ‚Prager Tagblatt‘ besonderes Interesse an der ‚normalen‘ Bevölkerung und den Folgen aus, die der Krieg für sie haben konnte. Alle diese Bemerkungen, die der ‚Kriegsphilosophie‘ nicht entsprachen, wurden sehr oft zensiert. Obwohl man wusste, dass der Krieg auch negative Einflüsse auf die Wirtschaft haben wird und dass die Veränderungen unvermeidlich sind, war die wichtigste Sache, dass man glaubte, die Habsburger Monarchie ist stark und gut

⁷⁴ PT (2. 8. 1914), S. 1.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Ebd.

vorbereitet. Trotz aller Schwierigkeiten und Komplikationen hörte man also nie auf, an die Monarchie zu glauben.

4.4. Einstellung zum Krieg

Genauso wie in anderen Zentren der Habsburger Monarchie wurde der Krieg auch in Prag herzlich begrüßt. Die Kriegserklärung durchbricht endlich die langen und gespannten Verhältnisse zwischen der Monarchie und Serbien. Für das ‚Prager Tagblatt‘ war der Krieg ein Mittel, das alle Länder des Habsburger Reichs verbinden wird und alle nationalen Konflikte, mit Ausnahme Serbien, stabilisieren soll. Den Krieg hielt man für ein zentrales Moment in der Geschichte der Donaumonarchie. Bis dahin hielt Österreich-Ungarn sich selbst für den größten Hüter des Friedens. Nach dem ‚Prager Tagblatt‘ wurde dieser Status von den Fremden zerstört, deswegen veränderte sich die Hauptaufgabe der Monarchie von dem Schutz des Friedens zum Kampf um die Ehre der Monarchie.

*Nun ist die Stunde der Vergeltung gekommen, der Krieg, der große Befreier und Reiniger der Saaten, erhebt sein Haupt und fordert seine Rechte. Und in diesem Augenblick ist unser schönes Heer, sind die tapferen Scharen der österreichischen Regimenter unser höchstes, kostbarstes Gut. Sie alle, die heute zu den Schwertern greifen, [...], sie alle tun es freudig und mit Enthusiasmus im Herzen.*⁷⁷

Die Serben und andere Fremden, die zu diesem Zeitpunkt nicht direkt genannt wurden, galten der Prager Gesellschaft als Zerstörer des österreichischen Friedens. Man beschuldigte die Serben, dass sie gezielt die lange Arbeit der Monarchie am inneren Frieden zerstören wollten, um das Herz Österreich-Ungarns mit ‚Hass und Gift‘ schmerzhaft zu treffen. Deswegen wurde der Krieg als ein Kampf der Kultur auf einer Seite und der Barbarei auf anderer Seite betrachtet. Der Status Serbiens sank auf die unterste Stufe, denn man nahm den Angriff gegen die Monarchie und ihre lang positiv wahrgenommene Geschichte z.T. sehr persönlich wahr. Diesen brutalen Schritt verstand man überhaupt nicht, denn er implizierte die Unterschätzung der Monarchie. Österreich-Ungarn wurde als ein geduldiger Staat beschrieben, der alles für die innere Harmonie machte. Das Attentat und der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Serbien bedeuteten das Ende der Toleranz gegenüber den antiösterreichischen Tendenzen. Von Anfang an begann man vehement die Bevölkerung zum Patriotismus aufzufordern. Die Pflicht der Bürger war der Schutz der Monarchie. Dieser

⁷⁷ PT, 29. 7. 1914, S. 1.

Enthusiasmus war eng mit dem Ziel verbunden, der ganzen Welt die österreichische Ehre, Kraft und Reinheit zu zeigen.

Eines der Zeugnisse der damals herrschenden Kriegseuphorie, die nach der Kriegserklärung in der ganzen Monarchie herrschte, ist wieder ein Feuilleton von Ludwig Bauer. Der Autor beschrieb absichtlich die Situation in Wien, denn Wien wurde als Synonym für Österreich verwendet, um Begeisterung in den Menschen der ganzen Monarchie zu erwecken. „Oesterreich – in einem ganzen Leben konnte man so oft das Wort nicht hören, wie in dieser unvergesslichen Nacht.“⁷⁸ Diese Reflektion über die fanatische Begrüßung des Krieges in Wien wurde als ein Wendepunkt in der Geschichte beschrieben, denn nach dem Autor gab es in der Monarchie eine solche Atmosphäre nie zuvor. Man sollte nach Bauer aber auch erwähnen, dass man sich trotz aller Begeisterung des Ernstes der Sache bewusst war und alle Reaktionen unpathetisch, gemäßigt und unter Kontrolle blieben und „[...] dass das Volk in seiner Fatumstunde liebeswürdig und einfach bleibt.“⁷⁹

Die Kriegserklärung wurde als einzigartiges Moment für Österreich angesehen, weil es unter der Bevölkerung nicht nur die Gefühle der Zugehörigkeit erweckte, sondern auch die Überzeugung von der Größe Österreichs. Österreich wurde damals zum emphatischen Begriff, denn man musste sich endlich nicht mehr als Schwächling fühlen, der unter dem ständigen Druck anderer Staaten ist. Für Österreich bedeutete dies einen Moment des Stolzes und des Selbstvertrauens. „Wir mußten uns schämen und nun müssen wir uns nicht mehr schämen!“⁸⁰ Bemerkenswert war die Tatsache, dass sogar in der Stunde der nationalen Erhebung und der Geburt des österreichischen Stolzes Österreich nicht allein stehen blieb und man auch im solchen wichtigen Moment für die Monarchie das Deutsche Reich erwähnte. Das Deutsche Reich wurde hier wieder verherrlicht und als der ‚gute Kamerad‘ bezeichnet, was über den großen Respekt zu diesem Staat zeugt.

In diesem Zusammenhang sprach man im ‚Prager Tagblatt‘ über den Krieg als über einen Kampf zwischen Deutschtum und den Slawen. „[...] nie hat sich Wien so deutsch gefühlt als nun, da es einen geschichtlichen Kampf des Deutschtums gegen die Slawen auskämpfen soll.“⁸¹. Aus dieser Sicht kann man herleiten, dass die slawischen Nationen der Monarchie – Tschechen, Slowaken, bosnische Serben etc. – wahrscheinlich nicht zu beliebt

⁷⁸ PT (2. 8. 1914), S. 2.

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ Ebd.

waren. Das Deutschtum war nach dem Tagblatt das gemeinsame, bestimmende Gefühl, das man nach längerer Zeit endlich fand und jetzt äußern wollte. Die deutsche Identität grenzte die Slawen aus und verteidigte die eigene Erhebung über die anderen. Diese nationale Erhebung der Deutschen hatte ein einziges Ziel: Die Soldaten im Kampf zu unterstützen und die Menschen auf die Idee der Kriegsbegeisterung und des Patriotismus zu bringen, was erfolgreich war, wie schon oben gesagt wurde. Die Menschen waren sich bewusst, dass das bloße Jubeln den Erfolg nicht bringen kann. Die Soldaten mit ihren Uniformen wurden zu einem Symbol des Kampfes für Österreich und über die Nacht wurden sie zu den richtigen ‚Helden‘, die überall von den Menschen, ohne Unterschied der Klasse, bewundert und verherrlicht wurden.

Manche Artikel des ‚Prager Tagblattes‘ bestätigen die Wahrnehmung, die in allen Zentren Böhmens und Mährens herrschte – die fehlenden Vorstellungen über die Folgen und den Verlauf des Krieges, die man am Anfang des Krieges wirklich nicht hatte. Schon zu diesem Zeitpunkt äußerte sich die völlige Ruhe, die die Gesellschaft auch in der gespannten Situation behielt, was nach dem Tagblatt ein Symbol für das Vertrauen in die Stärke der Monarchie war. Die im Artikel „Ruhe und Besonnenheit“ genannte Besonnenheit thematisiert diese vermeintlich überlegte, innere Ruhe in den schwierigen und heiklen Situationen, die nur durch das Selbstbewusstsein der Österreicher verursacht wurde. Als den wichtigsten Aspekt des Krieges für die zukünftige Situation im Land betrachtete man die Dauer des Krieges, andererseits glaubte damals niemand, dass der Krieg länger dauern wird.

Die Krisis dieser Zeit hat eine überaus ernste Wendung genommen: wir stehen vor dem Krieg nach zwei Seiten und Niemand weiß, was die nächsten Tage und Woche bringen werden. Wenn die Entscheidung in die Waffen gelegt ist, stockt der Pulsschlag aller arbeitsamen Tätigkeit. Kriege der modernen Zeiten mit ihren sich befehrenden Millionenheeren, die die Notwendigkeit einer raschen Entscheidung mit sich bringt, kriege, die die Volksheere der Gegenwart miteinander ausfechten, erfassen das reich in ihren tiefsten Wurzeln, in jeder Ader des politischen und wirtschaftlichen Körpers.⁸²

⁸² Ebd., S. 1.

4.5. Europäische Völker und der Hass

Die Kämpfe zwischen den einzelnen Nationen waren damals nichts Seltsames oder Einzigartiges. Während des Ersten Weltkrieges verschärfte sich aber der Hass und Europa teilte sich in zwei Lager. In dem Feuilleton „Bewusste Kriegsfeindschaft“ analysiert Carl Hauptmann⁸³ ein Phänomen, das im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg seinen Höhepunkt erreichte. Der neu geborene Patriotismus in allen Nationen, die sich am Krieg beteiligten, gipfelte mit der unerträglichen Feindschaft gegen diejenigen, mit denen man Krieg führte. Dieser Hass hatte fast keine Grenzen und die Nationen griffen sich nicht nur militärisch an, sondern auch literarisch und journalistisch. Große Teile der deutschsprachigen Bevölkerung der Habsburger Monarchie sahen den Krieg als Kampf zwischen den Germanen und dem Rest Europas, hauptsächlich den Slawen. Man war sich bewusst, dass der Krieg eine riesige Welle von Hass erwecken kann. Diese Kriegsfeindschaft verband die einzelnen Völker und die kollektive Identität wurde verstärkt, denn man fühlte sich als ein Teil des Volkes. Dementsprechend wurde die menschliche Individualität verloren, denn die Kriegsbegeisterung hatte eine absolute Hysterie und klares Gruppebekenntnis zur Folge. Die Menschen verloren ihre eigene Identität und waren nur ein kleines Glied in einem großen ‚Organismus‘. Hauptmann zufolge sei dieses Gruppenbekenntnis ein natürlicher Trieb des Menschen, in schweren Zeiten für ihre Nation zu kämpfen, der tief in den Menschen liegt. Damit ‚erklärt‘ er die Neigungen zum Hass und zur Feindseligkeit.

Dieser überwältigende Trieb ist zunächst bedeutungs- und ideenlos. Liegt völlig geheimnisvoll im Blute verankert. Und ist der mächtigste Urtrieb im Menschen. Und ist der mächtigste Trieb im Menschen. Weswegen Aristoteles auch den Menschen das politische Tier genannt hat. Dieser Urtrieb ist der Fels, auf dem je Staaten gebaut und menschliche Kulturen errichten wurden. Das ist die Kriegsfeindschaft von Blut wegen.⁸⁴

Trotz aller Feindschaft äußerte der Autor eine gewisse Bewunderung für andere Kulturen. Bei den Russen bezeichnete er als Schwerpunkt des Hasses nicht das russische Volk, sondern die russische Regierung und den Staat, die nach Hauptmann voll von Wahn waren und die man als Feinde der Menschheit betrachten sollte. „Deshalb hassen wir Russland als Nest von Wahn und Verderbnis.“⁸⁵ Das russische Volk selbst wurde als kraftvoll, melancholisch und lebensliebend bezeichnet, was aber durch seine Regierung nicht befördert wurde, sondern im

⁸³ Bruder vom Schriftsteller Gerhard Hauptmann.

⁸⁴ PT (22. 9. 1914), S. 2.

⁸⁵ Ebd.

Gegensatz nur entkräftet. Der Autor nennt die russischen Literaten und lobt die Schönheit der russischen Musik, um die Verehrung der russischen Kultur auszudrücken. Die Bewunderung der Kultur, die von falschen und blutrünstigen Politik überschattet wurde. „Die Russen sind ein kindliches Volk. Und roh und ursprünglich. [...] Es ist ein Volk von urwüchsiger Kraft und also voller Verderbnisse und voller Verbrechen. Aber noch quellender ist Lebensliebe, tiefe Melancholie, Schönheit und Innigkeit über diese gedemütigten Knechte ausgegossen.“⁸⁶ Die Vorstellung eines großslawischen Reiches wurde damit nur für einen Witz gehalten.

Frankreich wurde von Hauptmann als weltbürgerlich erzogenes Kulturvolk betrachtet und als der einzige Störer wurde Paris bezeichnet, unter dem der Rest des Landes litt. Das wurde zu keinem richtigen Grund für die Feindschaft. Man betrachtete den Hass gegen Frankreich viel mehr als eine automatische und natürliche Folge des Krieges. Anders war das bei der Wahrnehmung Englands. Bei Hauptmann und auch bei fast allen deutschen Journalisten und Intellektuellen war die These verbreitet, dass England die eigentliche Gefahr ist. Mit Frankreich und Russland führte man zwar den Krieg, aber diese zwei Völker stellten kein so großes Risiko wie England dar. England wurde zwar als wertvoll für die deutsche Kultur bezeichnet, aber seine plutokratischen und materialistischen Tendenzen im Handel wurden negativ bewertet. Worüber man eindeutig aufgeregt war, war die Tatsache, dass die damals auf dem Meer herrschende Macht in Deutschland neue Seekonkurrenz sah. Im Zusammenhang mit dem „eingeboren Trieb zur Feindschaft“⁸⁷ drückte Hauptmann eine These aus, dass gerade diese kulturellen Unterschiede zwischen den einzelnen Völkern ein Grund dafür sind, dass Europa nie ein friedliches Gebiet sein wird. Nach Hauptmann ist Europa voll von Kulturen und jeder Mensch wird unbewusst immer für seine eigene Kultur kämpfen.

4.6. Deutsche Erhebung

Ein gemeinsames Zeichen für alle hier analysierte Zeitungen war die große Schätzung des Bündnisses mit dem Deutschen Reich. Nach dem Vorbild des slawischen Bündnisses zwischen Serbien und Russland hielten die österreichischen Politiker und Intellektuellen die Verbindung mit dem Deutschen Reich für wichtig. Aus dieser Sicht scheint es, dass der Krieg mindestens am Anfang sehr stark polarisierte. „[...] nie hat sich Wien so deutsch gefühlt als nun, da es einen geschichtlichen Kampf des Deutschtums gegen die Slawen auskämpfen

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ Ebd., S.3.

soll.“⁸⁸ Kurz vor dem Krieg dachte man, dass der Kampf wirklich nur ‚slawisch-deutsch‘ bleiben wird, was sich aber sofort am Anfang des Krieges mit dem Eintritt Englands und Frankreichs veränderte. Von großer Bedeutung war aber nicht nur die ‚deutsche Treue‘, sondern auch die Stärke und militärische Hilfe des Deutschen Reiches, die für den ersehnten österreichischen Sieg notwendig waren. Genauso wie der ‚Brünner Tagesbote‘ und das ‚Mährische Tagblatt‘ sah auch das ‚Prager Tagblatt‘ im Deutschen Reich ein heroisches Vorbild und einen Garanten des künftigen Sieges, „Es ist ein Bild von heroischer Größe, Kraft und Sicherheit, das unser zur Notwehr gezwungene Nachbar bietet, ein Bild, vergleichbar nur mit jenen Kolossalgemälden der Geschichte, die vor hundert Jahren die Bewunderung der ganzen Welt entzündet haben.“⁸⁹ Man war nicht nur von der Stärke des Reiches überzeugt, sondern es ist wichtig auch die Tatsache hervorzuheben, dass das Deutsche Reich in dem ganzen europäischen Konflikt laut dem Tagblatt nicht als Aggressor oder Provokateur, sondern als Opfer figurierte. Man hielt das Deutsche Reich für den Hauptvertreter und Beschützer des europäischen Friedens. Um die Unschuld des Reiches zu beweisen, richteten sich diese Bemühungen auch in die Gegenwart, was man durch verschiedene historische Dokumente, mit denen Kaiser Wilhelm selbst operierte, nachweisen wollte. In Prag war man sich über die Stärke des Reiches so sicher, dass die Möglichkeit einer Niederlage wie in anderen Zentren der tschechischen Länder gar nicht in Frage kam. „Wenn irgendwo noch ein Zweifel war an Deutschlands Erhebung – heute ist er völlig zerstreut; das Deutsche Reich steht wie ein Mann und wird sich seiner und unsrer Feinde erwehren!“⁹⁰

Anders als bei Carl Hauptmann wurde in anderen Artikeln als Störer des Friedens und Aggressor des ganzen europäischen Konflikts eindeutig Russland bezeichnet. Dies ist ein klarer Beweis dafür, dass die Meinungen auch im Rahmen einer Zeitung nicht stabilisiert und festgelegt waren. Gerade die Russen trugen nach der Meinung des Tagblattes die ganze Verantwortung für die Verletzung der Friedenfertigkeit, die die Deutschen auf den Tag gelegt hatten. Aus der Sicht des Tagblattes wurde das Deutsche Reich von den Russen angegriffen und provoziert. Zu erwähnen ist noch die Tatsache, dass man die russischen ‚Provokationen‘ eigentlich sehr positiv betrachtete, denn man war sich sicher, dass je grösser diese Provokationen werden, desto stärker und kräftiger wird die Erhebung Deutschlands sein.

⁸⁸ PT (2. 8. 1914), S. 2.

⁸⁹ PT (5. 8. 1914), S. 1.

⁹⁰ Ebd.

*Deutschland ist überfallen worden, der große Militärstaat, der während der langen Zeit von vier Jahrzehnten niemals seine Stärke missbraucht hat und dessen Kaiser von der Mission des Friedens ganz erfüllt war, muss es nun erleben, dass sein Glaube an die Gültigkeit des Rechts, sein großes Vertrauen und seine nationale Tugend der Ehrlichkeit missbraucht wurden.*⁹¹

Mit dem Status des Opfers bekam Deutschland auch das Recht, alle möglichen Schritte zu unternehmen. Die Verherrlichung Deutschlands fand ihre Begründung nicht nur in der Geschichte, sondern auch in der deutschen Philosophie und Literatur. Direkt im Artikel nennt man Friedrich Schiller und Immanuel Kant, die als Quelle der deutschen Sittlichkeit galten und die auch den deutschen Kaiser inspirierten. In Zusammenhang mit der ‚Weisheit‘ kam es zur fast religiösen Verherrlichung des deutschen Kaisers, der explizit mit einem heiligen Mann verglichen wurde. Auch der ‚deutsche Mensch‘ wurde als ‚wundervoll‘ bezeichnet, was mit dem anderen schon genannten Fakten nur die Bewunderung und den Glauben an das Deutsche Reich unterstreicht.

4.7. Krieg außerhalb der europäischen Grenzen

Überraschendweise vermittelte das ‚Prager Tagblatt‘ seinen Lesern einen speziellen Bericht über die Situation außerhalb der europäischen Grenzen und zwar aus Indien. Das Tagblatt reagierte auf die Annäherung der Hindus mit den Islamisten, wozu es erst nach vielen blutigen Zusammenstößen kam. Diese Verbrüderung bedeutete nach der Presse einen schweren Schlag für England, denn die englische Politik fand ihre Unterstützung gerade bei den mächtigen ‚Mohammedanern‘, die in Indien trotz des kleinen Anteils an der Bevölkerung die herrschende Funktion hatten. Problematisch für England war die Tatsache, dass die Mohammedaner mit England nicht die türkenfeindliche Einstellung teilten und im Gegensatz versuchten, die türkische Seite durch die Herstellung einer Flöte zu unterstützen. England befand sich dementsprechend in einer komplizierten Lage, weil die Engländer praktisch an der Seite ihrer Feinde standen.

Die Presse in Prag kommentierte diesen englischen Schritt als einen Fehler, denn diese Situation konnte für sie höchst gefährlich werden. Man war sehr skeptisch im Hinblick auf die Lösungen, die möglich waren. Da die Muslime sehr eng nicht nur durch die Religion,

⁹¹ Ebd.

sondern auch durch die Sitten verbunden waren, schätzte das ‚Prager Tagblatt‘, dass England für alle Muslime ein Feind werde, denn die Feinde Konstantinopels wurden automatisch als die Feinde des ganzen Islams betrachtet. Diese halbwegs gefährliche Situation zwischen dem Islam und England wurde überraschendweise sehr ruhig wahrgenommen, weil Indien für die Leser „zu weit“ war und man an die Lokalisierung des Krieges in Europa glaubte. Diese Wahrnehmung ist ein Beweis dafür, dass am Anfang des Krieges fast niemand glaubte, dass der Krieg eine Weltdimension haben könnte. Man war überzeugt davon und hoffte sehr stark darauf, dass der Krieg auf Europa begrenzt bleibt. Für die Mittelmächte bedeutete dieses englische Problem, ein gewisses Positivum, denn England war damit geschwächt und musste sich auch auf mehrere Sachen konzentrieren.

5. Brüner Tagesbote

Der im Jahr 1850 gegründete ‚Brüner Tagesbote‘, zunächst unter dem Namen ‚Fremden Blatt‘, galt schon seit dem ersten Erscheinungsjahr als eine liberal orientierte Zeitung, obwohl er sich in den ersten Jahren nur auf die wirtschaftlichen Nachrichten orientieren musste. Nach der Durchsetzung der liberalen Gesetzgebung stand im Zentrum des Interesses die Benachrichtigung über die Reformen innerhalb der Monarchie. Um das Jahr 1900 gewann die Zeitung den Status der prominentesten liberalen Zeitungen, die sogar zweimal pro Tag erschien und das deutschsprachige Publikum auf dem mährischen Gebiet über die wichtigsten politischen Ereignisse informierte. Die Qualität der großen Redaktion brachte den ‚Brüner Tagesboten‘ auf ein hohes journalistisches Niveau und die Ausgaben wurden auch in andere Städte geliefert. „Der deutsche Tagesbote und die tschechische ‚Lidové noviny‘ (1893-1945) stellten zwei mährische Tageszeitungen dar, die europäisches Niveau erreichten und täglich auch nach Prag und Wien zu ihren Abonnenten geliefert wurden.“⁹²

5.1. Die journalistische Perspektive in Brünn

Die Analyse des ‚Brüner Tagesboten‘ sagt viel über den nationalistischen Charakter dieser Zeitung aus, die im Vergleich mit Zeitungen aus Olmütz oder Prag stärker und ziemlich militant gerichtet war. Obwohl sich Brünn in einem überwiegend tschechischen Gebiet befand, war diese prominente Tageszeitung sehr stark proösterreichisch orientiert und

⁹²<http://www.difmoe.eu/archiv/year?content=Periodika&kalender=0&name=Neuigkeiten/Tagesbote&title=Neuigkeiten/Tagesbote> (angesehen am 15. 5. 2015, um 11:31)

vermittelte der Brüner Bevölkerung antislawische bzw. antitschechische Ansichten. Dank dieser proösterreichischen Präsentation und Propaganda wurde der ‚Brüner Tagesbote‘ überhaupt nicht zensiert und hatte freie Hand im journalistischen Schaffen.

Trotz der hundertprozentigen Sympathien zu Österreich war die Tageszeitung aber nicht sehr produktiv beim Schaffen eigener Einstellungen und Theorien und konzentrierte sich hauptsächlich auf die Interpretation und Übermittlung der Nachrichten aus Wien. Am häufigsten kamen während des Krieges Berichte aus der Front vor und nur selten kann man die propagandistischen Texte oder eigene Kommentare zum politischen Geschehen finden. Insgesamt muss man feststellen, dass der Krieg am Anfang nicht sehr ernst wahrgenommen wurde, wie es im Rest von Böhmen und Mähren der Fall war. Obwohl der größte Teil der Tagesausgabe dem Krieg gewidmet war, bewahrte die Redaktion trotz ihrer starken proösterreichischen Orientierung ihre persönliche Einstellung. Man drückte überhaupt keine Zweifel an dem Krieg aus, thematisierte die mögliche Niederlage nicht und in den Redaktionen herrschte offensichtlich auch keine Antikriegsstimmung oder mindestens wurden solche negativen Meinungen nicht präsentiert. Während der ersten Monate war man sich des Sieges Österreichs sicher und die Schlagwörter ‚Vaterlandsliebe‘ und ‚Patriotismus‘ beherrschten alle Artikel.

5.2. Das Attentat von Sarajewo

Der ‚Brüner Tagesbote‘ reagierte auf das Attentat von Sarajewo nicht so heftig, wie beispielweise das Olmützer ‚Mährische Tagblatt‘. Die Artikel zu diesem Ereignis wurden ziemlich unpersönlich und rein informativ verfasst. Der Tagesbote teilte die tiefe Trauer und die zornvolle Entrüstung anderer Länder mit, aber die Redaktion dieser Zeitung selbst drückte kein eigenes, spezielles Mitleid aus. Dank dieser Übermittlung von Trauerbekundungen aus anderen Periodika kann man dem Ton der Zeitung keine Aufregung entnehmen. Man widmete dem Attentat nicht wie andere Periodika eine Sonderausgabe und genauso äußerte man ziemlich lang keine Hypothese darüber, wozu das Attentat in der Zukunft führen könnte. Man teilte dem Lesepublikum die genaue Beschreibung des Attentates und genauso die Informationen über die Attentäter mit, die sich nach dem Tagesblatt für die Unterdrückung der serbischen Nation rächen wollten. Der Tagesbote vertritt die Meinung, dass man nach den Ursachen nicht mehr suchen muss, sondern dass sie klar sind. Eine der Schlüsselstellen behandelt, dass das Attentat nicht im Kopf der Täter

entstand, sondern dass die Motive im serbischen Fanatismus und in der großserbischen Propaganda lagen.

In Belgrad und in jenen südslawischen Kreisen, wo man seit Jahr und Tag gegen unsere Monarchie hetzt, wo der Haß gegen Österreich zum nationalen Bekenntnis geworden, wo alle Sinnen und Trachten darauf gerichtet ist, uns Übles zuzufügen, dort hat man auch dieses himmelschreiende Verbrechen zu verantworten, dort ist der Ursprung dieser grauenhaften Mordtat zu suchen.⁹³

Man beobachtete auch das Verhalten der serbischen Regierung und ihre Einstellung zum Attentat. Die Rache der Attentäter sollte die langfristige Unterdrückung bestrafen, was aber dazu führte, dass Serbien das Vertrauen verlor. Der Tagesbote deutete an, dass die Serben die Freundschaft nur durch überzeugende Beweise wieder gewinnen können, aber nicht durch bloße schöne Reden, die von der Seite der serbischen Regierung verbreitet wurden. Hier thematisierte die Redaktion auch indirekt die Begrüßung des Attentats in der serbischen Gesellschaft, wo schon länger eine starke antiösterreichische Stimmung herrschte.

Obwohl das Attentat keine große Welle des Erschreckens oder der Entrüstung auslöste, wurde es als eine Bluttat bezeichnet, die nach dem ‚Tagesboten‘ positive nationale Auswirkungen mit sich bringen kann. Man war überzeugt, dass das Attentat zwischen den Nationen Österreich-Ungarns die Idee der Brüderlichkeit erwecken und damit das Volk zusammenschweißen kann. „Wie erleben es da wieder, dass ein großes, tiefes Leid die Völker zusammenführt und dass das Wort, dass alle Menschen Brüder sind, wenigstens für einen Augenblick zur Wahrheit wird.“⁹⁴ Die zweite wichtige Folgerung des Textes bezieht sich auf die Tatsache, dass man schon zu diesem Zeitpunkt die Brüderschaft und Partnerschaft mit Deutschland als wichtig und als „echte Treue“ betrachtete. „Hier ist es echte, wahrhafte Treue, die sich in unserem Leid zu uns gesellt und uns mit warmherzigem Troste zur Seite steht.“⁹⁵

Spezielle Aufmerksamkeit wurde auch dem Kaiser gewidmet, wie es deutlich im Artikel ‚Fest und Treu‘ zum Ausdruck kommt. Man bewunderte die starke Persönlichkeit von Kaiser Franz Joseph und wie graziös er die damals herrschende Situation bewältigte. Der Kaiser war das Symbol der Monarchie und natürlich auch für die liberalen Repräsentanten

⁹³ Brünner Tagesbote (weiter als BT) (29. 6. 1914), S. 1.

⁹⁴ BT (30. 6. 1914), S. 1.

⁹⁵ Ebd.

ein Nationalmythos. Seine heldenhafte Bewältigung der tiefen Schmerzen sollte als Vorbild für die ganze Bevölkerung dienen. Aus der Analyse mancher Artikel kann man ableiten, dass das Attentat eher als ein Anschlag gegen den Kaiser und gegen die Monarchie gedeutet wurde, weil die politischen Folgen zu diesem Zeitpunkt nicht so intensiv wie das weitere Unglück im Leben von Franz Joseph besprochen wurden. „Ihn hält sein Pflichtgefühl aufrecht und wider die Grausamkeit des Schicksals erhebt er den starken, allen Pfeilen des Unglücks trotzens Schild, der ihm sein Vertrauen in Gott, sein Vertrauen in die opfermutige Liebe, in die wahrhafte Treue seiner Völker ist.“⁹⁶

In diesem Zusammenhang konnte die Redaktion gar nicht verstehen, wie die Täter überhaupt glauben konnten, dass sie den Kaiser und dementsprechend auch die Monarchie irgendwie erschüttern können.

*Wie kommt es, das die edle Gilde, die in Belgrad gegen uns intrigiert und konspiriert, die sie in ihrem elenden Treiben ermunternde Vorstellung gewinnen konnte, dass das Habsburgerreich ein Reich des Niedergangs sei, das, faul und wurmsichtig, jämmerlich zusammenbrechen müsse?*⁹⁷

Die Serben waren sich, dem Autor nach, gar nicht bewusst, wie stark der Kaiser und die Monarchie sind. Diese Unterschätzung der österreichischen Kräfte empfand man als eine Kränkung, was vom großen Selbstvertrauen und Glauben an die Monarchie zeugt.

5.3. Antitschechische Stimmung

Es ist interessant, in dieser Brünner Zeitung die Einstellung zu den Tschechen zu beobachten, weil die tschechische Nation in Brünn als der Feind betrachtet wurde, obwohl die Tschechen alles dafür machten, ihre Treue zur Monarchie zu beweisen. Neben der nationalistischen Propaganda findet man in den Artikeln folglich starke antitschechische Stimmungen. Diese negative Einstellung äußert sich v.a. darin, dass man gerade die Tschechen beschuldigt, die innere Krise der Monarchie verursacht zu haben: Die slawischen Völker, mit den Tschechen an der Spitze, wollten gegen den Reichsgedanken ihre eigenen, nationalen Bestrebungen durchsetzen, womit die Kraft der Monarchie angeblich in Frage gestellt wurde. Die Tschechen wurden als ständige Störenfriede bezeichnet, weil der nationale Kampf für die tschechische Sprache und gegen die deutsche Sprache als Einheitssprache in der Monarchie intensiv war, aber von der Seite der Monarchie wurde er als sinnlos und gefährlich betrachtet.

⁹⁶ BT (6. 7. 1914), S. 1.

⁹⁷ Ebd.

Die Tschechen äußerten nach dem Tagesboten Sympathien zu Russland und Serbien, was inakzeptabel war. „Das ist zunächst die Politik der slawischen, vor allem die Politik der Tschechen, die seit Jahrzehnten sich bemüht, den Reichsgedanken aus den Angeln zu heben und die Grundmauer Österreichs, das in diesem Staate das Deutschtum ist, aus dem Gefüge zu bringen.“⁹⁸ In der Wirklichkeit war die tschechische Nation mit der Politik und Vorherrschaft Österreichs einverstanden mehr als keine andere Nation der Monarchie, deswegen ist diese Aussage nur schwer glaubhaft und es bleibt fraglich, welche Ereignisse die Redakteure zu dieser Überzeugung führten. Die Beziehung der Tschechen zu der Monarchie war überwiegend nicht zu ‚innig‘, sie drückten aber mehr oder weniger die Loyalität gegenüber der Monarchie aus, denn man sah zu diesem Zeitpunkt kaum eine andere Möglichkeit der tschechischen Existenz als im Rahmen der Donaumonarchie. In Verbindung mit der Kritik der Tschechen wurde gleichzeitig auch die Wichtigkeit der in Monarchie lebenden Deutschen und des Bündnisses mit dem Deutschen Reich unterstrichen.

In den Wochen nach dem Attentat nahm langsam die Zahl der Artikel und propagandistischer Texte zu, in denen zunehmend starke, patriotische Gedanken und fanatischer Glaube an die Stärke der alten Monarchie vorkamen.

*Wem haben wir es zu danken, dass unsere Feinde zureichenden Grund zu haben glauben, sich von dem Habsburgerreich ein solches Jammerbild machen zu können? Nun, so falsch diese Vorstellung ist, so wahr ist es, dass innerhalb der schwarzgelben Grenzpfähle selbst das Möglichste geschieht, um im Auslande den Glaube an Lebenskraft Österreichs-Ungarn zu erschüttern.*⁹⁹

Am 7. 8. publizierte der „Brünner Tagesbote“ den Leitartikel aus der tschechischen Zeitung ‚Hlas Národa‘ (‚Stimme der Nation‘). In diesem Artikel appellierten die Vertreter der Tschechen auf die deutschen Mitbürger und erklärten die tschechische Einstellung zu Russland und zum Krieg überhaupt. Es wurde sehr deutlich mitgeteilt, dass die Tschechen sich als österreichische Slawen sahen, die aber die Monarchie nie verraten würden. Man deutete an, dass die Tschechen durch die serbische Propaganda gar nicht manipuliert waren. Mit diesen Wörtern wollten die Tschechen die Deutschen über ihre Ergebenheit der Monarchie überzeugen:

⁹⁸ BT (6. 7. 1914), S. 1.

⁹⁹ Ebd.

Unser Sein und unsere Lebensexistenz liegen in diesem Staate. Mit ihm sind wir und bleiben wir. In ihm liegt unser Leben und unsere Zukunft. Wir lassen uns nicht betören mit der angeblichen slawischen Propaganda der Serben. Jedem, der Anschläge gegen unsern Staat verübt, müssen wir die eiserne Faust zeigen. [...] Wir lassen uns nicht betrügen von dem russischen Panslawismus.¹⁰⁰

Nach dem ‚Brünner Tagesboten‘ fühlten die Tschechen die herrschende antitschechische Stimmung, die mindestens in dieser Zeitung ständig ausgedrückt wurde. Mithilfe dieses Artikels versuchten sie diese Wahrnehmung zu verändern, indem sie der Monarchie ihre Waffen anboten, denn auch die Tschechen waren offensichtlich der Meinung, dass Serbien für die Ermordung ihres Thronfolgers ‚bezahlen‘ muss. Im Vergleich mit der Olmützer ‚Mährischen Tagblatt‘ war die Einstellung des ‚Brünner Tagesboten‘ zu den Tschechen sehr negativ, sodass man in allen Artikel deutlich eine deutsch-nationale Stimmung erkennen kann. Trotz der Versuche, die deutschen Nationalisten von der tschechischen Ergebnis zu überzeugen, war die Wahrnehmung der Tschechen negativ.

5.4. Die Einstellung zum Krieg

Als die serbische Regierung die Bedingungen des österreichischen Ultimatums ablehnte, wurde diese Tat sofort als Kriegserklärung verstanden. Die Zeitung war sich sicher, dass das Attentat durch die serbische Regierung organisiert oder mindestens unterstützt wurde, denn die Politiker in Serbien hätten gegen den Terrorismus nicht nur Nichts getan, sondern sie führten sogar durch verschiedene Kundgebungen und Provokationen den Hass gegen die Monarchie herbei, wie der Tagesbote in vorigen Artikeln erwähnte. Aus der Reaktion der Presse kann man leicht ableiten, dass man wegen dem Wunsch nach der Rache und im Zeichen des Nationalismus das rationale Urteilsvermögen verlor, denn man kann in den Artikeln kein Wort über die übertriebenen österreichischen Bedingungen an Serbien finden. Der kommende Krieg mit Serbien wurde auch in Brünn überwiegend positiv wahrgenommen, denn nach der Presse war die Monarchie berechtigt, für ihre Wahrheit und ihre Ehre zu kämpfen. Mit dieser Begeisterung hängen auch die Selbstsicherheit und der Glaube an die Stärke der Armee und der Monarchie überhaupt zusammen.

Kurz vor dem Ausbruch des Krieges betrachtete man als einzige Feinde die Serben und die Russen. Zum Zeitpunkt des Ultimatums war man überzeugt, dass die Schuld nur

¹⁰⁰ BT (7. 8. 2014), S. 3.

Serbien trägt, denn die Serben lehnten die Möglichkeit der Versöhnung ab. „Nicht wir haben den Frieden gebrochen und den Krieg heraufbeschworen, sondern Serbien hat den Kampf gesucht, hat uns durch seine Weigerung, uns Genugtuung zu geben, gezwungen, zu den Waffen zu greifen.“¹⁰¹ Man vermutete, dass alle anderen Länder, mit der Ausnahme von Russland, das mit anderen Slawen sympathisierte, an der Seite der Monarchie stehen, was das österreichische Selbstbewusstsein stärkte. Man war auch von der Stärke der Monarchie überzeugt und negierte alle Äußerungen, die das Gegenteil behaupteten. Aus dem Artikel geht klar hervor, dass eine der Hauptaufgaben der Zeitung darin besteht, das Volk zu motivieren und von der eigenen Stärke zu überzeugen. Der ‚Brünner Tagesbote‘ war überzeugt, dass die Monarchie ein moralisches Recht auf den Sieg hat und dass ganz Europa auf ihrer Seite steht, was das große Selbstvertrauen noch verstärkte:

*Wir sind auf das Äußerste gefasst und zum Äußersten entschlossen. Für uns gibt es kein Zurück mehr. Unsere Lösung heißt: Vorwärts in den Kampf fürs Vaterland, in den Kampf für Kaiser und Reich. Und wenn der greife Herrscher in den nächsten Stunden seine Völker aufruft, die Opfer zu bringen, die das Vaterland von ihnen heischt, so werden sie tun, was zu tun ihre patriotischen Pflicht ist.*¹⁰²

Die Leser wurden sofort informiert, dass die patriotische Pflicht, Opfer zu bringen, von ihnen automatisch erwartet wird. Schon zu diesem Zeitpunkt kann man starke prodeutsche Sentiments fühlen. Die Redaktion spricht direkt über die Idee eines gemeinsamen Reiches mit Deutschland und wendet sich nur an die deutschen Leser. Der Ausbruch des Kriegs wurde vorausgesehen, also war die Kriegserklärung keine überraschende Nachricht. Die Anfangsreaktionen waren auch in Brunn vergleichbar wie im Rest der Monarchie. Man sah den Kampf als berechtigt und die Monarchie hatte große Unterstützung und genoss das Vertrauen der Bevölkerung. Die Kriegsbegeisterung während der ersten Wochen nach der Kriegserklärung ist unübersehbar und man war wirklich vorbereitet, sich für die Monarchie zu opfern.

Man wusste, dass sie kommen würde, dass kommen musste. Unser deutsches Volk und mit ihm alle, die in diesem Reiche patriotischen Sinnes sind, stehen in Bereitschaft, sie Opfer zu bringen, die in dieser hochernsten Zeit, wo es

¹⁰¹ BT (26. 7. 1914), S. 1.

¹⁰² Ebd.

*gilt, das Vaterland, sein reich und seine Ehre zu verteidigen, von allen Nationen der Monarchie gefordert werden.*¹⁰³

Eine interessante Erscheinung bei der Lektüre der Brüner Artikel ist eine gewisse Ritualisierung und Sakralisierung des Krieges. Der Krieg wurde als ein Kreuzzug der Deutschen und Österreicher gegen das verdorbene Europa angesehen. Österreich sah sich selbst und das Deutsche Reich als Retter des Friedens – oder besser gesagt – glaubte, eine wichtige Mission zu führen. Dieser Kult des Krieges und des ‚heiligen‘ Österreichs wurde dem Publikum systematisch eingeprägt, was in der gesellschaftlichen Kriegswahrnehmung eine große Rolle spielte, denn der Krieg gegen Serbien wurde mit Enthusiasmus begrüßt.

*Und wie wir selbst, so ist auch die ganze zivilisierte Welt von der Überzeugung durchdrungen, dass wir ausziehen, um einen Augiasstall zu säubern, der mit seinen mephitischen Dünsten nur zu lange schon die politische Atmosphäre Europas verpestet, dass wir das Schwert ergreifen, um Gesetzen Respekt zu verschaffen, die sich die Menschheit gegeben hat zum Schutze ihrer heiligsten Güter.*¹⁰⁴

In diesem Zusammenhang wurden typische journalistische Strategien benutzt, die im dritten Kapitel beschrieben sind. Es kamen sehr oft Nachrichten über die Unmenschlichkeit und barbarisches Verhalten der Gegner vor. Diese hatten das Ziel, die Deutschen und die Österreicher als die Friedliebenden und zum Sieg Vorbestimmten darzustellen, die die Welt von den Barbaren reinigen werden, wie es unter dem Motto „Kampf der Barbarei gegen Zivilisation“¹⁰⁵ deutlich geäußert wurde.

5.5. Der Nationalismus in Brünn

Neben dem Krieg musste man in Österreich-Ungarn auch die inneren Probleme lösen, denn die Monarchie war offensichtlich nicht einig. Die Problematik des Nationalismus war ein häufiges Thema, denn die Gesellschaft in Brünn war sehr nationalistisch orientiert und jede ‚antideutsche‘ Tat wurde sofort verurteilt und kritisiert. Diese inneren Probleme hatten auch Auswirkungen auf die Wahrnehmung des Krieges, weil sie die Gesellschaft, die sich in der Monarchie aus mehreren Nationen zusammensetzte, in die rein deutsche und in die slawische Gruppe einteilte. Diese Polarisierung der Gesellschaft verursachte die Spannungen in Brünn

¹⁰³ BT (29. 7. 1914), S. 1.

¹⁰⁴ BT (27. 7. 1914), S. 1.

¹⁰⁵ BT (3. 8. 1914), S. 1.

und die deutsche Vorherrschaft in der Stadt nahm die slawische Konkurrenz sofort als Gefahr wahr.

Wie schon einmal angedeutet wurde, spielte der Kaiser eine wichtige Rolle nicht nur für die patriotische Wahrnehmung, sondern auch für die Einstellung zum Krieg. Er galt auch in Brünn als das Symbol des Patriotismus und des Vaterlandes. Der ‚Brünner Tagesbote‘ drückte die Meinung aus, dass der Tag seines 85. Geburtstages eine weltgeschichtliche Bedeutung hat. Aus dem respektvollen Artikel, der den Kaiser verherrlichte, ist klar, dass Franz Joseph eine Ikone des Vaterlandes war und gegen die Feinde als ein abschreckendes Symbol der Kraft dienen sollte. Man war sich über die Stärke der Monarchie so sicher, dass die russischen oder französischen Erfolge im Kampf als Lügen bezeichnet wurden, die die Monarchie einschüchtern sollten. Daraus folgt eine gewisse Unterschätzung der Russen und auch Franzosen. Die Zeitung machte alles Mögliche, um das nationale Selbstbewusstsein der Bevölkerung zu steigern. Deswegen wurde die Gesellschaft heftig aufgefordert, die ‚Lügenkampagne‘ über die russischen und französischen Siege zu ignorieren.

Sie kann uns nicht wankend machen in unserem Vertrauen auf die Tüchtigkeit unserer und der deutschen Armeen, sie kann uns nicht erschüttern in dem Glauben an die sieghafte Kraft der hehren und gerechten Sache, für die wir im Bunde mit Deutschen Reiche kämpfen.¹⁰⁶

Die Zeitung war stolz auf die Bevölkerung Österreich-Ungarns, denn die Völker der Monarchie waren nach einer langen Zeit der inneren Unruhe endlich vereinigt und man glaubte, den Pessimismus besiegt zu haben. „Und so sieht heute Kaiser Franz Joseph sein Reich und seine Völker, wie er sie noch nie gesehen hat. Er sieht sein Reich im Feuerscheine der heiligen Flamme patriotischer Begeisterung und sieht seine Völker als ein Volk um seinen Thron geschart [...].“¹⁰⁷ Der Kaiser konnte nach der Presse endlich sehen, wie sein Volk und seine Monarchie auflebten und zum Sieg im Krieg kamen. Der Tag seines 85. Geburtstages wurde überschwänglich gefeiert, propagiert und gleichzeitig auch als Tag der Wiederbelebung der Monarchie bezeichnet, die jetzt um ihre privilegierte Stellung unter den europäischen Mächten kämpfte. Man war genauso fest davon überzeugt, dass Österreich-Ungarn im Krieg siegen muss. In den Artikeln wird praktisch keine andere Möglichkeit erwähnt. Das Lesepublikum wurde ständig über die Heldentaten der Armee informiert und die Erfolge russischer oder französischer Armee wurden sofort als Lüge abgestempelt.

¹⁰⁶ BT (17. 8. 1914), S. 1.

¹⁰⁷ Ebd.

5.6. Das Bild des Feindes

Schon am 1. 8. erwähnte man zum ersten Mal ernste Befürchtungen darüber, dass der Krieg wahrscheinlich nicht nur auf dem österreichischen und serbischen Gebiet bleibt, sondern dass er eine globale Dimension gewinnen könnte. Zur Hypothese über den Weltkrieg führte vor allem die Mobilisierung Russlands. Die Presse betrachtete diese Mobilisierung zuerst nur als eine Abschreckung Österreich-Ungarns, die die Monarchie zu weiteren Verhandlungen mit Serbien zwingen sollte. Die Monarchie lehnte nach der Presse die Möglichkeit weiterer Verhandlungen mit Serbien sofort ab. Man vertrat sehr streng den Standpunkt, sich von Russland auf keinen Fall erschrecken zu lassen. „Unermesslich ist die Tragweite der Entscheidung, die jetzt bei Russland steht. Denn nur dort hat man es in der Hand, der Welt den Frieden zu erhalten oder sie in Brand zu setzen.“¹⁰⁸

Am 2.8. kam eine kleine, aber ziemlich wichtige Wende in der Stimmung in der Monarchie, denn die Zeitung ‚befreite‘ Serbien wegen der russischen Haltung von der Verantwortlichkeit. Bis dahin war man nur von der serbischen Schuld überzeugt, aber nach dem russischen Ignorieren der deutschen Forderungen veränderte man die Ansicht auf Serbien. Die Unruhen, die mit dem Attentat begannen, sollten nach der Zeitung die Russen angestiftet haben, um die panslawistische Herrschaft zu verbreiten. Die Zeitung war der Meinung, dass Russland die volle Verantwortung für den weltweiten Frieden und für das Schicksal Europas trägt. Man glaubte der Theorie, dass Serbien unter russischem Druck war und alles durch Russland geplant wurde. Als Reaktion auf die Mobilmachung Deutschlands bat Frankreich die deutsche Regierung um Frieden, was die Zeitung beunruhigte. Die Redakteure waren nämlich überzeugt, dass man um Frieden nur Russland bitten soll. Deutsche Mobilmachung sollte gerade zum Schutz dieses Friedens dienen. Russland galt somit als eine Gefahr für die ganze Welt.

Aus der Einstellung der Zeitung lässt sich ableiten, dass Österreich-Ungarn gar nicht bereit war, irgendwelche Kompromisse zu schließen, denn sie war über die Unschuld der Monarchie überzeugt. Im Falle, dass Russland die Welt wirklich ‚in Brand setzen‘ wolle, war Österreich-Ungarn vorbereitet, den Weltfrieden mit Deutschland an seiner Seite zu verteidigen.

Gestürzt auf unser scharfes Schwert, mit dem das Recht ist, und der Hilfe Deutschlands sicher, harren wir mit ruhiger Entschlossenheit der

¹⁰⁸ BT (1. 8. 1914), S. 1.

*Entscheidung, die jetzt in Petersburger Entschlossenheit zu fällen ist. Ohne Furcht und Bangen sehen wir ihr entgegen, denn unsere Waffen sind die besten, die es gibt: Die Macht des Rechtes und die sieghafte Gewalt wehrhafter Vaterlandsliebe.*¹⁰⁹

Nach dem deutschen Ultimatum an Russland, mit dem das Reich das Ende der russischen Mobilmachung forderte und auf das die Russen nicht reagierten, begann man Russland für alle europäischen Unruhen zu beschuldigen. Das Ignorieren des deutschen Ultimatus interpretierte man als klares Streben nach dem Krieg. Man war seitdem überzeugt, dass Serbien die ganze Zeit nur unter dem russischen Einfluss handelte und dass es zur Ablehnung des Ultimatus praktisch gezwungen wurde. Mit dem Attentat verband man die Russen zwar nicht direkt, aber generell herrschte im ‚Brünner Tagesboten‘ die Meinung, dass die ganze Sache im Name des Panslawismus von Russland geplant war. Seit diesem Zeitpunkt stellte das ‚Lügnerische Russland‘ den Zerstörer des Weltfriedens und nicht nur den ‚Verräter‘ Deutschlands, sondern des ganzen Europa dar.

*Wie ein Mann hat sich das deutsche Volk erhoben, um mit der Perfidie der russischen Politik abzurechnen und mit der Heimtücke aufzuräumen, die seit Jahr und Tag der friedliebenden Welt das Leben sauer macht. Wie ein Mann steht das deutsche Volk auf dem Plane, um den großen Lüge an den Leib zu gehen, die sich grinsend hinter der Friedensmaske verbirgt, die Russland sich vorgesteckt hat.*¹¹⁰

5.7. Das deutsche Übermenschentum

Man stellte systematisch die deutsche Nation über die anderen Nationen der Monarchie. Dieses Verhalten und Haltung des Tagesboten ist ein Beispiel für die vehemente Aufforderung des deutschen Volkes zur patriotischen Haltung und Einheit, um die Kraft und Macht der Monarchie wieder zu erhöhen. Die Zeitungen begannen die Bevölkerung immer mehr zur Unterstützung der Monarchie anzuregen, denn man hielt Österreich-Ungarn und seinen ‚Waffenbruder‘ Deutschland für den Erlöser der Welt und der Wahrheit. Diese zwei Länder sollten die Welt vor der russisch-panslawistischen¹¹¹ Herrschaft retten. Diese Kriegspropaganda war auch in Brünn intensiv und dauerte über den Anfang des Krieges fort. Zum Schlüsselwort der Propaganda wurde die ‚Vaterlandsliebe‘, womit hauptsächlich die

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ BT (2. 8. 1914), S. 1.

¹¹¹ BT (31. 8. 1914), S. 1.

Deutschen wahrscheinlich ‚erpresst‘ wurden. Nach dem Ausbruch des Krieges fühlte man, dass man einen Wendepunkt in der Weltgeschichte erreichte. Der Krieg wurde als ein Phänomen gesehen, der die Weltgeschichte im Grunde verändern musste. Diese positive, sogar fanatische Wahrnehmung führte zur Begrüßung des Krieges. Man glaubte, dass der Krieg das Gewaltigste und die stärkste Kraft ist, den radikalen Einfluss auf die Zukunft haben muss und auch einen neuen Menschen formen wird. „Das übergewaltige, das Ungeheuere ist zum Ereignis geworden. In diesem ins Gigantisch gesteigerten Heldentum, das jetzt unter den Fahnen Österreichs und Deutschlands kämpft, erleben wir den Übermenschen.“¹¹²

Nach dem ‚Brünner Tagesboten‘ kam durch den Krieg der ‚Übermensch‘ zur Welt. Dieser Übermensch symbolisierte das deutsche Volk, das heftig, gehorsam und ergeben für Deutschland und Österreich kämpft und das keine Schranken im Kampf kennt. Man erklärte aber sehr deutlich, dass es kein Übermensch im Sinne von Nietzsche ist. Trotzdem ist aber in dem Artikel die Überzeugung von der besonderen Rolle des deutschen Volkes in der Weltgeschichte erkennbar.

*Ein einziges Volk steht in Deutschland und in Österreich auf dem Plane. Ein Volk, das nur ein Herz und einen Sinn hat. Und schrankenlos ist die Vaterlandsliebe, die in hellen Flammen durch das alte habsburgerreich und durch die deutschen Lande lodert, schrankenlos ist die Not und Tod verachtende Tapferkeit, die das Siegesschwert Österreichs und Deutschlands führt;*¹¹³

Aus der Verherrlichung des deutschen Volkes kann man folgern, dass die Presse das deutsche Volk (bzw. die Germanen) als ein übergeordnetes Volk sieht. Es kam keine Nachricht über die mögliche stärkere Kraft anderer Länder vor. Auch dieser Artikel ist ein Zeugnis des, im gewissen Grad, ungesunden Selbstbewusstseins des deutschen Volkes bzw. seiner Repräsentanten. Die feindlichen Länder, wie beispielsweise Russland, wurden systematisch und hauptsächlich automatisch als schwächer bezeichnet, was die deutsche Bevölkerung motivieren sollte und den Patriotismus erwecken sollte. Obwohl man diese Idee nicht explizit ausdrückte, ist aus der Einstellung des ‚Brünner Tagesboten‘ deutlich, dass man Deutschland und Österreich als Opfer betrachtet hat, die von allen anderen Ländern verraten wurden. Gerade diese Tatsache war wahrscheinlich die Triebkraft, die im deutschen Volk ein Übermaß von Patriotismus erweckt hat. Die ständige Feier des Deutschtums, die

¹¹² Ebd.

¹¹³ Ebd.

Kriegsbegeisterung und das Streben nach der Vollbringung des Übermenschlichen und Übergewaltigen erwecken im Leser die Idee der deutschen Vorherrschaft. „An deutschem Wesen wird die Welt genesen. Wir sind auf dem Weg zur Erfüllung dieser Verheißung.“¹¹⁴

5.8. Isolation der Mittelmächte

Man war sich über die Stärke der Monarchie und des Reiches so sicher, dass jede Unterschätzung oder Verhöhnung als eine Provokation galt. „Von allen Schändlichkeiten, die auf dem Sündenregister Albions verzeichnet sind, reicht keine an die Erbärmlichkeit dieses Schurkenreiches heran.“¹¹⁵ Nach dem japanischen Ultimatum an Deutschland war die Presse überrascht über die Bedingungen, die Japan stellte. Das japanische Ultimatum forderte die Kapitulation Deutschlands, was auf der deutschen und österreichischen Seite als Frechheit betrachtet wurde, denn die Macht der deutschen Armee wurde damit unterschätzt. Englische Unterstützung des japanischen Ultimatus führte zur Erweckung des Hasses gegenüber England. Die Zeitung war über diese indirekte Kooperation zwischen Japan und England so empört, dass sich die Redaktion des ‚Brünner Tagesboten‘ seit dem 24. 8. nur abfällig über England äußerte. Vor dem Ultimatum hatte man ziemlich neutrale Stellung zu England, aber diese ‚diplomatische Katastrophe‘ veränderte die Beziehung zu England und führte sofort zur Aggression und zu verächtlichen Äußerungen.

Und auch die deutschen Liebe, unter welchen die Offensive des französischen Heeres zusammengebrochen ist und die russische Bataillone von den deutschen Grenzen verjagt haben, wird man in England auch fühlen [...] ,wo Russland und Frankreich unterliegen, unterliegt auch England.¹¹⁶

Nicht die aggressiven und feindlichen Äußerungen gegenüber Russland, Frankreich und Japan, sondern gerade diese gegenüber England waren der letzte Schritt, der die definitive Isolation Österreich-Ungarns und des Deutschen Reiches vom Rest Europas besiegelte. Diese Isolation zeugte aber nach dem Tagesboten von der Einzigartigkeit der deutschen Länder und unterstützte die Idee, dass Deutschland mithilfe von Österreich die Welt retten wird. Zu dieser Überzeugung trugen auch die Nachrichten über die Erfolge und schnelles Fortschreiten der deutschen Armee bei. Diese Nachrichten galten als Beispiel des Heldentums und führten zur Verherrlichung des ganzen Reiches. Dieses unterstützte auch die These, dass der Krieg nicht lange dauern wird. „Unter solchen Schlägen muss die Welt der Feinde, die sich gegen

¹¹⁴ Ebd.

¹¹⁵ BT (24. 8. 1914), S. 1.

¹¹⁶ Ebd.

das Deutsche Reich und gegen uns erhoben hat, wohl erbeben.“¹¹⁷ Der Gedanke des schnellen Krieges war zu diesem Zeitpunkt fast überall verbreitet und kaum jemand setzte voraus, dass der Krieg vier Jahre dauern wird.

6. Mährisches Tagblatt

Das ‚Mährische Tagblatt‘ spielte eine wichtige Rolle für die Stadt Olmütz. Dieses Periodikum war nicht nur die Hauptinformationsquelle für die ganze Bewohnerschaft, sondern auch offizielles Organ des Olmützer Rathauses. Das bedeutet, dass diese Zeitung nicht nur für die Olmützer eine zentrale Quelle für Informationen über das politische Geschehen war. Im Jahr 1872 gründete Jakob Engel¹¹⁸ in Olmütz die Wochenzeitung ‚Das deutsche Volksblatt für Mähren‘, das 8 Jahre später in ‚Mährisches Tagblatt‘ umbenannt wurde und sich recht großer Beliebtheit erfreute. Gerade aus diesem Grund habe ich dieses Periodikum als Quelle benutzt.¹¹⁹

6.1. Reaktionen auf das Attentat von Sarajewo

Das ‚Mährische Tagblatt‘ reagierte auf das Attentat von Sarajewo zuerst am 30. Juni und diesem Ereignis widmete es auch danach fast jeden Tag die Titelseite. Das Attentat wurde als eine erschreckende Tat bezeichnet, die nach dem Mährischen Tagblatt nicht nur die Monarchie erschütterte, sondern ganz Europa. Obwohl schon lange in Europa der politische und ökonomische Krisenzustand herrschte, führte man an, dass erst nach dem Attentat in der Monarchie eine wirkliche Krise entstand und die Stabilität verloren ging:

Die Monarchie ist nach außen und innen arg zerrüttet und zerfahren. Das Aussehen nach außenhin ist geschwächt, das Gleichgewicht im Innern ist erschüttert; die parlamentarischen Zustände sind schweren Krisen unterworfen; hüben und drüben nagt eine fieberhafte Krankheit am Körper der Volksvertretung [...].¹²⁰

Das Geschehen nach dem Attentat wurde als „die Tage des Schreckens und Trauer“¹²¹ beschrieben. Man meldete aus vielen Städten in Ungarn Ausschreitungen gegen Serben, was

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ Journalist und Berater des damaligen Bürgermeisters.

¹¹⁹ <http://kehila-olomouc.cz/rs/historie/prinos/> (angesehen am 25. 3. 2013, um 22:31)

¹²⁰ Mährisches Tagblatt (weiter als MT) (4. 7. 1914), S. 1.

¹²¹ MT (1. 7. 1914), S. 1.

das Tageblatt einigermaßen mit Befürchtungen wahrnahm, weil man definitiv nicht wollte, dass sich die Konflikte und Unruhen aus diesen Grenzgebieten in andere Teile Europas verbreiten, was man durchaus für möglich hielt. Von Anfang an war dem Tagblatt klar, dass das Attentat durch langfristige politische Konflikte verursacht wurde und nicht nur als eine serbische ‚Schrulle‘ gedeutet werden konnte. In den Nachrichten erschien eine Erwägung über die nationalistischen Motive der Attentäter, die den Lesern als Hauptmotiv für die Tat präsentiert wurden. Die einzige Sache, die bis zum Ausbruch des Krieges unklar blieb, war die Frage, wozu diese Tat führen wird und was sie noch verursacht könnte. Das Tageblatt brachte schon kurz nach dem Attentat die Befürchtungen zum Ausdruck, dass die Folgen des Attentats wahrscheinlich ganz Europa betreffen werden und im schlimmsten Fall zum militärischen Konflikt führen könnten.¹²²

6.2. Das Mitleiden mit der Monarchie

„Die Stadt Olmütz, ihre Vertretung und die ganze Bewohnerschaft, nimmt an dieser allgemeinen Erschütterung und Trauer den innigsten Anteil.“¹²³ Der Bericht über den Tod des Thronfolgers, der am 30. Juni in Olmütz veröffentlicht wurde, verbreitete sich in der Olmützer Gesellschaft sehr schnell und erschütterte sie sehr tief. Kurz nach dieser Veröffentlichung wurde in Olmütz eine außerordentliche Trauersitzung des Stadtverordneten-Kollegiums einberufen, die die Bevölkerung bat, die Trauer zu tragen und die Trauerfahne, hauptsächlich auf den öffentlichen Gebäuden, auszuhängen. In den Zeitungen publizierte man auch Einladungen, die die Olmützer Gesellschaft zum Besuch der Trauerdienste ermahnten, wobei es sich nicht nur um Veranstaltungen der katholischen Kirche handelte, sondern auch um die der Protestanten und Israeliten.¹²⁴ Der Vorsitz der Stadt drückte sofort der Monarchie die Unterstützung und Trauer aus, worin sich nicht zuletzt die tiefe Verbindung mit der Monarchie äußerte. Das Tageblatt deutete an, dass das Attentat alle Völker der Monarchie einerseits mit Österreich und mit der Dynastie von Habsburg verband, andererseits waren aber die unterschiedlichen Nationalitäten uneinheitlich und beschuldigten sich gegenseitig.

Tiefe Trauer und Erschütterung erfüllt in diesem Augenblick nicht nur alle Völker Oesterreichs ohne Unterschied der Nation, sondern die ganze gebildete Menschheit; Aller Herzen wendeten sich vor Allem in ihrer Teilnahme, in ihren aufrichtigsten Empfindungen des Mitgefühls nach Sicht, in die stillen Gemächern

¹²² MT (30. 6. 1914), S. 1.

¹²³ Ebd., S. 8.

¹²⁴ MT (3. 7. 1914), S. 4.

*des trauten Heims, unseres unschätzbarsten Hortes und Kleinodes, unseres allgeliebten Herrschers.*¹²⁵

6.2.1. Die Antipathie gegen Serben

Die Einstellung des ‚Mährischen Tagblatts‘ gegenüber den Serben war eindeutig negativ und man konnte die wachsende Antipathie und Skepsis bemerken.¹²⁶ Der Olmützer Öffentlichkeit war sofort klar, dass nach diesem Ereignis eine scharfe und unangenehme Auseinandersetzung zwischen der Monarchie und Serbien folgen wird, was die Kritik am Attentat noch verstärkte. Die Presse war der Meinung, dass das Attentat die lange diplomatische Bemühung, die Franz Ferdinand repräsentierte, zunichtemachte. Die österreichisch-ungarische Diplomatie versuchte, das Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und Königreich Serbien ruhig und positiv zu gestalten, was aber nach der Ermordung genau zum Gegenteil führte.¹²⁷ Schon am 2.7. begann die Presse darüber zu spekulieren, wie man Serbien für diese Tat bestrafen sollte. Das ‚Mährische Tagblatt‘ bezog zu dieser Frage die Stellung, dass es passend wäre, wenn man Serbien nach der Kränkung in Belgrad mit gleicher Münze heimzahlen würde, denn es seien sowieso schon zu viele Provokationen passiert. Diese aggressive Aussage wurde aber bald geändert. Ferner stellte man sich die Frage, wie die Attentäter diese teure Aktion selbst bezahlen konnten, denn es wäre in Anbetracht der finanziellen Verhältnisse der Attentäter unmöglich gewesen. Deswegen spekulierten die Journalisten, dass das Attentat von höheren Kreisen oder einer Regierung organisiert werden musste.

Am 8. Juli reagierte die Presse in Olmütz sehr empört auf die großserbische Agitation und Propaganda, die als eine deutliche Verteidigung der Tat galt. An die Seite von Serbien traten auch andere Balkanstaaten, die die Serben unterstützten. Das Tageblatt gab zu, dass das Attentat wirklich nichts Neues in der Geschichte ist und dass es nur eine Zuspitzung der politischen Konflikte war. Trotzdem bezeichnete das Tageblatt das Verhalten der serbischen Agitatoren als typisch für die Politik auf dem Balkan und folgerte, dass die Serben damit rechnen müssen, dass man auch mit ihnen auf die gleiche Art und Weise umgehen könnte: „Bleiben die großserbischen Agitatoren auf der alten Balkanlinie, so dürfen sie sich ganz und gar nicht beklagen, wenn man auch ihnen in der traditionellen weise des Balkans

¹²⁵ MT (30. 6. 1914), S. 8.

¹²⁶ MT (2. 7. 1914), S. 1.

¹²⁷ MT (3. 7. 1914), S. 1.

begegnet.“¹²⁸ Das Tageblatt stand radikal in Opposition gegen die serbische Agitation, zugleich war es aber auch dagegen, dass es Österreich-Ungarn den Serben mit gleicher Münze heimzahlen sollte. Man drückte die Meinung aus, dass Österreich-Ungarn ein so starker und großer Staat ist, dass es sich gegen Serbien rein diplomatisch und mit Grazie wehren sollte, aber nicht mit Kraft. Keinesfalls dürfte die Monarchie auf das Niveau der Agitatoren fallen. Im Zusammenhang damit äußerte das Tageblatt seine allgemeine Ablehnung des aggressiven und militanten Verhaltens: „Und weil dem so ist, können wir jener Kriegsstimmung, in die man sich hüben und drüben künstlich hineinsetzen will, keinerlei Verständnis entgegenbringen.“¹²⁹

6.3. Die Kritik der Presse

Das ‚Mährische Tagblatt‘ kritisierte ziemlich scharf auch den Pressedienst in Österreich-Ungarn, sowie im Ausland. Diese Zeitung stand im Dienst der Monarchie, trotzdem kritisierte sie ihre Handlungen und die Versuche, einen Konflikt mit Serbien auszulösen. Unter dem Titel ‚Die Kanonade auf die Spaken‘¹³⁰ verurteilte sie andere Zeitungen in der Monarchie, die sich mit den Nutzlosigkeiten befassten und die serbische Seite auch zu beleidigen begannen. Das Tageblatt erwähnte, dass die österreichisch-ungarische Regierung langsam die Geduld und Würde verlor und kommentierte die Geplänkel zwischen den Zeitungen, die von der Belgrader Presse provoziert wurden, als einen Fehler, den man nicht mehr wiederholen sollte: „Haben wir es wirklich nötig, auf die vernunftlose Frechheiten eines ‚Balkan‘ oder ‚Odjet‘ zu reagieren und diesen fast unter dem Ausschluss der Öffentlichkeit erscheinenden Blättern, die die Interessen irgend eines Buchdruckers in Kisch [...] zu verbreiten?“¹³¹

Das Tageblatt war der Meinung, dass während dieser nervösen Stimmung, die sich in Serbien und Österreich-Ungarn verbreitete und depressiv wirkte, die Hauptfunktion der Presse darin besteht, die Gesellschaft zu beruhigen. Diese Einstellung war schwer einzuhalten, namentlich wegen der Provokationen der serbischen Seite. Das ‚Mährische Tagblatt‘ vertrat die Ansicht, dass die österreichisch-ungarische Presse für das Wohl der Monarchie schreiben sollte. Man kritisierte auch die Schreibweise der ‚Belgrader Presse‘, die als plebejisch und unhöflich bezeichnet wurde. Die Zeitungen waren ein repräsentatives und

¹²⁸ MT (8. 7. 1914), S. 1.

¹²⁹ Ebd.

¹³⁰ MT (9. 7. 1914), S. 1.

¹³¹ Ebd.

informatives Organ für die ganze Regierung, das teilweise die Fassade des Staates bildet, was im Falle der ‚Belgrader Presse‘ kein gutes Bild machte. Die ‚Belgrader Presse‘ war voll von Schimpfwörtern und es fehlte ihr auch guter Zugang zu Informationen, weil in Belgrad kein telegraphischer Dienst wirkte, der mit dem Ausland kommunizieren konnte und umgekehrt. Das heißt, dass auch die Lieferung des Materials für die Regierung, was die Aufgabe der Presse war, nicht funktionierte.

Die Leidenschaftsausbrüche und die haszerfüllte Schreibweise, die wir jetzt beobachten, sind jedoch für Belgrad keineswegs eine außerordentliche Erscheinung. [...] Jeder gebildete, welterfahrene Serbe wird ohne weiters zugeben, dass es in Belgrad das, was man in Europa eine Presse zu nennen gewohnt ist, eigentlich nicht gibt.¹³²

6.4. Die Kriegserklärung

Die Presse in Olmütz äußerte die Überzeugung, dass sich in der Entscheidung Serbiens das moralische Empfinden und die kulturelle Zugehörigkeit Serbiens zu Europa zeigen werden. Nach der Erklärung des Ultimatums an Serbien teilte man die allgemeine Angst und Hoffnung mit. Die Bevölkerung wurde informiert, dass im Falle der nationalistischen Entscheidung Serbiens Österreich-Ungarn ohne Zögern in den Krieg eintreten wird, obwohl niemand den Krieg erleben will. Das Tageblatt stimmte der Meinung zu, dass die Bedingungen für Serbien schwierig aber angemessen waren und wenn Serbien ablehnen würde, wären alle Bewohner bereit, Opfer zu bringen, und ihre Pflicht wäre, die Monarchie zu schützen. Der ganze Artikel vor der Entscheidung endete mit Worten, die Österreich-Ungarn von der Verantwortung befreien.¹³³ Kurz nach der Veröffentlichung des Ultimatums an Serbien war bereits klar, dass der Krieg unvermeidlich ist und deswegen war man überall in der Monarchie, hauptsächlich in Wien, in einer gespannten Erwartung, was genau kommt. Dieser begeisterte Zustand betraf auch Olmütz. Die ganze Stadt war aufgeregt und bei der Begleitung von der Marschmusik stand vor der Redaktion des ‚Mährischen Tagblatts‘ eine zahllose Menschenmenge, die auf die neusten Nachrichten wartete. Infolgedessen herrschte nicht nur in der Olmützer Redaktion eine chaotische Atmosphäre, sondern auch in der ganzen Stadt war der Pressedienst überlastet und die telegraphischen Linken waren ganz und gar überfordert:

¹³² MT (18. 7. 1914), S. 1.

¹³³ MT (25. 7. 1914), S. 1.

In den Gast- und Kaffeehäusern herrschte die lebhafteste Frequenz. Ueberall wurden die Ereignisse lebhaft besprochen. Die einberufenen Waffenpflichtigen aus Olmütz sind zumeist heute früh abgereist. Heute vormittags war der redaktionelle Nachrichtendienst - trotz des abgebrochenen Börsenverkehrs - dadurch sehr erschwert, dass der Draht bringenden Staatsgesprächen überladen war. Die aus Olmütz zu den Fahnen Einberufene - zumeist Reserve-Offiziere - verließen mit dem um 11Uhr 24 Minuten gegen Prerau abgehenden Zuge Olmütz. Der Abschied gestaltete sich zu einer großen patriotischen Kundgebung.¹³⁴

Während der Tage vor der offiziellen Erklärung des Krieges gab man zwei Sonderausgaben des ‚Mährischen Tagblatts‘ heraus, womit man die Bewohner vor der Mobilisierung Serbiens warnte und die laxen Auffassung des Ultimatums kritisierte. Trotz der Tatsache, dass der Krieg noch nicht erklärt wurde, verschärfte man nicht nur in Olmütz, sondern in der ganzen Monarchie die präventiven Sicherheitsmaßnahmen und organisierte die Teilmobilmachung. Die Begeisterung wie in Wien oder in Brünn, wo man die Massen unter dem Motto ‚Nieder mit Serbien‘ anstachelte, war in Olmütz zunächst nicht so eindeutig, weil die Presse in Olmütz vorsichtiger war und sich mehr als für die Vorteile für die negativen wirtschaftlichen Auswirkungen des Krieges interessierte. Man war sich schon sicher, dass der Krieg die Monarchie finanziell und wirtschaftlich erschöpfen wird und dass man große Hilfe jedes Menschen brauchen wird, wie nie zuvor.

Am 28. 7., als Serbien durch die Ablehnung des Ultimatums die Bereitschaft gegen die Monarchie zu kämpfen bestätigte, wurde von der Zeitung die Zufriedenheit mit der endlich erreichten Klarheit in den internationalen politischen Zuständen ausgedrückt. Der kommende Krieg wurde also positiv wahrgenommen, weil er endlich die langen und vergeblichen diplomatischen Verhandlungen beendete. Die einzige unklare Sache, die dem Tagblatt Sorgen machte, blieb immer noch die russische Frage und die damit zusammenhängende Ausbreitung des Krieges. Die ersten Nachrichten informierten über die Unfähigkeit Russlands und Frankreichs zu mobilisieren und den Krieg zu führen. Russlands Standpunkt zum Krieg blieb lange unklar, womit auch die Frage zusammenhing, ob sich der Krieg verbreiten wird oder nicht. Das machte den Zeitungen in der ganzen Monarchie die größten Sorgen, weil ihr großer Wunsch war, dass sich der Krieg nicht verbreiten und nur auf einen begrenzten Teil Europas beschränkt bleiben sollte. „Auch über die Frage der Haltung

¹³⁴ MT (25. 7. 1914), S. 6.

Russlands wird übrigens schon die allernächste Zeit Klarheit bringen müssen. Das fordert in erster Reihe Deutschland, das die Band am Säbel hält und wissen will, woran es ist.“¹³⁵

6.5. Zensur der Presse

Mit dem Ausbruch des Krieges kam natürlich eine Reihe von Beschränkungen, die die ganze Presse in der Monarchie betrafen. Die Redaktion des ‚Mährischen Tagblattes‘ bemühte sich alle Information so schnell wie möglich zu vermitteln, nach dem 28. 7. wurde aber das ‚Mährische Tagblatt‘ zensiert und teilweise konfisziert, damit man unerwünschte Informationen nicht ‚verraten‘ konnte. Die ausländischen Reporter und Informationsorgane wurden ebenso kontrolliert, also hatte die Redaktion Schwierigkeiten, der Öffentlichkeit alles Wichtige zu vermitteln. Sofort kam es auch zur Vereinigung von mehreren Zeitungen in Olmütz und die ‚Olmützer Blätter‘ begannen unter dem ‚Mährischen Tagblatt‘ zu arbeiten.¹³⁶

6.6. Die patriotische Perspektive in Olmütz

Nach der distanzierten Einstellung der Gesellschaft, die am Anfang dominierte, zeigten sich später zunehmend patriotische Gefühle und die Zugehörigkeit zur Monarchie. Der eindeutige Patriotismus wurde aber hauptsächlich von den (Deutsch)Österreichern, die in Olmütz lebten, oder von der Redaktion des ‚Mährischen Tagblatts‘, die sehr stark österreichisch orientiert war, erweckt und gepflegt. Der Beweis für die begeisterte Einstellung der Olmützer Bevölkerung zum Krieg war eine Manifestation, die sofort nach der Erklärung des Krieges am 28.7. in Olmütz stattfand. Diese Bewegung veranstaltete eine Rede an die Gesellschaft, sie besang sowohl den österreichisch-ungarischen Kaiser als auch den deutschen Kaiser und sang auch die Volkshymne und österreichische Marschlieder. Die Soldaten wurden als Symbol des starken Heeres auf Händen getragen und die ganze Feier kulminierte mit einem Feuerwerk. Eine solche nationalistische Stimmung herrschte in Olmütz nach der Meinung des Tagblatts nie vorher, obwohl diese spontane Aktion gar nicht geplant und propagiert wurde.

*Das Bedeutungsvolle dieser gestrigen Kundgebungen lag jedoch nicht in der quantitativen Teilnahme der Bevölkerung, die an diesen Demonstrationen in einer unabschätzbaren vieltausendköpfigen Menge teilnahm, sondern vielmehr darin, dass diese Kundgebungen erstens durchaus spontan erfolgt sind und zweitens in eindrucksvoller Harmonie und schönster Ordnung verliefen.*¹³⁷

¹³⁵ MT (31. 7. 1914), S. 1.

¹³⁶ MT (28. 7. 1914), S. 4.

¹³⁷ MT (29. 7. 1914), S. 4.

Eine wichtige Rolle spielte für die patriotische Wahrnehmung des Krieges auch in Olmütz der Kaiser. Er galt als das Symbol des Patriotismus und des Vaterlandes. Das ‚Mährische Tagblatt‘ verherrlichte ihn sehr oft in verschiedenen Artikeln, wo man seine Taten und seine Humanität lobte und ihn als Vorbild der Kämpfenden fürs Vaterland präsentierte. Am Tag seines Geburtstages wurde die ganze Stadt zum Feiern ermahnt und das ‚Mährische Tagblatt‘ bezeichnete diesen Tag als die patriotische Erfüllung. Man sah nicht nur zum Kaiser Franz Joseph I. auf, sondern auch zum deutschen Kaiser Wilhelm II., der die gleiche Funktion erfüllte, denn Deutschland war der wichtigste Verbündete und das Vorbild für das österreichische Heer: „Wenn es je ein Mensch verdient hat, vom Leben endlich, endlich reich bedacht zu werden, so war es unser Kaiser. Er ist zu einer weltgeschichtlichen Berühmtheit geworden schon durch das, was er menschlich erlebte, was er menschlich erduldet hat.“¹³⁸

6.7. Die Frage des Panslawismus

In einer Ausgabe des ‚Mährische Tagblatts‘ stellte man die Frage, wie man eigentlich die österreichisch-ungarischen Slawen wahrnahm. Das ‚Mährische Tagblatt‘ bezeichnete die slawischen Nationen in Österreich-Ungarn immer als ‚unsere Slawen‘ und als eine höher ‚entwickelte Stufe‘ als die östlichen Slawen, hauptsächlich die Russen.¹³⁹ ‚Unsere Slawen‘ galten als die mehr kultivierte und hauptsächlich nicht versklavte Art der Slawen, die durch den Zarismus nicht deformiert wurden. Man kann sagen, dass man auf eine perverse Art die Slawen der Monarchie für eine durch die österreichische Kultur höher entwickelte, selbstständigere und hochwertigere Ethnie hielt. Man behauptete, dass sich beispielweise die Tschechen oder Slowaken dieses Unterschieds bewusst waren, was von ihrer höheren mentalen Entwicklung zeugen sollte.

Direkt über die tschechische Nation gibt es im ‚Mährischen Tagblatt‘ nur wenige Bemerkungen, trotzdem waren sie aber ein oft besprochenes Thema, weil sie nach der Meinung des Tagblatts für ihre panslawistischen Ideen bekannt waren, was sich angeblich in ihrer Politik ziemlich klar äußerte: „Ja, in letzter Zeit war sogar eher eine Steigerung als ein Abnehmen der panslawistischen Agitation und Gesinnung in den tschechischen Landesteilen Böhmens zu bemerken.“¹⁴⁰ Trotzdem sah man aber die Tschechen als eine gleichwertige Nation wie alle anderen, denn sie kämpften ergeben für die Monarchie und verehrten den Kaiser. Den Panslawismus sah man bei den Tschechen nur als eine nicht zu ernste Tradition,

¹³⁸ MT (13. 8. 1914), S. 3.

¹³⁹ MT (12. 8. 1914), S. 1.

¹⁴⁰ MT (27. 8. 1914), S. 1.

denn die Tschechen waren sich der Verwandtschaft mit Russland bewusst, aber nach dem ‚Mährischen Tagblatt‘ schämten sie sich in Grund und Boden dafür. Man zweifelte keinesfalls über die patriotische Überzeugung der Tschechen, obwohl sie nicht so stark ihre patriotische Begeisterung ausdrückten. Die Presse widerlegte ebenfalls die Hypothese, dass Russland mit der Monarchie verhandeln wollte, denn ein Teil der Monarchie waren auch die Slawen, was für die Monarchie aber undenkbar war. Die Presse versicherte immer wieder das Publikum über die Treue der Slawen der Monarchie:

Die slawischen Völker Oesterreich-Ungarns standen und stehen in diesen Tagen vom ersten bis zum letzten Mann treu und tapfer zur schwarzgelben Fahne. Nicht nur die Deutschen, nein, auch die Tschechen und die anderen, nicht weniger wie die Ungarn sind erfüllt von dem Gedanken „Oesterreich“, der sie über alles Trennende, weit über sich selbst hinaushebt.¹⁴¹

Die Tschechen waren zwar überwiegend positiv wahrgenommen, wenn aber nur eine kleine Andeutung erschien, die gegen die patriotische Ideologie Österreich-Ungarns sprach, wurde diese Handlung sofort sehr scharf kritisiert und in extremen Fällen sollte sogar der tschechische Patriotismus strafbar sein. Am 30. 6. wurde ein kleiner tschechischer Aufzug mit einer Rede organisiert, bei dem man das tschechische Lied ‚Kde domov můj‘ sang. Es kam auch zu kleinen Ausschreitungen, was für das ‚Mährische Tagblatt‘ unangebracht und sträflich war. 17 Tschechen wurden verhaftet und man bezeichnete diese Aktion als Partikularismus.

Es ist ja zu psychologisch zu begreifen, dass der erwähnte Partikularismus, weil er durch Jahrzehnte seine Wurzeln ausbreiten konnte, nicht in wenigen Stunden überwunden werden kann. [...] Die Macht des österreichisch-ungarischen Staatsgedankens, die sich überall so herrlich offenbart, sollte nicht durch ähnliche partikularistische Demonstrationen trivialisiert werden.¹⁴²

6.8. Deutschland über Alles

In der Mehrheit der Artikel aus der Zeit, mit der ich mich befasste, kann man klare Sympathien für das Deutsche Reich fühlen, die nach meiner Meinung oft den österreichisch-ungarischen Patriotismus übertreffen. Das Deutsche Reich wurde generell verherrlicht und auch angesichts des Schreibstils wurde der Eindruck vermittelt, dass das ‚Mährische Tagblatt‘ sich selbst und auch die ganze Olmützer Bewohnerschaft sehr oft als dem

¹⁴¹ Ebd.

¹⁴² MT (31. 7. 1914), S. 3.

Deutschen Reich ganz nahe stehend stilisierte, obwohl das ‚Mährische Tagblatt‘ auf dem mährischen Gebiet herausgegeben wurde. Daran kann man sehr gut sehen, dass auf diesem Gebiet nicht nur der österreichische, sondern auch der deutsche Einfluss groß war. Man schrieb mehr über das deutsche als über das österreichische Heer, was gezielt die Psychologie der Gesellschaft beeinflussen sollte, weil das Deutsche Reich der ganzen Monarchie die Sicherheit und Hoffnung des starken Verbündetes gab.¹⁴³ Damit hängt auch die Tatsache zusammen, dass man nur über die gewonnenen Schlachten schrieb und die verlorenen kaum erwähnte. Irgendeine Kritik des Heeres findet man während der ersten Monate gar nicht und im Falle der Misserfolge forderte die Presse zur Geduld auf und entschuldigte das Heer.

*Und dann weiter, immer weiter! Longroh! Luneville-Blamont! Ramur! Reuschateau! Tireh. Der Eindruck aller dieser Siege muss in der ganzen Welt ein mächtiger sein. Man sieht, wie dieses Deutschland, einen sagenhaften Retten gleich, sich mit seinen Schultern gegen die Feinde von rechts und von links stemmt und von mit einem Ruck sich raum und Luft verschafft.*¹⁴⁴

Das Bündnis mit dem Deutschen Reich und die Wichtigkeit der Einheit des Dreibundes wurden immer wieder betont. Deutschland funktionierte für die Gesellschaft als ein Götterbild, denn die Menschen waren davon überzeugt, dass man mit Deutschland auf ihrer Seite den Krieg gewinnen muss. Der deutsche Kaiser wurde verherrlicht und das ‚Heldenblut‘ des deutschen Heeres wurde bewundert.

*Angesichts dieser Größe versagen dem schlichten Zeitungsschreiber die Worte, aber es werden wieder, wie es stets der Fall war auf den historischen Gipfelpunkten der deutschen Geschichte, große Dichter erstehen, denen ein Gott die Macht verleihen soll, zu sagen und zu singen von dieser Größe und Herrlichkeit des deutschen Volkes. Deutschland! Deutschland! Ueber alles in der Welt!*¹⁴⁵

Man lobte nicht nur das deutsche Heer, sondern auch die deutsche Bevölkerung, die der Armee und dem Reich so ergeben war, dass die Menschen dem Heer ihr eigenes Geld für das Ausrüsten liehen und die Entscheidungen der Regierung unterstützen. Das sah das ‚Mährische Tagblatt‘ als Symbol des echten und richtigen Patriotismus und bewunderte es mit folgenden Worten:

Das ist eine so herrliche Tat der inneren deutschen Volkeskraft, dass sie sich den bisherigen Ruhmestaten des deutschen Heeres würdig und kongenial zur Seite stellt.

¹⁴³ MT (21. 9. 1914), S. 1.

¹⁴⁴ MT (25. 8. 1914), S. 1.

¹⁴⁵ MT (22. 8. 1914), S. 1.

So großartig ist das „Gut und Blut fürs Vaterland“ fast noch nie ins Weltgeschichte umgewertet worden, wie jetzt, [...].¹⁴⁶

Das alles kann man als eine Äußerung des Fanatismus betrachten, aber obwohl Deutschland als ein Götze und Vorbild betrachtet wurde und die Verbindung mit Deutschland sehr fest war, behielten die Bewohner Österreich-Ungarns nach dem Tagblatt ihren eigenen Stolz und die Liebe zu ‚ihrer‘ Monarchie:

Trotzdem wurden wir nie ganz Deutsche. Das Dogma von Europa verbot es. Hatten wir doch Oesterreich verlassen, wie es uns nicht genügte, Oesterreicher zu sein, und was wir in Deutschland suchten, war ja grösser als Deutschland, war Europa. [...] Schwarz-gelben Fahnen rauschten in uns auf und Hundert Gefühle, die wir gestern noch belächelt hätten. Oesterreichische Gefühle österreichischer Menschen. [...] Kolumbus hat bloß Amerika entdeckt, aber wir entdeckten Deutschland und Oesterreich! Und noch etwas anderes haben wir entdeckt: den Patriotismus.¹⁴⁷

6.9. Das Bild des Feindes

Eine interessante Rolle spielten auch die Reaktionen auf die Feindschaft Frankreichs, Russlands und Englands. Obwohl man bis zuletzt hoffte, dass Russland in den Krieg nicht eintreten wird, reagierte das ‚Mährische Tagblatt‘ auf die deutsche Kriegserklärung an Russland mit Verständnis und akzeptierte diese deutsche Entscheidung als einen zu erwartenden Schritt.¹⁴⁸ Russland stellte die einzige Unbekannte seit dem Beginn des Krieges dar, also beendete diese deutsche Antwort das lange Zögern Russlands. Obwohl Deutschland den Krieg erklärte, beschuldigte die Presse nur Russland, dass es die ganze Verantwortung für den Krieg trug. Das Tagblatt verglich Russland moralisch mit Serbien und bezeichnete ihre Beziehung als eine Kameradschaft, die aber keinesfalls so stark wie das Verhältnis zwischen der Monarchie und Deutschland war, also konnte man sich mit Deutschland an der Seite ruhig und furchtlos fühlen: „Aber wie es auch kommen mag, Oesterreich-Ungarn fühlt sich stark im Bewusstsein seines Rechts, seiner eigenen Macht und den umkränzten, siegreichen deutschen Kaiserreich.“¹⁴⁹ Das Verhältnis Russlands zur Monarchie wurde nach der Kriegserklärung sehr deutlich umgewertet, denn nach langen Jahren, als man Russland

¹⁴⁶ MT (21. 9. 1914), S. 1.

¹⁴⁷ MT (8. 9. 1914), S. 1.

¹⁴⁸ MT (3. 8. 1914), S. 1.

¹⁴⁹ MT (30. 7. 1914), S. 1.

mit einem Abstand als Großmacht respektierte, verloren die Russen den ganzen Respekt und das Vertrauen:

Das Ehrenwort des offiziellen Russland hat sich selbst zu einer weltgeschichtlichen Affenschanden gemacht. Aber Russland ging noch weiter! Die mit zwölf Stunden befristete Anfrage Deutschlands nach Petersburg, ob Russland geneigt sei, seine kriegerischen Vorbereitungen einzustellen, hat Russland überhaupt nicht beantwortet [...].¹⁵⁰

Die Wahrnehmung der englischen und französischen Kriegserklärungen an Deutschland war sehr ähnlich. Beide Staaten wurden als Verräter betrachtet, die durch den Zarismus beeinflusst wurden, und als ‚Retter‘ bezeichnet, die den Zarismus zu bewahren versuchen. Wegen der Konkurrenz auf dem wirtschaftlichen Feld sah man die englische Kriegserklärung auch als eine Rache und Strafe für die stärkere deutsche Wirtschaft:

Frankreich aber und England, die so lange als die Schöpfer, Förder und Schützer aller Völkerfreiheit nicht nur gegolten, sondern auch gewirkt haben, sie stehen Russland zur Seite, sind bemüht, ihr Gut und Blut zu opfern, ganze Europa mit gebundenen Händen der Willkür des Zarismus auszuliefern.¹⁵¹

Die Redaktion des ‚Mährischen Tagblatts‘ ist zu der Meinung gekommen, dass der Krieg lange geplant wurde und Frankreich, England und Russland wurden als Verschwörer betrachtet: „Jeder Tag des Krieges bringt jetzt geradezu beweiskräftige Anzeichen für die Behauptung, dass der Krieg der Dreiverbandsmächte gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland schon eine im Frühjahr beinahe beschlossene Sache war.“¹⁵² Zu dieser Überzeugung führte die Tatsache, dass die Aufstellung des Heeres (hauptsächlich der Russen) auf den Grenzen, noch früher erfolgte, als die Mobilmachung bereit war. Trotzdem war dieser Vorsprung nach dem Tagblatt vergeblich, denn sie hatten sowieso keine Chance, das ausgezeichnete deutsche und österreichisch-ungarische Heer zu besiegen. Die Alliierten galten als große Lügner, die sich an Deutschland und Österreich-Ungarn aus Neid rächen wollten. Der Krieg verlief nicht nur auf dem Schlachtfeld, sondern auch auf der journalistischen Ebene. Das ‚Mährische Tagblatt‘ veröffentlichte Nachrichten über lügenhafte Bezeichnungen: Die englische Presse veröffentlichte angebliche Lügen über Misserfolge des deutschen Heeres, was das ‚Mährische Tagblatt‘ ablehnte, denn das deutsche Heer soll durch seine Siege und präzise Taktik vom Gegenteil überzeugt haben.

¹⁵⁰ MT (3. 8. 1914), S. 1.

¹⁵¹ MT (5. 8. 1914), S. 1.

¹⁵² MT (12. 9. 1914), S. 1.

6.10. Die Wahrnehmung des Kampfes

Wie bereits zuvor erwähnt, wurden kurz nach der Ermordung des Thronfolgers eventuelle militärische und/oder andere aggressive Vorgänge von der Presse scharf kritisiert. Nach der Kriegserklärung hat sich diese Einstellung zum Krieg radikal verändert. Als Österreich-Ungarn Serbien angegriffen hatte, äußerte das ‚Mährische Tagblatt‘ die Meinung, dass man den Krieg mit Serbien nach den langen, diplomatischen und nervösen Verhandlungen, die nichts auslösten, als die einzige mögliche Lösung der Probleme sieht. Diejenigen, die immer noch diplomatische Verhandlungen bevorzugten und sich pazifistisch äußerten, wurden von der Presse als naive Menschen bezeichnet.¹⁵³ Die Bombardierung Serbiens und die deutschen Angriffe auf andere Alliierte sah man als den bestmöglichen Auftakt des Kriegs:

*Habsburgs Fahnen wehen in den Krieg; unsere Wünsche wehen darein; unsere Wünsche heißen Sieg, Sieg einer guten, reinlichen Sache über einen Staat, der zu einer Organisation des Verbrechers geworden ist [...]. Man kann diesen Schritt nur gut heißen. Man kann es nur gutheißen, dass es nicht über die diplomatischen Willeleien sein Unternehmen voll Mark und Nachdruck „der Handlung Ramen“ will einbüßen lassen.*¹⁵⁴

Die anfängliche Ablehnung des Krieges, die mit den ökonomischen und wirtschaftlichen Gründen zusammenhängt, entwickelte sich zur positiven Wahrnehmung auch aufgrund des Bündnisses mit Deutschland und dank des Glaubens an den Sieg, denn die Presse präsentierte den Krieg als einen Konflikt, den die Monarchie sicher gewinnen muss:

*Es kämpfen bereits zwei große Suggestionen gegen einander. Bei uns und im deutschen Heere die – schon aus dem Bewusstsein, die gerechteste Sache zu vertreten – sich ergebende Suggestion, dass wir siegen müssen, - und auf russischer und französischer Seite die Suggestion, nicht siegen können. Denn die Waffenpsyche spielt zweifellos in einem Kriege eine sehr gewichtige Rolle. Bei uns und bei den Deutschen kämpft scheinbar die Luft und die Begeisterung gegen Unlust und erzwungene Pflichterfüllung*¹⁵⁵

Schon nach einem Monat des Krieges bemerkte man die Veränderungen im Stil des Kampfes und in der Kriegsführung. Es erschienen zwar nur wenige Nachrichten über die neuen Waffen, die bisher unbekannte Kraft repräsentierten, weil man noch nicht wusste, wie man diese Waffen und Technik beschreiben sollte. In den ersten Monaten wurden die Nachrichten

¹⁵³ MT (30. 7. 1914), S. 1.

¹⁵⁴ Ebd.

¹⁵⁵ MT (24. 8. 1914), S. 1.

über neue Technik und den ganz anderen Krieg nur wenig erwähnt, wichtig aber ist, dass man diese Veränderungen überhaupt bemerkte.

Die Besonderheiten wurden erstens im Zusammenhang mit den Schlachten im Norden bemerkt, nicht nur weil sie ziemlich lang und ohne Pause dauerten, worauf man gar nicht gewöhnt war, sondern auch aus den Aussagen der Augenzeugen merkte man, dass es sich um ungewöhnliches, ununterbrochenes Kämpfen handelte und dass die benutzte Technik und Waffen ganz anders als bisher waren: „[...] riesenhafte Energien stehen hier gegeneinander und riesenhafte Energien werden in einem Ausmaße verbraucht, die sich die Phantasie kaum vorstellen kann.“¹⁵⁶ Die Atmosphäre des Kampfes wurde der Bewohnerschaft sehr gut im Artikel über den Kampf um Paris präsentiert: „Die Erde des ganzen Kontinents zittert unter den Hufen der Rossemillionen, unter dem Stampfen von rasenden Bataillonen und die Luft dröhnt von dem Geschnatter der Maschinengewehre und dem Geschnatter der Flinten.“¹⁵⁷

7. Resümee

Aufgrund der Analyse der drei in dieser Arbeit thematisierten Periodika aus Böhmen und Mähren war es ziemlich kompliziert, zu einer einheitlichen Schlussfolgerung zu kommen. Die Art, wie der Ausbruch des Ersten Weltkrieges und seine Umstände wahrgenommen wurden, war in jeder böhmischen und mährischen Stadt bzw. ihrem Periodikum recht unterschiedlich. Obwohl die einzelnen Periodika unterschiedliche Ansichten äußerten, zeigte sich bei der Analyse eine große Menge von gleichen Merkmalen und Gemeinsamkeiten – sowohl aus der Sicht der Tschechen als auch aus der (deutsch)österreichischen Perspektive. Als Resultat dieser Diplomarbeit ergibt sich nicht nur das Bild der Kriegswahrnehmung, sondern auch die zeitgenössische Wahrnehmung der tschechisch-deutschen Beziehungen, die in einzelnen böhmischen und mährischen Städten anders waren.

Dem Attentat von Sarajewo wurde in allen Zeitungen große Aufmerksamkeit gewidmet, denn man war durch dieses Ereignis tief erschüttert. Das Attentat bedeutete für die Monarchie eine Art ‚Erkenntnispunkt‘ und eine weltgeschichtliche Tragödie, die man heftig reflektierte und sehr persönlich wahrnahm. Dieser Angriff gegen die Monarchie veränderte radikal die Beziehung der Deutschösterreicher zu den Tschechen und anderen Slawen. Das

¹⁵⁶ MT (3. 9. 1914), S. 1.

¹⁵⁷ MT (15. 9. 1914), S. 1.

Attentat von Sarajewo war ein zentraler Moment für die Radikalisierung des Patriotismus bzw. Nationalismus und des Hasses gegen die Slawen – hauptsächlich gegen die Serben. Obwohl die Zeitung ‚Prager Tagblatt‘ liberal orientiert war, vertrat sie nach dem Attentat eine ‚aggressivste‘ Einstellung. Die Serben wurden im ‚Prager Tagblatt‘ eindeutig verurteilt und die Zeitung verwendete für sie sogar scharfe Bezeichnung wie beispielweise „die satanische Kraft“. Die eindeutige Verurteilung der Serben war in allen Periodika ähnlich: Man war sich darüber einig, dass Serbien Schuld an der Ermordung des Thronfolgers trägt. Genauso teilten alle drei Periodika die einheitliche Meinung, dass Serbien mit Russland verbunden war, was sofort nach dem Attentat den Gegner definierte. Das Attentat wurde überall als keine spontane Aktion betrachtet, sondern als ein lang geplanter Angriff. Dieser Angriff sollte nach dem ‚Prager Tagblatt‘ durch die serbische Regierung und laut dem ‚Brünner Tagesboten‘ auch durch Russland organisiert worden sein. Ziemlich gemäßigt reagierte nur das Periodikum ‚Mährisches Tagblatt‘, aber die Antipathie und Zusammenschließen gegen Serbien war auch hier deutlich.

Die Beziehung zwischen der deutschsprachigen Bevölkerung und den slawischen Nationen hängt sehr eng mit der Frage des Slawentums bzw. des ‚Panslawismus‘ zusammen. Das Verhältnis zwischen Tschechen und (Deutsch)Österreicher war einer der Schwerpunkte dieser Diplomarbeit. Bei der Untersuchung dieser Frage, kam ich wiederum zu der Schlussfolgerung, dass die Einstellungen in einzelnen Städten und ihren Periodika unterschiedlich waren. Während der ‚Brünner Tagesbote‘ stark „deutschösterreichisch“ orientiert war und ganz offen die negative Beziehung gegen alle Slawen ohne Ausnahme ausdrückte, betrachtete das Olmützer ‚Mährische Tagblatt‘ die Tschechen als die treueste Nation der Monarchie. Unter dem Motto „unsere Slawen“ trennte das ‚Mährische Tagblatt‘ die Tschechen von anderen slawischen Nationen. Es ist jedoch von großer Bedeutung zu bemerken, dass auch das ‚Mährische Tagblatt‘ alle nationalistischen Aktionen und Äußerungen, die von der tschechischen Bevölkerung organisiert wurden, sofort kritisierte. Das ‚Prager Tagblatt‘ präsentierte als einzige der Zeitungen keine besondere Einstellung zu den Tschechen und aus der Analyse folgt, dass das Attentat nichts Überraschendes war. Für das ‚Prager Tagblatt‘ waren die Andeutungen des Hasses gegen Monarchie schon in den Jahren vor dem Attentat offensichtlich, deswegen war man von diesem Ereignis nicht wirklich überrascht.

Kurz nach dem Ultimatum an Serbien verfielen alle drei Periodika dem gleichen Phänomen - der Kriegsbegeisterung. Dieses Merkmal war zwar mehr oder weniger in seiner

Intensität unterschiedlich, aber die Kriegspropaganda findet man in allen drei Zeitungen. Die Revanche-Idee verband alle Österreicher und Deutschen im Zeichen des Deutschtums, was zur Verherrlichung beider Kaiser führte. Nur das ‚Prager Tagblatt‘ schrieb große Wichtigkeit auch Franz Ferdinand d’Este und seinem ‚Erbe‘ zu. In Brünn und in Olmütz wurde ihm keine wichtige Rolle für die Monarchie zugeschrieben und er galt eher als unbeliebt.

Die Rolle der Zeitungen bestand vornehmlich in ihrem Einfluss auf die Gesellschaft. Dieser Einfluss war genauso wichtig für den Staat, denn die Zeitungen formierten sein Bild in der Öffentlichkeit. Man stieß fast in jeder Ausgabe auf die Ermahnung zur Unterstützung der Monarchie. Wie schon angedeutet wurde, war die Kriegspropaganda erfolgreich, denn der Grad der Begeisterung führte manchmal bis zur fanatischen Verhaltensweise. Den Krieg betrachtete man in der ganzen Monarchie als den einzigen Ausweg aus den langfristigen Problemen, die innerhalb der Monarchie wegen der nationalen Konflikte herrschten. Sowohl das ‚Prager Tagblatt‘ als auch der ‚Brünner Tagesbote‘ und das ‚Mährische Tagblatt‘ sahen den Krieg als die Rettung, Reinigung von Feinden und als Kampf um die Ehre der Monarchie. Obwohl man schon damals den Begriff ‚Weltkrieg‘ häufig verwendete, glaubte man an die Lokalisierung und kurze Dauer des Krieges. Die weltweite Dimension des Krieges war unvorstellbar, weil man den Krieg zuerst als Kampf zwischen der Donaumonarchie und dem mit Russland verbündeten Serbien wahrnahm.

Eine extreme Art der Propaganda findet man in der Zeitung ‚Brünner Tagesbote‘. Der Krieg wurde hier auf eine perverse Art und Weise und sogar als eine religiöse Mission präsentiert. Man kann dieses Merkmal als eine Art der Mystifizierung des Krieges betrachten.

In dieser Arbeit kam ich auch zur Erkenntnis, dass es nirgendwo Zweifel daran gab, dass der Krieg für die Monarchie nicht erfolgreich sein konnte. Zu diesem großen Selbstbewusstsein trug hauptsächlich das Bündnis mit dem Deutschen Reich bei. „Der gute Kamarad“, wie das Deutsche Reich im ‚Mährischen Tagblatt‘ präsentiert wurde, galt für die Monarchie als ein Symbol der Stärke und als ein heroisches Vorbild. Das Bündnis zwischen diesen zwei Staaten wurde als eine Voraussetzung für den Erfolg betrachtet, deswegen wurde das Deutsche Reich in vielen Artikeln verherrlicht und bewundert. Nicht nur die Verstärkung der Monarchie, sondern auch die Idee des Deutschtums verband diese zwei Ländern zusammen und führte somit zu einem sehr starken Gruppebekenntnis. Dies gipfelte schließlich in der Feindseligkeit gegen andere Nationen, die mit der Ausnahme des

„Mährischen Tagblatts“ in den Zeitungen häufig vorkam. Da man schon von Anfang an die finanzielle Belastung fühlte, sorgte man sich trotz aller Kriegsbegeisterung in Prag und in Olmütz um die ökonomische Zukunft der Monarchie. Im Zusammenhang mit der Vorstellung des „kurzen“ Krieges wurde die Gesellschaft oftmals beruhigt, dass irgendwelche Befürchtungen um den Besitz unbegründet sind. In der Brünner Zeitung wurde diese Konsequenz des Krieges überraschendweise völlig ignoriert.

Zum Schluss ist es erwähnenswert, dass die Einstellung der deutschsprachigen Periodika aus Böhmen und Mähren zum Krieg einen großen Einfluss auf die Gesellschaft ausübte, vornehmlich auf ihren deutschsprachigen Teil. Sowohl in Prag und als auch in Brünn brach sofort die Begeisterung aus. In der Anfangsphase fürchtete man sich, jedoch nach kurzer Zeit wurden auch in Olmütz der Enthusiasmus und die Lust zu kämpfen erweckt. Jede kritische Bemerkung wurde in allen Periodika zensiert, was die staatliche Unterdrückung der Presse und den Einfluss des Staats auf die Journalistik beweist. Aus der Analyse folgt, dass die gesellschaftliche Wahrnehmung des Krieges und die Einstellung zu diesem Krieg in den verschiedenen Zentren der Monarchie vergleichbar waren.

Literaturverzeichnis

Forschungsliteratur:

- Becker, Jean-Jacques; Krumeich, Gerd: *Der Große Krieg. Deutschland und Frankreich im Ersten Weltkrieg 1914–1918*. Essen, 2010.
- Burckhardt, Josef (Hrsg.): *Lange und kurze Wege in den Ersten Weltkrieg. Vier Augsburger Beiträge zur Kriegsursachenforschung*. München, 1996.
- Clark, Christopher: *Die Schlafwandler: Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog*. London, 2012.
- Eisenstein, Elisabeth: *Die Druckerpresse: Kulturrevolutionen im frühen modernen Europa*. Wien, 1997.
- Fries, Helmut: *Die große Katharsis. Der Erste Weltkrieg in der Sicht deutscher Dichter und Gelehrter, Bd. 1: Die Kriegsbegeisterung von 1914: Ursprünge-Denkweisen-Auflösung*. Konstanz, 1994.
- Geiss, Imanuel (Hrsg.): *Juli 1914. Die europäische Krise und der Ausbruch des Ersten Weltkriegs*. München, 1965.
- Hobsbawm, Eric J.: *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. München, 2007.
- Kruse, Wolfgang: *Der Erste Weltkrieg*. Darmstadt, 2009.
- Münkler, Herfried: *Der Große Krieg: die Welt 1914 bis 1918*. Berlin, 2013.
- Paddock, R. E. Troy (Hrsg.): *World War I. and Propaganda*. Boston, 2014.
- Segesser, Daniel Marc: *Der Erste Weltkrieg in globaler Perspektive*. Wiesbaden, 2012.
- Smith, Peter (Hrsg.): Lasalle, Harold: *Propaganda technique in the World War*. New York, 1938.

Internetquellen:

- <http://www.difmoe.eu/archiv/year?content=Periodika&kalender=0&name=Neuigkeiten/Tagesbote&title=Neuigkeiten/Tagesbote> (angesehen am 15. 5. 2015, um 11:31)
- <http://kehila-olomouc.cz/rs/historie/prinos/> (angesehen am 25. 3. 2013, um 22:31)

Periodika:

- Brüner Tagesbote
- Mährisches Tagblatt
- Prager Tagblatt

Anhang

Anhang 1: Prager Tagblatt (30. 6. 1914), Seite 2.

Anhang 2: Prager Tagblatt (30. 6. 1914), Seite 3.

Anhang 3: Prager Tagblatt (29. 7. 1914), Titelseite

Anhang 4: Prager Tagblatt (2. 8. 1914), Titelseite

Anhang 5: Brünnener Tagesbote (26. 7.1914), Titelseite

Anhang 6: Brünnener Tagesbote (7. 8. 1914), Seite 3.

Anhang 7: Brünnener Tagesbote (24. 8. 1914), Titelseite

Anhang 8: Mährisches Tagblatt (27. 8. 1914), Titelseite

Anhang 9: Mährisches Tagblatt (9. 9. 1914), Titelseite

Anhang 10: Mährisches Tagblatt (21. 9. 1914), Titelseite

berzeit beteiligten Abgeordnetenliste bitte ich Eure Excellenz anlässlich des erwiderten, flüchtigen Antritts in Sarajewo den Ausdruck tiefsten Schmerzes und herzlichster Teilnahme an die Familien der Allerhöchsten Thronerben gelangen lassen zu wollen.

Trauerfeier des Wiener Gemeinderates. (W.-B.) Wien, 29. Juni. Der Wiener Gemeinderat versammelt sich Dienstag vormittags zu einer Trauerfeier und wird die Kundgebung des Gemeinderates durch eine Deputation dem Kaiser übermitteln. Sämtliche Gemeinderäte im Rathaus werden versprochen. Der Empfang anlässlich der internationalen Kranzabgabe ist unterbunden. An den Bürgermeistern traf seitens des Berliner Magistrates und der Stadtverordnetenversammlung eine Depesche ein, worin erklärt wird, daß die erwiderte Nachricht von dem Hinscheiden des im ganzen Deutschen Reich hochgeachteten Kronprinzen die Bürgerlichkeit in die schmerzhafteste Empörung und tiefste Trauer versetzte. Mit dem verstorbenen Thronerben haben sich nicht nur die Angehörigen der Kaiserfamilie, sondern auch die Angehörigen der internationalen Kränznahme an dem hohen Tode des Kronprinzen teilzunehmen. In der Sitzung des Gemeinderates wird der Tod des Kronprinzen durch den Kaiser als ein Trauerereignis betrachtet.

Kronleichen des Königs von Württemberg. Stuttgart, 29. Juni. (Bris.) Der König von Württemberg fand ein heiliges Beileidestelegramm an den kaiserlichen Kaiser. Der württembergische Kronprinz Friedrich, der Sohn des Königs, starb am 29. Juni 1914 im Alter von 24 Jahren. Er war der jüngste Sohn des Königs und hatte eine glänzende militärische Laufbahn hinter sich.

Beleid der belgischen Regierung. (B.-B.) Brüssel, 29. Juni. Zahlreiche Persönlichkeiten, darunter die Mitglieder des diplomatischen Korps sowie die Mitglieder der belgischen Presse, haben eine Erklärung abgegeben, in der sie die Belandung der belgischen Regierung durch die österreichisch-ungarische Regierung zum Ausdruck bringen.

Kronleichen des deutschen Kaisers. (B.-B.) Wien, 29. Juni. Der deutsche Botschafter in Sarajewo hat gestern dem Kaiser ein Beileidestelegramm über den Tod des Kronprinzen überreicht. In dem Telegramm wird der Kaiser als ein Mann bezeichnet, der die Ehre seiner Nation zu allererst beachtet hat.

Trauerfeier des Jüdischen Gemeinderates. (B.-B.) Wien, 29. Juni. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters fand heute um 11 Uhr vormittags eine feierliche Trauerfeier des jüdischen Gemeinderates statt. Der Bürgermeister sprach in der Ansprache über die Tragweite des Todes des Kronprinzen und die Verantwortung der österreichisch-ungarischen Regierung.

Mitteilung des österreichischen Tragen. Wien, 29. Juni. Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten der Tragenvereine und freien Tragenvereine aus dem ganzen Reich fand heute im Saale des Gemeinderates eine Trauerfeier statt, bei der die Bedeutung dieses Ereignisses für die österreichisch-ungarische Monarchie betont wurde. Die Verhandlungen, die am Vormittag einen jüdischen Verlauf nahmen, wurden nachmittags abgeschlossen, als die Nachricht von der Katastrophe in Sarajewo eintraf. Die Tragenvereine sind durch die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung informiert worden, daß die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung ihre Anteilnahme an dem Hinscheiden des Kronprinzen zum Ausdruck bringen werden.

man den Kardinal von Prag um seinen bischöflichen Szepter. Die vielen Missionen, die dieser Kardinal unternommen hat, sind für die österreichisch-ungarische Monarchie von großer Bedeutung gewesen. Die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung sind durch die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung informiert worden, daß die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung ihre Anteilnahme an dem Hinscheiden des Kronprinzen zum Ausdruck bringen werden.

präsidenten Josef Martinek (Prag) und Vorsitzender Adolf Berni (Reichenberg). Nach der Mittagspause um 1 1/2 Uhr meldete sich Dr. Jellischer, um den Kaiser und seine Gemahlin zu beileiden. In der Mitteilung wird die Katastrophe in Sarajewo als ein Ereignis bezeichnet, das die österreichisch-ungarische Monarchie in eine schwierige Lage versetzt hat. Die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung sind durch die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung informiert worden, daß die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung ihre Anteilnahme an dem Hinscheiden des Kronprinzen zum Ausdruck bringen werden.

Der Geburtsort des Kronprinzen. (B.-B.) Graz, 29. Juni. Auf der Bevölkerung der Stadt und des Landes ist mit unermesslicher Freude die Nachricht eingetroffen, daß der Kronprinz in Graz geboren wurde. Die Nachricht wurde durch die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung bestätigt. Die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung sind durch die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung informiert worden, daß die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung ihre Anteilnahme an dem Hinscheiden des Kronprinzen zum Ausdruck bringen werden.

Kundgebungen in Völs. Völs, 29. Juni. (Bris.) Heute erschienen zahlreiche Persönlichkeiten sowie Vertreter von Parteien und Schulen beim Oberrichter der politischen Behörde mit der Bitte, ihr Beileid zu bekunden. Der Oberrichter trat um 10 Uhr vormittags zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, der auch der Bezirkskommission beistand. Der Bezirkskommissioner sprach in der Sitzung über die Tragweite des Todes des Kronprinzen und die Verantwortung der österreichisch-ungarischen Regierung.

Kronleichen des Ministerpräsidenten Visiani. (B.-B.) Paris, 29. Juni. Unterhaussprekator Albert Ferry sprach dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Czernin im Namen des von Paris abwesenden Ministerpräsidenten Visiani das tiefe Beileid aus.

Die Trauer in Ungarn. (B.-B.) Budapest, 29. Juni. (H. T. A.) Sämtliche Blätter sind mit Traueranzeigen erfüllt und geben ihren tiefen Schmerz sowie ihre Ergründung über die Katastrophe Ausdruck. Von sehr zahlreichen Häusern wehen Trauerfähnen.

Die Trauer in Ungarn. (B.-B.) Wien, 29. Juni. Sämtliche Blätter sind mit Traueranzeigen erfüllt und geben ihren tiefen Schmerz sowie ihre Ergründung über die Katastrophe Ausdruck. Von sehr zahlreichen Häusern wehen Trauerfähnen.

benehmt hat sie als Kronprinzessin, nicht dem Schein, aber dem Sein nach. Und wie eine Kronprinzessin begleitete sie ihren Mann nach dem neuen Österreich, dem er seinen zukünftigen Thron setzen wollte. Begleitete ihn in den Tod, auch im Wortsinn mit ihm verstarb. Und es stellt sich heraus, wie Recht der Arch hat; die kleine Komische Oper wäre wohl nie entstanden, wenn die Frau des Kronprinzen von Österreich und Ungarn nie zu sein gedacht hätte.

Niemand hat das Schicksal ein adeliges Geschlecht so glücklich hart angepaßt wie das Haus Österreich. Was von Maria, der jungen, fröhlichen, reichlichen, leidenschaftlichen und begabten Kaiserin, die unglücklich vornehm Kaiserin. Nun Franz Ferdinand und seine Frau. — Alle Gefahren und Sorgen dieser Länder, die überall vom Reiche unterwirft sind, treffen vor allem das reiche Österreich, in dem die Kaiserin mit Recht das Zusammenhalten, die feste Stütze sehen. Und in die fernste Zukunft des jungen Erzherzogs Karl Franz Josef tritt nun auch sein Verhängnis, und alle Erwartungen wenden sich dem Reiche des Ermordeten zu, der plötzlich in eine andere Zukunft verschoben scheint. Zunächst ist die Liebe der Kaiserin und der Kaiserin, die gegen das durch die Jahrhunderte verbundene Reich mit Worten, Botschaften, mit Blut, Tod und Krieg widerstand. Der Kronprinz Franz Ferdinand, er, der als Vertreter des Hauses Österreich galt, ist für dieses härtere Schicksal auch gefallen; ihn und seine Frau tilgte man aus, und es war ein Wort gegen Österreich. Der Kaiser, der er erfüllte, er sollte auf seiner Waise liegen.

Bereitwillig rühmend hervorzuheben und das höchste Attentat verdammen. Mitleid gibt sich tiefste und schmerzhafteste Teilnahme an dem schweren Verluste, und von dem der zweite Monarch neuerlich bedrängt wurde. Der Landesoberhauptmann bei dem Landesausmarsch für Dienstag den 30. d. M. 10 Uhr vormittags zu einer außerordentlichen Trauerfeier einberufen. Zu dem gleichen Zwecke veranlassen um 11 Uhr vormittags am selben Tage um 11 Uhr vormittags.

Gallizien. (B.-B.) Lemberg, 29. Juni. Die politischen Blätter stellen in Sonderausgaben fest, daß die aus Sarajewo eingetroffene Spitznachricht in Lemberg und im ganzen Lande einen erschütternden Eindruck gemacht habe. Die „Gazeta Narodowa“ schreibt: Alle Polen, die den tragischen Ausgang des Herrn Erzherzogs-Fronprinzen und seiner Gemahlin schmerzlich empfinden, werden ihre Gebanken dem hochbegabten Monarchen zu, indem sie Gott bitten, er möge ihn diese Schicksalschlag ebenso wie die vielen vorherangehenden mannschaft und mit Hingebung in den Willen Gottes ertragen lassen.

In den hiesigen öffentlichen Lokalen wurden alle Konzerne abgelehnt. Zahlreiche Gebäude tragen Trauerfähnen.

Rufosina. (B.-B.) Gernowit, 29. Juni. Die Nachricht von dem jüdischen Attentat wurde hier durch Tagesausgaben des Amtsblattes und der anderen Tagesblätter verbreitet. Die Bevölkerung wurde in die höchste Erregung versetzt. Alle öffentlichen Plätze wurden zum Teil geschlossen. Die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung sind durch die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung informiert worden, daß die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung ihre Anteilnahme an dem Hinscheiden des Kronprinzen zum Ausdruck bringen werden.

Kundgebungen des Schweizer Bundesrates. (B.-B.) Bern, 29. Juni. Der schweizerische Bundespräsident Dr. Hoffmann sandte gestern an den Kaiser ein Beileidestelegramm, worin er im Namen des Bundesrates seinen tiefen Schmerz über den Tod des Kronprinzen zum Ausdruck bringt. Die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung sind durch die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung informiert worden, daß die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung ihre Anteilnahme an dem Hinscheiden des Kronprinzen zum Ausdruck bringen werden.

Kundgebung in der russischen Duma. (B.-B.) Petersburg, 29. Juni. (H. T. A.) An der heutigen Sitzung erörterte der Reichstag über die Aufhebung des Visianens das Ansehen des russischen ermordeten Erzherzogs Franz Ferdinand durch Erhebung von den Sitten. Sodann erbat der Präsident die Zustimmung des Reichstages, daß er die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung das tiefe Beileid auszusprechen. Die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung sind durch die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung informiert worden, daß die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung ihre Anteilnahme an dem Hinscheiden des Kronprinzen zum Ausdruck bringen werden.

Das Organ des deutschen auswärtigen Amtes. (B.-B.) Köln, 29. Juni. Die „Kölnische Zeitung“ sagt: Überall in der ganzen Welt, besonders aber im verbündeten Deutschland, empfinden man mit höchstem Beileid den verhängnisvollen Tod des Kaisers Franz Joseph und seine Monarchie. In dieser Trauer nimmt das deutsche Volk an der ganzen Welt teil, die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung sind durch die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung informiert worden, daß die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung ihre Anteilnahme an dem Hinscheiden des Kronprinzen zum Ausdruck bringen werden.

Kundgebungen Serbiens. (B.-B.) Belgrad, 29. Juni. Das serbische Pressebüro meldet: Der Präsident der Slawophinen Andrea Nikolic richtete an die Präsidenten der Parlamente in Wien und Budapest Kundgebungen, in denen die Teilnahme und die Anteilnahme über das Attentat in Sarajewo ausgesprochen wurden. Der Stellvertreter des von Belgrad abwesenden Ministerpräsidenten Rajic, Finanzminister Bacic, richtete an den Kaiser ein Beileidestelegramm, worin er im Namen der serbischen Regierung die Anteilnahme an dem Hinscheiden des Kronprinzen zum Ausdruck bringt. Die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung sind durch die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung informiert worden, daß die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung ihre Anteilnahme an dem Hinscheiden des Kronprinzen zum Ausdruck bringen werden.

ausgedehnten Formen von den Säulern herabgenommen. Der größte Teil der Presse beurteilt das Attentat.

Kundgebung der bulgarischen Regierung. (B.-B.) Sofia, 29. Juni. (H. T. A.) Anlässlich des tragischen Todes des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin richtete Ministerpräsident Radoslawow an den Kaiser ein Beileidestelegramm, worin er im Namen der bulgarischen Regierung die Anteilnahme an dem Hinscheiden des Kronprinzen zum Ausdruck bringt. Die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung sind durch die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung informiert worden, daß die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung ihre Anteilnahme an dem Hinscheiden des Kronprinzen zum Ausdruck bringen werden.

ausgedehnten Formen von den Säulern herabgenommen. Der größte Teil der Presse beurteilt das Attentat.

Bei der österreichischen Botschaft in Berlin. (B.-B.) Berlin, 29. Juni. Inunterbrochen finden sich auf der österreichisch-ungarischen Botschaft, die heute früh die österreichisch-ungarische Botschaft auf Bahnhof gefährt hat, die Kaiserin, Hof- und Landesminister sowie die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Botschaft in Berlin. In der Nacht haben sich zahlreiche Kaiserliche Trauerfähnen.

Mitteilung des Nationalrates in Belgrad. (B.-B.) Belgrad, 29. Juni. Das serbische Pressebüro meldet: Die Nachricht über das Attentat in Sarajewo hat hier allgemein konsternierend gewirkt. Trotz des Nationalrates, das in Stadt und Land begehren wurde und zu dem unablässigen Worte aus dem Munde der Belgrader, wurden auf Anordnung der Regierung sämtliche öffentlichen Lokale, selbst die Kaffeehäuser, um 10 Uhr geschlossen. Das serbische Nationalrat, das am 10. d. M. in Belgrad abgehalten wurde, hat die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung die Anteilnahme an dem Hinscheiden des Kronprinzen zum Ausdruck bringen werden.

Die Wiener Presse. (B.-B.) Wien, 29. Juni. In der Presse gelangt neben dem Beileidestelegramm der Kaiserin das tiefe Beileid für Kaiser Franz Joseph zum Ausdruck. Die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung sind durch die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung informiert worden, daß die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung ihre Anteilnahme an dem Hinscheiden des Kronprinzen zum Ausdruck bringen werden.

Die Wiener Presse. (B.-B.) Wien, 29. Juni. In der Presse gelangt neben dem Beileidestelegramm der Kaiserin das tiefe Beileid für Kaiser Franz Joseph zum Ausdruck. Die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung sind durch die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung informiert worden, daß die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung ihre Anteilnahme an dem Hinscheiden des Kronprinzen zum Ausdruck bringen werden.

Die Wiener Presse. (B.-B.) Wien, 29. Juni. In der Presse gelangt neben dem Beileidestelegramm der Kaiserin das tiefe Beileid für Kaiser Franz Joseph zum Ausdruck. Die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung sind durch die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung informiert worden, daß die Angehörigen der österreichisch-ungarischen Regierung ihre Anteilnahme an dem Hinscheiden des Kronprinzen zum Ausdruck bringen werden.

Erzherzog Franz Ferdinand und die Presse. Erzherzog Franz Ferdinand gehörte, dank seinem weiten Blick und seiner hohen Bildung, zu jenen Persönlichkeiten, welche die Bedeutung des modernen Fortschritts vollumfänglich zu würdigen wußten. Es ist bekannt, daß er ein starrer Festungsbauer war, der namentlich den politischen Teil der Verfassungen in der Reichsregierung vertrat. Doch er bemühte sich, die Verfassungen der Presse oder Länder über seine Person kennen zu lernen, dafür spricht der Umstand, daß er bei dem „Hittungsschmitt“-Büro „Ehrenter“ abonniert war. Auch in seinem persönlichen Verhalten zur Presse war er von einer ganz außerordentlichen Offenheit und Ehrlichkeit. Er war bei ihm ein Werk, der sich gelegentlich des vorliegenden Aufhebens des deutschen Kaisers auf Schloß Konopischt im Herbst 1913 ausgetan hat. In Anbetracht der Bedeutung des deutschen Kaisers im Oktober vorigen Jahres wurde unter Sonderberichterstatter sowie der Berichterstatter des offiziellen Korrespondenzbüros eines abends dem Sekretariat des Erzherzogs verständigt, daß sie am nächsten Morgen vom Erzherzog Franz Ferdinand empfangen werden sollen. Im Information wurden um 1/2 Uhr morgens vom Sekretär in das Arbeitszimmer des Erzherzogs geholt; der Erzherzog, der im Morgenrock sein Schreibtisch sah, begrüßte die Journalisten sehr lebenswürdig und fragte dann zunächst, unteren Berichterstatter, welche Blätter er vertrete; hier nannte die von ihm vertretenen Zeitungen: „Prager Tagblatt“, „Neue Wiener Presse“ und „Berliner Volkszeitung“. Dann erzählte der Erzherzog: Seine Majestät (Kaiser Wilhelm) war gestern abends bei Diner in glänzender Runde. Um 1/2 1/2 Uhr

Nach der Konfiskation 2. Ausgabe.

Prager Tagblatt. Morgen-Ausgabe.

Redaktion. Strzengasse Nr. 12, I. Stod. ...

Administration. Strzengasse Nr. 12, Parterre. ...

XXXIX. Jahrgang. Mittwoch, 29 Juli 1914. Nr. 206.

Der Krieg mit Serbien.

Begeisterte Aufnahme der Kriegserklärung. — Deutschland lehnt die Vermittlung Grehs auch ab. — Eine lange Konferenz des russischen Botschafters mit Greh.

Endlich ist das große, schwere Wort gefallen: Der Krieg ist erklärt. ...

Es ist kein Zufall, dass der größte und erhabenste Moment unserer Geschichte, eine lange Strecke der Zeit ...

Nun ist die Stunde der Vergeltung gekommen, der Krieg, der große Heirater und Reinger der Staaten ...

niederzuschlagen, der es genügt hat, mit schmutziger Frotterhand die Früchte unserer Arbeit ...

Die Föhnen fliegen von, die Hörner klingen und aus Millionen Lehnen schallt es durch das Reich: ...

Der russische Botschafter bei Verchtold.

Wien, 28. Juli. (Priv.) Soeben erschien der russische Botschafter Schebeko beim Grafen Verchtold ...

Wien, 28. Juli. (Priv.) Die Konferenz des russischen Botschafters S. von Schebeko mit dem Grafen Verchtold ...

Auch Deutschland lehnt Grehs Vorschläge ab.

Berlin, 28. Juli. (Priv.) Der heutige Tag wird die Klärung der Lage bringen. Der deutsche Standpunkt ist nicht unverständlich ...

Die Stimmung in Petersburg. Sankt Petersburg, 28. Juli. (Priv.) Nach der „Times“ herrschte in Petersburg gestern eine etwas weniger pessimistische Stimmung ...

Gedrückte Stimmung in Belgrad.

Wien, 28. Juli. (Priv.) Das „N. Br. Abendbl.“ bringt von seinem Spezialberichtserhalter aus Semlin ein Stimmungsbild ...

Als das Schiff landete, entstand ein furchtbares Gedränge, aber alle fanden Platz. ...

Weißer Fahnen in Belgrad vorbereitet.

Semlin, 28. Juli. (Priv.) In Belgrad sind angeblich weiße Fahnen vorbereitet, die sofort beim Einmarsch der Oesterreicher aufgehoben werden sollen ...

Kronprinz Friedrich Wilhelm teilt nach Berlin zurück.

(R. A.) Berlin, 28. Juli. Kronprinz Friedrich Wilhelm begibt sich heute abends von Jopopt nach Berlin.

Abreise des Kronprinzen von Montenegro nach Albanien.

Sankt Petersburg, 28. Juli. (Priv.) Der Kronprinz von Montenegro, der mit seiner Gemahlin in einem hiesigen Sanatorium sich befand ...

Harshen in den neuverworfenen Gebieten Montenegro.

Wien, 28. Juli. (Priv.) In den von Montenegro neuverworfenen Gebieten von Gusanje und Plava sind Unruhen ausgebrochen ...

Ministerrat in Paris.

Berlin, 28. Juli. (Priv.) Poincaré und Ribiani treffen morgen in Belgrad. ...

Poincarés Rückkehr nach Paris.

Paris, 28. Juli. (Priv.) Poincarés Entschluß, nach Paris zurückzukehren, wird hier willkommen geheißen ...

Keine Rückkehr des Kaisers nach Wien.

Wien, 28. Juli. (Priv.) Es magenderweise ist über die Rückkehr des Kaisers nichts bekannt.

Gebete für die Armee.

Wien, 28. Juli. (Priv.) Kardinal Fürstbischof Dr. Piljfil hat einen Interzessier erlassen, in dem Gebete für den Kaiser und die Armee angeordnet werden.

Graf Tisza über den Krieg.

(R. A.) Budapest, 28. Juli. Präsident Bélyffy eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 12 1/2 Uhr. ...

Ich werde in Wien, wo an die Stelle von Wien, Debatten und Beratungen stattfinden werden. ...

Ich, Oskócsy Tisza, erstlich serbischer Mitglied der Arbeitsspartei, sagt: So ist es. ...

Lehrkräfte... sollen die Fenster der... nicht betreten werden.

Kein Alkohol für die Einberufenen. Anknüpfend an unsere in vorgelassenen Abendblättern...

Vaterlandsliebe u. Opferfreude. Mährische Zentralstelle für Arbeitsvermittlung. Aus für freiwillige Krankenpflegerinnen vom Roten Kreuz.

Die freiwillige Krankenpflege. Wien, 6. August. Die morgige Wiener Zeitung veröffentlicht einen Erlass des Kaisers...

Spenden. An weiteren Spenden für infolge der Mobilisierung... 500 K. für die 1. Division...

Gold gab ich für Eisen. Das mit dem in unserem Programm... beschrifteten... Spenden...

Ein Rufus ist noch in Vorbereitung... die demnach... abzurufen...

Roten Kreuz. Telegramm, 6. August. Der Verein vom Roten Kreuz... unter dem Vorsitz des Präsidenten...

Ein Rufus an die Automobilbesitzer. Der Landtagsabgeordnete Leopold Freiherr v. Chlumetzki... hat den Rufus...

Brief eines alten Soldaten an seine ins Feld ziehenden Kameraden. Der Oberleutnant des Infanteriebataillon v. Karbinski...

Bohatschkundgebungen. Wien, 6. August. Seit jeder Zeit kommt es in Bezug... erwerbender patriotischer Kundgebungen...

Einige tschechische Stimmen. Wien, 6. August. In seinem Schrifte... dieses Patrioten...

Unpatriotische Haltung bekannter Uniformierungsausschüssen. Das Preßbureau des Kriegsministeriums... übermittelte folgende Notiz...

Die Sicherung des Lebensunterhaltes. Mahnung an die Sparer. Vom F. E. Statthalterpräsidium gehen uns folgende Zeilen zu:

Sowohl die Regierung, als auch die Sparkassen... durch wiederholte Kundmachungen der Bevölkerung...

In allgemeinen hat auch die Bevölkerung... in bezug auf den Einbruch der Sparfassen...

Die Sparfassen für notwendig erachteten... in keiner Weise gefährdet erscheint...

Als in einzelnen Bezirken... jedoch an Sparkassen größere Rückzahlungen...

anprüche seitens der Einleger gestellt worden... Unschicklich dieses vollständig grundlos...

dabei leicht verwirrenden Andrages des Einlegerpublikums... das Ministerium...

des Amern beantragt, neuerlich zu erklären... die Sachverhalte der Einlagen der Sparkassen...

inwiefern die Sparfassen... in keiner Weise gefährdet erscheint... Mängel...

als in einzelnen Bezirken... jedoch an Sparkassen größere Rückzahlungen... anprüche...

Das „Mähr. Tagblatt“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich. Ausgabe 2 Uhr nachmittags im Administrationslokal. Adr. Wassergraben, Gärbergasse, vis-a-vis der evang. Kirche.

Mährisches Tagblatt.

Inserionsgebühren nach auflegendem Tarif.

Inspektionsgebühren nach auflegendem Tarif. Inserionsaufträge: Ehrenmann, Wien I., Rothenturmstraße 9; Hof & Bergfeld, Wien I., Mollergasse 6; M. Dufes Nachfolger, Wien I., Mollergasse 6; Heinrich Glaser, Gumburg; Kaufmann & Dögler, Wien I., Neuer Markt, Dabauer, Berlin, Jannitschstr. 11; M. Hamburg, Berlin und Leipzig; Rudolf Mosse, Wien I., Seilerstätte; München, Berlin, Prag und Budapest; N. Oppel, Wien I., Grünangergasse 1; J. Rappach, Wien I., Graben 28; Heinrich Schell, Wien I., Wollzeile; M. & M. Witzel, Prag u. Berlin; Jozia Jämliche, Altonaer Börsen des Jn. u. Auslands.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

K. F. Döhrer, Postparaffassistent Nr. 95.541.

Administration: Telegraph Nr. 92.

Nr. 194.

Glukh, Donnerstag, 27. August 1914.

36. Jahrgang.

Das Ende des Panславismus.

Von Besenberger, diplomatischer Seite.

(Redaktion besorgen.)

Der Panславismus ist bis vor kurzem selbst in Kreisen, die man gewöhnlich die „informierten“ nennt, als eine mehr oder minder harmlose, nationalpolitische Strömung betrachtet worden. Diese Betrachtungsweise mag richtig gewesen sein, solange es nur den alten, in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entstandenen Panславismus gab. Was jedoch seit einer gewissen Zeit die russische Politik bestimmt, ist nicht dieser alte Panславismus, dessen Programm auf die geistige, sprachliche und kulturelle Annäherung aller slawischen Stämme gerichtet war, sondern ein neuer, der sogenannte Neo-Panславismus. Weit entfernt davon, sich mit einer platonischen Verbrüderung der Völker slawischer Zunge zu begnügen, strebt er weit realere und folgenstärkere Ziele an, die in der Errichtung eines slawischen Staatenbundes unter russischer Hegemonie gipfeln. Es versteht sich von selbst, daß die nichtslawischen Völker Europas ein dringendes und berechtigtes Interesse an der Bereitelung eines solchen Planes haben, da er nicht nur eine gefährliche Verfestigung des europäischen Weltgleichgewichts bedeutet, indem er große und wichtige Gebiete russischem Einfluß zu erschließen trachtet, sondern auch weil er den Fortbestand von Staatsorganismen bedroht, dem eben diese Gebiete entziffen werden sollen, nicht etwa aus Gründen der Vermeidung der Moral, sondern einzig und allein um den russischen Ehrgeiz zu stillen, der unter seine Füße bringen will, was immer auf der Welt in slawischen Zungen redet.

Der Panславismus reklamiert vielfach Peter den Großen als seinen geistigen Vater, weil er im Krieg gegen die Tataren die russische Nation zum Bewußtsein brachte. Tatsächlich begann schon damals — 1771 — die orientalische Frage ihrer Lösung, die jetzt endlich eine kluge, aber doch endlich endgültige und befriedigende Antwort erhält. Worauf sich übrigens Peter der Große stützte, das war nicht nur die panmährische, sondern auch die slawische Bewandtschaft Rußlands mit den Balkanvölkern: er verbündete sich natürlich in erster Reihe mit den slawischen, dann aber auch mit den nichtslawischen Stämmen der Halbinsel, soweit diese nämlich zum griechisch-orthodoxen Bekenntnis gehörten. Ein Blick auf die jüngsten Ereignisse genügt, um festzustellen, daß sich in der äußeren Politik Rußlands nicht allein viel seit jenen Tagen geändert hat, es wäre denn eine gewisse Vertauschung der Rollen. Damals ward Rußland um die kleineren Brüder, heute umwerben die Kleinen den Großen.

Unter Nikolaus dem Zweiten hat es eine Zeit gegeben, in welcher die Idee des Panславismus absolute und erobert schien. Man überließ damals die Balkan- und Donau-Slawen sich selbst, leitete dem Orient den Rücken und wandte sich dem fernem Osten zu. Der russisch-japanische Krieg war die Folge dieser ostslawischen Politik, die in Rußland niemals populär werden konnte und es auch nicht geworden wäre. Angeleitet von der Stimmung des Volkes und unter dem bedrückenden Geßel der erlittenen Niederlage wandte sich da wie inständig die Politik des Zaren neuerdings dem Oriente zu; aber nicht nur dem Orient, sondern auch Oesterreich-Ungarn, und nicht

nur Oesterreich-Ungarn, sondern auch Deutschland. Wir alle wußten es, wenn wir auch nicht wußten, ob die Stunde der Entscheidung früher oder später schlagen würde. Nun ist es so weit, und es ist gut, daß es gekommen ist, wie es kam. Die Zeit der Pläne und Verschwörungen, diese Zeit, die vom versteinerten Adelstisch über alle Zwischenstufen einer feindseligen Hinterlist bis zum feigen Mord und schändlichen Verrat sich zu vertiefen wagte, diese vergiftete und vergiftende Zeit, unter der wir gelitten und geseufzt, gebuddelt und geschäumt haben, ist ein für allemal vorbei.

Doch auch das ist gewiß: wenn Serbien mit seinen russischen Drahtziehern sich im Hinblick auf die Elaven der Donaumonarchie der Hoffnung hingab, leichtes Spiel mit Oesterreich zu haben, so hat es sich nicht weniger gründlich getäuscht als Rußland, das sich auf die so oft und glänzend bewährte Friedensliebe Kaiser Wilhelms so sehr verließ, daß er glaubte, er würde Gerechtigkeit bei Ruß finden, wenn es sich um Stränge ansehe, um zu reißen und zu tauben. Die slawischen Völker Oesterreich-Ungarns standen und stehen in diesen Tagen noch erben bis zum letzten Mann treu und tapfer zur schwarzen Fahne. Nicht nur die Deutschen, nein, auch die Tschechen und die anderen, nicht weniger wie die Ungarn sind erfüllt von dem Gedanken „Oesterreich“, der sie über alles Trennende, weit über sich selbst hinaushebt. Was das heißt, vermag nur zu ermessen, wer die eigentümliche Stellung der Elaven im Rahmen der habsburgischen Monarchie aus eigener Anschauung kennt. Man denke beispielsweise an die Tschechen, diese vielleicht begeistertsten Vorkämpfer des Panславismus. Der Dichter Johann Kollar, der Historiker Franz Palacky, Männer wie Scharif und der durch Auffindung der später freilich als Fälschung erkannten „Königinhofer Handschrift“ mehr berühmte Hanta entsetzten zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine panславistische Tätigkeit von so großem und tief schürfendem Eifer, daß seit ihren Tagen panславistische Gedankengänge aus der tschechischen Politik nicht mehr verschwanden. Ja, in letzter Zeit war sogar eher eine Erregung als ein Abnehmen der panславistischen Agitation und Eifer in den tschechischen Landesstellen Böhmens zu bemerken. Wenn nichtsdestoweniger auch der tschechische Soldat freudig unter die Fahnen eilte, als der greise Kaiser ihn rief, so deutet das

darauf, daß der Panславismus der Tschechen mehr von der alten, platonischen Art ist, die sich auf feierliche Kongresse patriotischer Telegrame und bezweifelten mehr erstreckt. Aber alles das hat doch nur theoretischen Wert, wie man jetzt sieht, und wenn es hart auf hart geht, so sind sie nicht schlechtere Oesterreicher als die anderen Völker der Monarchie. Diese Entdeckung ist der erste Erfolg, den der Krieg zwischen Oesterreich und Serbien gezeitigt hat. Sie erstreckt sich nicht nur auf die Tschechen, sondern auch auf die anderen Elaven Oesterreich-Ungarns, die jetzt in den Serben und Russen zwar noch immer notgedrungen Verwandte sehen, aber nicht lieben und erwünschte, sondern peinliche und gehäßte, von denen man nichts wissen will.

Abgesehen davon, daß eine Niederlage auf unserer Seite so ziemlich das Unwahrscheinlichste ist, was man sich denken kann, sitzt den slawischen Völkern der Monarchie das Bewußtsein ihres Oesterreichertums viel zu tief und sicher im Blut, als daß sie es auch unter den schlechtesten Verhältnissen vermissen oder auch nur vernachlässigen könnten. Anders die Elaven des Balkans, die panславistisch im Sinne Rußlands ganz gewiß nur so lange sein werden, als sie Vorteile davon haben, mit andern Worten, so lange Rußlands Waffen vom Glück begünstigt sind. Ein besiegtes Rußland wird sich vergebens die Lippen blutig pfeifen, um auch nur einen panславistischen Basallen an sich zu loden. Gelingt es nicht, die russische Streitmacht auf den Kopf zu schlagen, — und wer wollte zweifeln, daß es gelingen wird? —, so wird Europa nicht nur vor dem Störschiff im Osten, sondern auch vor der panславistischen Gefahr ein für allemal Ruhe haben. Die Balkanstaaten werden sich bescheiden auf sich selbst zurückziehen, während Oesterreich, stärker als je in dem Geschick, auch bei seiner slawischen Bevölkerung rätselhafte Riede zu finden, Schuttler an Schuttler mit dem großen deutschen Bundesgenossen die Werke des Friedens fortsetzen wird, an denen haben wir drüben mit so viel Eifer und Erfolg gewirkt worden war; bis in diesen bewegten Tagen der Ruf zu den Waffen erschallt. Europa aber wird wissen, daß der deutsche Gedanke, dieser Gedanke voll Frieden, Humanität und Kultur, auch ein Gedanke von Eifer ist, wenn es darauf ankommt. Ganz Deutschland und ganz Oesterreich sind besetzt von ihm.

Der Weltkrieg.

Eine Depesche unseres Kaisers an Kaiser Wilhelm. — Die Neutralität Italiens im Einbernehmen mit Berlin und Wien. — Demission des französischen Kabinetts. — Namur eingekannt genommen. — Ein Feldentwurf der Bundesrats. — Oesterreich-Ungarn kämpft gegen Japan mit.

Wie erst heute bekannt wird, hat Kaiser Franz Josef in das deutsche Kriegshauptquartier am 24. August eine Depesche an Kaiser Wilhelm gerichtet, in der er diesem zu den bisherigen glänzenden Taten des deutschen Heeres beglückwünscht. Die Depesche, die von den Wiener Blättern mit Recht als ein historisches Dokument ersten Ranges bezeichnet wird, ist von einer solchen Herzenwärme durchdringt

und atmet ein solches Feuer der Bewunderung, daß sie überall eine Begeisterung auslösen muß, die in den Gemütern niemals erlöschen wird. Der greise Kaiser wird förmlich jung in dieser Depesche, durch deren Worte die Wärme und die Blut der Dankbarkeit von Millionen Herzen gittert. Er findet so herrliche Worte, daß sie trotz ihrer Schlichtheit die denkbar mächtigste Wirkung ausüben müssen. Dant Kaiser Franz

Das „Mähr. Tagblatt“ erscheint... Annoncements für Olmütz... Mit Postbezug...

Mährisches Tagblatt

Insertionsgebühren nach aufliegendem Tarif... Außersals Olmütz überkommen... K. F. Herr. Postsparkassenamt Nr. 3541.

Nr. 204. Olmütz, Mittwoch, 9. September 1914. 36. Jahrgang.

Ueber den Patriotismus.

Von Auktiaeus.

Patria, das Vaterland, Patriotismus, die in der Liebe des Vaterlands bestehende Gesinnung. So lehren wir's in der Schule...

Wenige Jahre später, noch immer auf der Schulbank, aber schon mit den hohen Graden der langen Nase gewickelt, hielten immerhin ein paar Tropfen roten, warmen Blutes in den bisher leeren und kalten Schulbüchern...

ker, rird tin... Das patriotische Gefühl ist ein tiefgehender Widerwille gegen alles, was nicht die Interessen der Nation fördert...

besonders zu betonen, indem er den Staub der Heimat von den Füßen schüttelte und ins Ausland ging. Die Heimat war Oesterreich, das „Ausland“ also meist Deutschland...

Trotzdem wurden wir nie ganz Deutsche. Das Dogma von Europa verbot es. Hatten wir doch Oesterreich verlassen, weil es uns nicht genigte...

So sagten wir und hätten es wohl auch in Oesterreich sagen können. Aber wir sagten es in Deutschland, wo uns das Herz von Europa lauter und heißer zu schlagen schien als zu Hause...

und immer wieder Oesterreich, und war keine intellektuelle Doktrin bloß, sondern durchblutetes, dampfendes Leben...

Kurz darauf schüttelte er auch Deutschland. Die geistige Obersicht nicht minder wie die soziale Unterschicht. Und beide, aus verschiedenen Gründen und mit verschiedenen Absichten...

Und noch etwas anderes haben wir entdeckt: den Patriotismus. Er schließt in uns, ohne daß wir selbst es wußten. Nun hat er die Augen aufgeschlagen und lacht in die Welt...

Der Weltkrieg.

Raubzuge gefallen: 40.000 Kriegsgefangene! — Der englische Dampfer „Pathfinder“ gesunken. — 4000 Serben bei Mitrowitza gefangen genommen. — Ein siegreiches Treffen bei Czernowitz. — Kaiser Wilhelm gibt dem Präsidenten Wilson die französisch-englischen Völkerechtsbrüche bekannt.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz lag heute bis zur Stunde unseres Redaktionsstüßes keine Nachricht vor.

Dafür brachte schon der gestrige Abend die Meldung vom deutsch-französischen Kriegsschauplatz, daß die Festung Maubeuge gefallen ist, daß also von der deutschen Armee die letzte Etappe vor Paris genommen wurde.

Das Ereignis ist so bedeutungsvoll, daß wir uns verpflichtet fühlten, es noch gestern abends durch eine Sonderausgabe der Olmüzer Bevölkerung bekannt zu geben. 40.000 Kriegsgefangene wurden nach der Kapitulation der Festung gemacht!

Armee, bei dem uns 4000 Serben als Kriegsgefangene in die Hände fielen.

Die Franzosen und Engländer sehen ihre Völkerechtsbrüche in schamloser Weise fort! Man stellt Dum-Dum-Geschosse — fabrikmäßig her, die von der französischen Seeeresleitung an allen Fronten an ihre dennoch wie wahnwitzig davonlaufenden Armeen verteilt werden!

Zu nachstehenden unsere Meldungen: Die Räumung Lemberg — keine militärische Ueberraschung. Berlin, 6. September. (Korr.-B.) Die Mächte, welche die heldenmütigen und bewundernswürdigen Leistungen der österreichisch-ungarischen Armee in der zehntägigen

leich
r!
z,
icht,
darn
mitz.
en.
alg.,
3
leche,
sokort
lofk.
gratis
wie
er be-
stehen.

Das „Mähr. Tagblatt“ erscheint
als Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich, Ausgabe 2 Uhr
mittags im Administrations-
saal Ecke Wassergasse, Färber-
gasse, vis-a-vis der evangl. Kirche.
Abonnement für Osmütz.
(Pränumerando):
einjährig K 20.—
vierteljährig „ 10.—
monatlich „ 5.—
Einsendung im Voraus monatlich 1.90
Mit Postbezug:
einjährig K 28.—
vierteljährig „ 14.—
monatlich „ 7.—
Einsendung im Voraus monatlich 2.60
Für Drahtfäden, Dienstgebühren 9.60
Monatlich 3.20
Nach den Kässern des Westpostvereines
einjährig K 12.—, monatlich K 4.—.
Einsende Nummer 10 h.
Erscheinens von 9 bis 11 Uhr vorm.
Verkaufspreis 10 Pfennig Nr. 9 h.

Mährisches Tagblatt.

Inserionsgebühren
nach aufsteigendem Tarif.
Außerhalb Osmütz übernehme
Inserionsaufträge:
Eduard Braun, Wien 1, Rothenturm-
straße 9; Boz & Herzog, Wien 1,
Mittergasse 6; M. Dufes Nachfolger,
Wien 1, Wollzeile 6; Heinrich Glaser,
Hamburg; Sausenheimer & Dögl, Wien 1,
Zinner Markt, Subpost, Berlin, Kronen-
str. 11; a.M., Hamburg, Döbel und Krögel;
Rudolf Hoffe, Wien 1, Sellenstraße,
München, Berlin, Prag und Budapest;
H. Oppelt, Wien 1, Gärtnergasse 11;
J. Nappe, Wien 1, Graben 28; Heinrich
Schäfer, Wien 1, Wollzeile; M. & M.
Wittet, Prag u. Wien; sowie sämtliche
Annoncenbüros des Dre u. Viereckes.
Manuskripte werden nicht zurück-
gestellt.
K. F. Sperr, Postsparkassenkonto
Nr. 95.541.
Administration: Telephon Nr. 92.

Nr. 214. Osmütz, Montag, 21. September 1914. 36. Jahrgang.

Der gute Kamerad.

Die Zeichnungsergebnisse der deutschen Kriegsanleihe betragen 2 1/2 Milliarden auf die Reichsanleihe und eine Milliarde auf die Schapanweisungen. — Frankreich kann nicht 250 Millionen Franken aufbringen! — Günstige Nachrichten vom deutsch-französischen Kriegsschauplatz.

Während das deutsche Heer Sieg um Sieg an seine Fahnen knüpft, hat das deutsche Volk selbst einen überwältigenden Sieg auf dem feindlichen Boden errungen: die erste Milliarde der deutschen Kriegsanleihe ist doppelt überzeichnet! Das ist eine so herrliche Tat der inneren deutschen Volkskraft, daß sie sich den bisherigen Ruhmesstaten des deutschen Heeres würdig und kongenial zur Seite stellt. So großartig ist das „Gut und Blut fürs Vaterland“ fast noch nie im Weltgeschichtsbuch umgewertet worden, wie jetzt, da die deutsche Kapitalkraft diesen überwältigenden Beweis ihrer Opferfreudigkeit gibt, während auf den französischen Schlachtfeldern das deutsche Heidenheer sieghaft vorwärts dringt. Denn die Erwartungen, die wir an den Kampfesmut und die Lichtigkeit unserer bei Paris kämpfenden Bundesgenossen knüpfen, gehen immer mehr in Erfüllung. Nachdem am Samstag der große Generalstab zu berichten mußte, daß die Widerstandskraft des Segners zu erlahmen beginne, meldete er gestern, daß die ganze englisch-französische Schlachtfrententgültig in die Defensive gedrängt sei. Daß diese Ereignisse die Vorläufer der gänzligen Niederlage des verbündeten französisch-englischen Heeres sind, kann jetzt wohl schon als zweifellos angesehen werden. Da hiemit im Zusammenhange in absehbarer Zeit auch die Dignität Frankreichs mit staunenswerter Richtigkeit verteidigten Armeen der Republik sich in das Innere des Landes werden zurückziehen müssen, wird nun bald Paris selbst in den Mittelpunkt der kriegerischen Ereignisse gelangen, ganz ebenso wie vor 44 Jahren. Aber wenn sich auch die Franzosen jetzt wiederum für eine zähe Verteidigung ihrer Hauptstadt vorbereiten, ist es doch nicht allzu wahrscheinlich, daß die deutschen Truppen diesmal eine Zertürierung und Belagerung von Paris veruchen werden. Das würde bei dem Miesenumfange der Pariser Befestigungen nicht bloß einen zu großen Teil der deutschen Armee absorbieren, sondern vielleicht

auch zu lange Zeit dauern. Die Deutschen aber haben Eile, da sie gewiß nicht uns allein die Ehre überlassen wollen, die Russen zu besiegen. Mit ihren ausgezeichneten Belagerungsgeschützen werden sie sicher Paris raschestens stürmen, um hiedurch Truppen für den östlichen Kriegsschauplatz freizubekommen. Da überdies auch schon durch eine Doffnung der Ostgrenze Frankreichs zahlreiche deutsche Truppen, die bisher die über Nordfrankreich und Belgien sich hinziehenden Etappenwege und Depots sichern mußten, dort frei werden, kann man sich darauf gefaßt machen, daß, wenn die jetzige Schlacht bei Paris günstig erledigt sein wird, wir im Vereine mit unsern Verbündeten sehr bald auch den Russen wieder an den Leib rücken werden.

Ob dann aber die Franzosen noch lange Lust haben werden, den Engländern und Russen zuliebe sich weiter schlagen zu lassen, erscheint uns mehr als fraglich. Die angeblichen Abmachungen der Ententemächte, nur gemeinsam Frieden schließen zu wollen, dürften durch die Ereignisse über den Haufen geworfen werden. Schon beginnt in Frankreich die Erkenntnis zu reifen, daß die Russen ein falsches Spiel treiben, indem sie nicht den von den Franzosen geforderten Revanchekrieg führen, sondern nur die Geschäfte des Statusquo besorgen, und sehr bald wird dort auch die andere Erkenntnis reifen, daß Frankreich alle Opfer nur im Interesse der egoistischen Pläne Englands bringt. Mit dieser Erkenntnis wird aber auch jede weitere Widerstandskraft Frankreichs gänzlich zusammenbrechen. Darum ist es notwendig, daß, unbekümmert um die Vorgänge im Osten, Deutschland vorläufig seine ganze Kraft noch gegen Frankreich aufwendet. Bringen wir dieser Notwendigkeit derzeit auch noch Opfer, dürfen wir doch nicht vergessen, daß die Schlacht bei Paris unsere treuen Verbündeten nicht bloß für sich, sondern auch für uns schlagen, daß ihr dortiger Sieg nicht bloß für sie, sondern auch für uns reiche Früchte tragen wird.

Glänzender Erfolg der deutschen Kriegsanleihe.

Berlin, 20. September. (Korr.-Bür.) Das Wolff-Bureau meldet über den glänzenden Erfolg der Kriegsanleihe: Das Ergebnis der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe ist noch nicht endgültig feststellbar, doch ergaben bis jetzt die eingelaufenen Anzeigen schon Zeichnungsergebnisse von 2 Milliarden Mark auf die Reichsanleihe und über eine Milliarde auf die Schapanweisungen. Die Hoff-

ern werden sich noch bedeutend erhöhen. Dieser Erfolg übersteigt alle Erwartungen und ist ein mächtiger Beweis für die Kapitalstärke und auch für die vaterländische Begeisterung des deutschen Volkes.

Berlin, 20. September. (Korr.-Bür.) Zum glänzenden Erfolge der Kriegsanleihe schreibt der „Lokalansager“: Dieser finanzielle Erfolg, der sich in seiner Art dem mit den Waffen errungenen würdig anreicht, wird weit und nicht zuletzt bei unseren Widerkämpfern Bewunderung

und bei diesen auch eine tiefgedrückte Stimmung hervorrufen.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt, das Resultat der Anleihe-Subskription lieferte den Beweis, daß der Geist, der unsere Heere zum Siege führte, auch im ganzen Volke lebt, denn alle Schichten der Bevölkerung nahmen am Gelingen des großen Wertes teil. Die Zeichnungsfreudigkeit beweist die feste, ruhige Zuversicht des deutschen Volkes, daß es in diesem Kampfe siegen muß und siegen wird, wenn es alle seine Kräfte, auch die finanziellen, schnell und stark zusammenfaßt.

Die „Vossische Zeitung“ sagt, daß seit nach dem Siege des wehrhaften, dergemaligen Sieges der wirtschaftlichen Deutschland's. Das Volk stellte auf den ersten Ruf seine Geldmittel zur Verfügung. Der hohe, unerschütterliche Entschluß bezeugt, daß der Schicksalskrieg so lange zu führen ist, bis seine Zwecke vollständig erreicht sind.

Krieg und Finanzen.

Als während der Erfolg der ersten Zeichnung der Milliardenanleihe in Deutschland bereits gesichert ist, sucht Frankreich vergeblich 250 Millionen Franken aufzubringen. Das reiche Frankreich, das von Paris aus den Geldmarkt der Welt zu beherrschen suchte als Bettler! Während Deutschland mit leichtem Mißgeschick im eigenen Lande aufbringt, ist die Geldnot in Frankreich in der letzten Zeit in geradezu katastrophaler Weise gestiegen. Während die deutschen Banken und die in Oesterreich-Ungarn nicht im geringsten erschütterten sind, muß die französische Regierung alles aufbieten, um den Krach der großen Pariser Banken wenigstens noch für einige Zeit hinauszuschieben. Ist es da ein Wunder, wenn in Paris das Wort „Wir sind verraten!“ bereits von Mund zu Mund läuft?

Die französische Politik hat in der Tat furchtbar Schiffbruch gelitten. Die militärische Hilfe Englands ist hinter dem zurückgelassen was man in London versprochen hatte und die englische Flotte ist lediglich auf ihre eigene Schonung bedacht; Rußland aber hat gleichfalls seine Versprechungen nicht gehalten und konnte sie zum Teil auch nicht halten, wie ja schon Jzwolski vor einiger Zeit bereits gnüßig eingestanden, daß Rußland Frankreich in den Krieg getrieben habe, obgleich man in Petersburg wußte, daß Frankreich die Züge zahlen werde. Und dazu hat Frankreich nicht weniger als 15 Milliarden dem Russen geborgt, hat seinen ganzen Reichtum an den russischen Verbündeten verschwendet, um jetzt wieder als Bettler an den Türen der neutralen Staaten um ein kleines Darlehen zu betteln! Rußland hat Geld, französisches Geld, das den feinen französischen Sparern abgeschwindelt und herausgepreßt worden ist; aber es gibt Frankreich keinen Sou. Und England? Ah, die englischen Bankiers haben für die französischen Bundesgenossen auch kein Geld, nicht einen Penny; Frankreich soll — so sagt man in London — nur selbst sehen wie es zurechtkommt.

So gestaltet sich das Schicksal Frankreichs zur erschreckenden Tragödie, von dem französischen Volke, beziehungsweise seinen Führern selbst gewollt und selbst verschuldet.

Anotace

Příjmení a jméno autora:	Bc. Michaela Cieslarová
Název katedry a fakulty:	Katedra germanistiky, Filozofická fakulta, Univerzita Palackého v Olomouci
Název diplomové práce:	Reaktionen auf den Ausbruch des Ersten Weltkrieges in deutschsprachigen Periodika aus Böhmen und Mähren
Vedoucí diplomové práce:	Mgr. Milan Horňáček, PhD.
Rok obhajoby:	2016
Počet znaků:	183 131 (včetně mezer; čistého textu)
Počet příloh:	10
Počet titulů použité literatury:	17 (z toho 2 internetové zdroje)
Jazyk práce:	němčina
Klíčová slova:	Mährisches Tagblatt, Brünnner Tagesbote, Prager Tagblatt, Zeitung, Presse, Der Erste Weltkrieg, Reaktionen, Kriegswahrnehmung, Kriegsbegeisterung, Patriotismus, Habsburger Monarchie, Attentat von Sarajewo

Charakteristika diplomové práce: Tato diplomová práce se zabývá reakcemi na vypuknutí První světové války v německy psaných periodikách z Čech a Moravy. Podrobně zkoumá reakce v pražském deníku ‚Prager Tagblatt‘, brněnském ‚Brünnner Tagesbote‘ a olomouckém periodiku ‚Mährisches Tagblatt‘. Práce se zaměřuje na časový interval od atentátu na následníka trůnu Františka Ferdinanda d’Este a následné tři měsíce po této události. K analýze byly vybrány články, které se zabývají společenským vnímáním vypuknutí války a jejím vlivem na tehdejší společnost. Stěžejním aspektem této práce se stala otázka patriotismu v Čechách a na Moravě v rámci odlišných národností v Rakousku-Uhersku. Z analýzy těchto článků byl sestaven obraz, který neodráží pouze tehdejší společenskou situaci, ale i postoj tisku k tomuto válečnému konfliktu a nazírání na českou národnost a její vlastenecký postoj k Habsburské monarchii. Závěrečné srovnání zároveň ukazuje společné nebo naopak rozdílné rysy ve vnímání války a Čechů z pohledu těchto analyzovaných německy psaných periodik.

Summary

Author's name:	Bc. Michaela Cieslarová
Name of the Institute and Faculty:	Katedra germanistiky, Filozofická fakulta, Univerzita Palackého v Olomouci
Name of the diploma thesis:	Reactions of the German-language Periodicals from Moravia and Bohemia to the Outbreak of the World War I.
Supervisor of the thesis:	Mgr. Milan Horňáček, PhD.
Year of the thesis defence:	2016
Number of signs:	183 131 (with blank spaces; the text only)
Number of annexes:	10
Number of titles of the used literature:	17 (included 2 internet sources)
Language of the thesis:	German
Key words:	Mährisches Tagblatt, Brünnner Tagesbote, Prager Tagblatt, periodical, press, World War I., reactions, war perception, war enthusiasm, patriotism, Habsburg monarchy, assassination of Sarajevo

Characteristics of the diploma thesis: This diploma thesis is concerned with the reactions of the German-language journals from Bohemia and Moravia to the outbreak of the World War I. It inspects in a great detail reactions in Prague journal ‚Prager Tagblatt‘ and in periodicals from Brno and Olomouc, called ‚Brünnner Tagesbote‘ and ‚Mährisches Tagblatt‘. The work focuses on the time period since the assassination of Archduke Franz Ferdinand of Austria, heir presumptive to the Austro-Hungarian throne, and the subsequent three months after this event. For the analysis have been selected the articles, which deal with the social perception of the war and its influence on the society at that time. The key aspect of this thesis became the question of patriotism in Bohemia and Moravia among the different nationalities of Austria-Hungary. An image created from the analysis of these articles shows not only the social situation, but also the position of the press to the outbreak of this conflict. It also pays attention to the Czech nationality and its patriotic attitudes to the monarchy. The final comparison shows common or contradictory characteristics in the perception of the war and Czechs from the perspective of these analysed German-language periodicals.